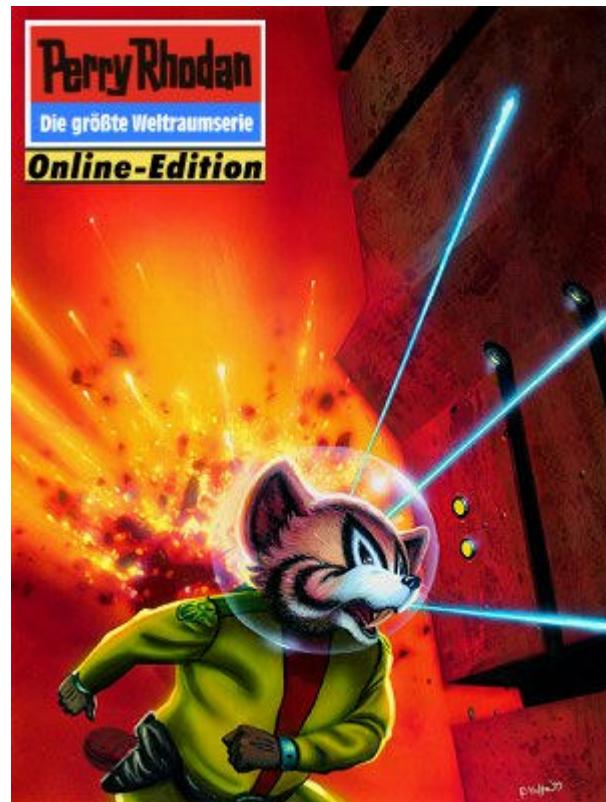


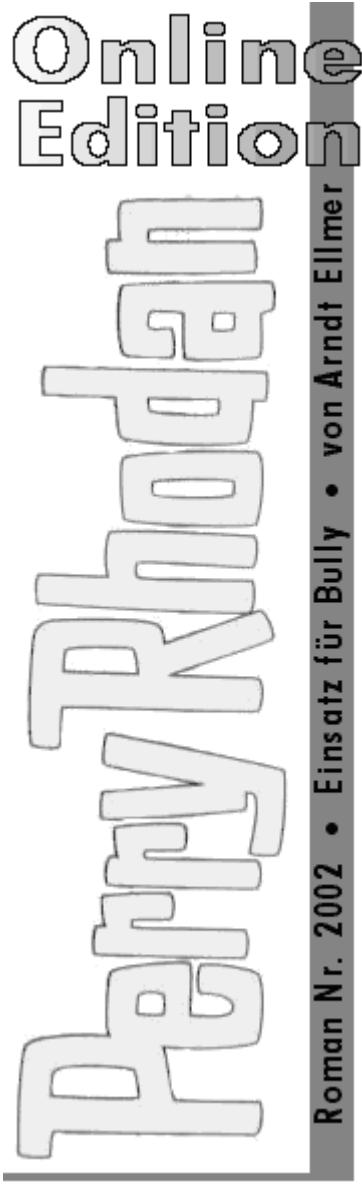
Online-Edition



**Nr. 2002
Arndt Ellmer
Einsatz
für Bully**

Perry Rhodan

Intro



Nr. 2002

Einsatz für Bully

**Ein Mutantenkommando
auf Topsid -
Gucky kämpft um seinen
besten Freund**

von Arndt Ellmer

Titelbild: Ralph Voltz
Illustration: Alfred Kelsner



Die Hauptpersonen des Romans:

- **Gucky** - Der Mausbiber will seinen ältesten Freund retten.
- **Cistolo Khan** - Der ehemalige LFT-Kommissar leitet ein Kommandounternehmen.
- **Yala Reyes** - Die junge Telepathin geht in ihren ersten Einsatz.
- **Goa Zeffерphaun** - Der junge Suggestor wird leicht unsicher.
- **Xerkran-Par** - Der Gouverneur der Topsider leistet Widerstand.
- **Kraschyn** - Der Mascant der Arkoniden lässt Mutanten jagen.

Auf der Erde und den Tausenden von Planeten in der Milchstraße, auf denen Menschen leben, schreibt man das Jahr 1303 Neuer Galaktischer Zeitrechnung - das entspricht dem Jahr 4890 alter Zeit. Seit dem Ende des Konstituierenden Jahres gehört die Milchstraße zur Koalition Thoregon, jenem Zusammenschluß von sechs Superintelligenzen, der künftig für Frieden und Unabhängigkeit in diesem Bereich des Kosmos stehen soll. Als Sechster Bote von Thoregon ist Perry Rhodan gewissermaßen das Bindeglied zwischen der Menschheit und den Superintelligenzen sowie den anderen Völkern des Galaxienbundes. Als einziger Terraner

kann er die mysteriöse Brücke in die Unendlichkeit benutzen.

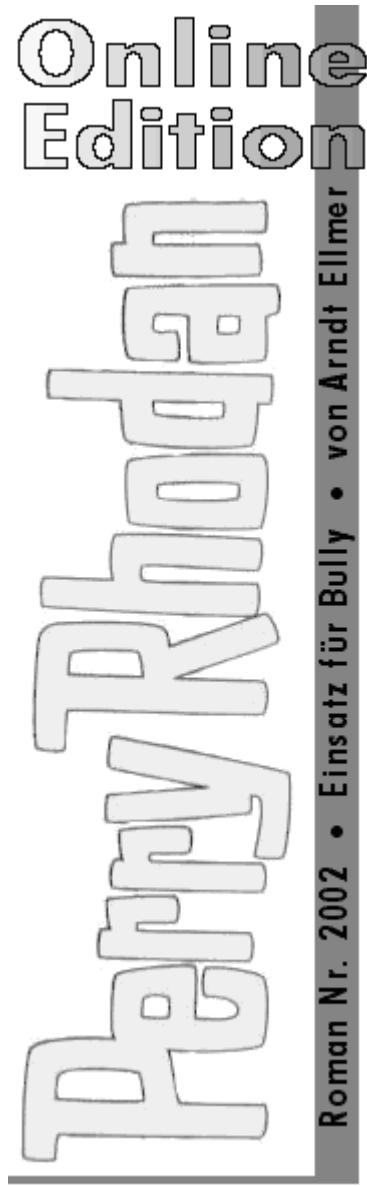
Leider entspricht die Lage innerhalb der Menschheitsgalaxis nicht den Zielen Thoregons.

Vor allem das aggressiv auftretende Kristallimperium dehnt seine Macht immer weiter aus.

Zuletzt besetzten mehrere zehntausend Kampfraumschiffe das kleine Sternenreich der

Topsider, gewissermaßen direkt »vor der Haustür« der Terraner.

Bei diesem Unternehmen der Arkoniden wurden auch Terraner festgesetzt. Unter ihnen ist der Mann, der mit Perry Rhodan vor fast dreitausend Jahren zum Mond geflogen ist und derzeit als einer der wichtigsten terranischen Geheimnisträger gilt: Reginald Bull. Der Residenz-Minister für Liga-Verteidigung darf nicht in der Gewalt der Arkoniden bleiben, also geht der Mausbiber Gucky in den EINSATZ FÜR BULLY ...



1.

...stehen wir erst am Anfang der Auseinandersetzung mit dem Kristallimperium. Für alle Unsterblichen im Einflußbereich der Liga Freier Terraner gilt höchste Sicherheitsstufe. Die Versuche von Imperator Bostich I., sein Reich über die gesamte Westseite der Milchstraße auszudehnen, müssen zunichte gemacht werden. Der Terranische Liga-Dienst wird alles unternehmen, um dieses Ziel zu erreichen ...

TLD-Chef Noviel Residor in der Besprechung mit seinen Einsatzleitern am 7. Mai 1303 NGZ.

»Syntronsystem an alle«, klang es aus den Akustikfeldern in der halbkreisförmigen Zentrale des Kugelraumers. »Distanz zu neunzig Prozent absolviert. Die Rückkehr in den Normalraum erfolgt in neuneinhalb Minuten.«

Kay Znamara richtete sich im Kommandantensessel auf und musterte das Halbrund mit den Steuerterminals.

Von der insgesamt vierundzwanzig Personen zählenden Zentrale-Besatzung war gerade mal die Hälfte anwesend. Mehr benötigten sie nicht, solange der Syntron das Schiff steuerte.

»Alarmstufe eins«, sagte sie. »Alle Mann an Deck. Positronisches Notstartprogramm für den Einsatz vorbereiten!«

»Ist soeben geschehen«, meldete der Syntron.

Der Transmitter im Hintergrund aktivierte sich. Innerhalb von drei Minuten trafen die übrigen Mitglieder der Zentrale-Besatzung ein und suchten ihre Plätze auf.

Znamara schüttelte ihre kurzgeschnittene, pechschwarze Haarpracht mit der herzförmigen Rasur im Stirnbereich und trommelte leise mit den Fingerspitzen auf die Lehnen ihres Sessels.

Cistolo Khan beobachtete sie unauffällig. Sie war eine zierliche Frau mit hellbraunen Augen und einem etwas zu breiten und zu blassen Mund. Die VASCO DA GAMA war ihr erstes Kommando auf einem der neuen ENTDECKER-Großschiffe.

Der Leiter des »Einsatzkommandos Bully« spürte ihre Nervosität, obwohl sie sich alle Mühe gab, es sich nicht anmerken zu lassen. Sie warf ihm einen flüchtigen Blick zu, den er gelassen erwiderte.

Immer mit der Ruhe, signalisierte er. Wir fliegen einen Einsatz wie jeden anderen auch.

Sie wußten ungefähr, was sie im Orion-Delta-System erwartete. Die 17. Flotte des Kristallimperiums unter dem Kommando des Mascants Kraschyn hielt das Heimatsystem der Topsider besetzt. Die Detailinformationen dazu waren allerdings schon mehr als zwei Tage alt.

In dieser Zeit konnte sich viel geändert haben.

Die Arkoniden behaupteten, daß sie von den Topsidern gerufen worden waren, aber dabei handelte es sich eindeutig um eine Lüge. Die Annexion des Hayok-Sternenarchipels war vorausgegangen, und jetzt griff das Kristallimperium zum ersten Mal nach dem Sonnensystem einer seit Jahrtausenden unabhängigen Föderation.

Das Heimatsystem der Topsider, 815 Lichtjahre von Sol im Sternbild Orion gelegen, gehörte zum Forum Raglund.

Daß dieses Forum sich bisher nicht zu dem Vorfall geäußert hatte, ließ bei den Völkern in weiten Teilen den Milchstraße die Alarmsirenen schrillen.

Bostich, der Herrscher des Kristallimperiums, störte sich nicht daran. Er verfolgte sein Ziel mit eisernem

Willen und ohne Kompromisse.

Das Kristallimperium als größte Macht in der Milchstraße - nicht mehr und nicht weniger schwiebte ihm vor. Wenn jemand es schaffen konnte, dann Bostich.

Allerdings schien sich der Imperator wenig mit der Geschichte der galaktischen Völker befaßt zu haben. Aus ihr ging eindeutig hervor, daß solche Großreiche irgendwann daran scheiterten, daß der oder die Diktatoren den Sinn für das Machbare verloren. Nicht nur das Alte Reich der Arkoniden war wie ein Kartenhaus in sich zusammengezurzt, auch viele andere. Und etliche der einstigen Imperatoren und Diktatoren waren im Wahnsinn geendet oder einem Mordanschlag zum Opfer gefallen.

Schlamm an der aktuellen Situation war, daß es solche Bestrebungen auch im 14. Jahrhundert Neuer Galaktischer Zeit noch gab. Besser gesagt, wieder gab.

Die unheilvollen Andeutungen des Kosmokraten Hismoom schienen sich zu bewahrheiten. Dieser hatte ein Jahrtausend der Kriege vorhergesagt.

Cistolo wußte, daß niemand besorgter darüber war als die Aktivatorträger, allen voran Perry Rhodan. Sicher hielten sie sich in irgendeiner Weise für mitverantwortlich, daß es so gekommen war. Vielleicht machten Menschen wie Homer G. Adams und andere Rhodan immer noch Vorwürfe, daß er damals Camelot einfach den Interessen Arkons geopfert hatte.

Es war ungerechtfertigt. Rhodan hatte keine Wahl gehabt. Bostich war von Anfang an absolut gezielt vorgegangen. Wäre Rhodan bei jenem entscheidenden Treffen nicht auf den Kuhhandel eingegangen, hätte der Imperator die Hilfe verweigert. Es wäre der SOL nie gelungen, MATERIA zu vernichten.

All das war Schnee von gestern, aber die Spuren der Ereignisse hatten sich nicht verwischt. Im Gegenteil. Die Vorgänge von damals waren der Anfang dessen gewesen, womit sie sich heute konfrontiert sahen.

In der Milchstraße herrschte eine völlig neue Situation, und keiner konnte oder wollte voraussagen, was sich daraus entwickeln würde.

Wieder streifte ein Blick der Kommandantin den ehemaligen LFT-Kommissar. Er antwortete mit einem Zucken der Mundwinkel.

»Es ist Zeit, das Einsatzkommando zusammenzurufen«, sagte Kay Znamara leise.

Es waren überflüssige Worte, wie er fand. Sie zeugten davon, daß Znamara sich nicht genau darüber im klaren war, wo ihre Kompetenzen endeten und seine begannen - ein Phänomen, das er schon oft erlebt hatte.

»Du bist die Kommandantin«, machte er ihr klar.

Etwas wie ein angedeutetes Lächeln huschte über ihr Gesicht, vielleicht war es ein Ausdruck von Schüchternheit.

Sie behandelt mich mit einem Respekt, als sei ich einer der Unsterblichen, dachte Cistolo und wußte nicht, ob er sich darüber freuen oder ärgern sollte. Er richtete seine Aufmerksamkeit auf das Halbrund mit seinen achtzehn Metern Radius. Mitten zwischen den Terminals und dem ebenfalls bogenförmigen Kommandopodest erschien ein Hologramm. Es zeigte das Zielsystem mit seinem weißen Hauptstern und dem violetten Begleiter. 27 Planeten besaß die Doppelsonne, einer von ihnen war Topsid.

Um den Ausgangsort ihrer Mission zu verschleiern, hatten sie bisher sechs Metagrav-Etappen zurückgelegt und näherten sich Orion-Delta gewissermaßen von oberhalb der Milchstraßenhauptebene. Der Austrittspunkt aus dem Hyperraum lag ein halbes Lichtjahr von der derzeitigen Position dieser Welt entfernt.

Auf Topsid hofften sie die verschwundene Delegation unter Reginald Bulls Führung zu finden.

*

Yala Reyes verlor langsam, aber sicher die Geduld. Seit über einer halben Stunde wanderte Goa Zefferhaun wie ein eingesperrter Tiger in der geräumigen Kabine hin und her. Kein einziges Mal hielt er inne, und kein einziges Mal warf er ihr einen Blick zu.

Was von beidem sie am meisten störte, vermochte die 23jährige Telepathin nicht zu sagen. Sie schloß

die Augen, um ihm nicht ständig zusehen zu müssen.

Ihr Begleiter ignorierte es.

Nach einer Weile hob Yala Reyes entschlossen den Kopf und sah den hoch aufgeschossenen Suggestor direkt an.

»Würdest du so freundlich sein und damit aufhören?«

»Womit?« Er schien wie aus einem langen Traum zu erwachen. »Ach so. Dich stört mein Umhergehen. Entschuldige bitte.«

Er stellte es ein und blieb an der gegenüberliegenden Wand stehen. Dort hielt er es keine zwei Minuten aus. Wieder begann er zu wandern, diesmal zwischen der Tür und dem Eingang zur Hygienezelle.

Ein Graustufen-Wesen vor einem Graustufen-Hintergrund, das vor der weißen Wand wie ein Abziehbild wirkte und vor der schwarzen Tür einige seine Konturen zu verlieren schien.

Yala stieß ein Seufzen aus. Warum in aller Welt hatte sie sich bloß bereit erklärt, mit diesem Kerl in den Einsatz zu gehen? Jeder andere hätte besser zu ihr gepaßt.

Na gut, sie hatte es nicht selbst entschieden. Der Syntron hatte sie wegen ihrer Fähigkeiten und ihres Ausbildungsstandes vorgeschlagen. Die Auswahl war nach dem Grundsatz erfolgt, daß jeder Agent irgendwann seinen ersten Einsatz mitmachen mußte. Die Besten kamen zuerst an die Reihe.

Goa und sie waren die Besten, was die Beherrschung der parapsychischen Fähigkeiten anging. Natürlich waren sie längst keine perfekten Mutanten. Nach Aussage ihrer Ausbilder lagen sie noch immer siebzig Prozent vom Limit entfernt, und das hatte irgendwer in den Katakomben von Mimas auf ein Hundertstel »Gucky-Norm« festgelegt.

Daß Yala und Goa einverstanden waren, bereits jetzt in den Einsatz zu gehen, hatte keinen gewundert. Wer von den jungen Mutanten aus der geheimen TLD-Schule »Wuriu Sengu« ergriff eine solche Gelegenheit nicht beim Schopf, aus der Abgeschiedenheit und der Isolation auszubrechen und andere Welten zu sehen?

Goa blieb plötzlich stehen und starre intensiv die Tür an, als wolle er sie hypnotisieren. Aber sie widerstand augenscheinlich seinen suggestiven Fähigkeiten und öffnete sich nicht.

Zefferphaun grinste, aber einen Augenblick später zog er das markante Gesicht in die Länge. Irgendwie sah er introvertiert aus, fand sie.

Dabei machte er mit seiner sportlichen Figur und dem blonden Haarknoten am Hinterkopf eher einen forschen und aufgeschlossenen Eindruck. Seine Kleidung war immer gepflegt, und er benutzte dreimal täglich eine Enthaarungscreme.

Yala mochte das, obwohl sie seine Wangen noch nie berührt hatte. Männer mit Bartstoppeln und ewige Feinde von Bürste und Kamm lehnte sie ab. Manche rasierten sich ja nicht einmal unter den Achseln und rochen nach Schweiß, daß sich einem der Magen umdrehte.

Sie fand Goa ganz nett, aber jetzt wirkte er weinerlich. Yala verglich es mit dem Gesicht ihres kleinen Bruders, wenn der in die Hose gemacht hatte.

Und mit so einem Schwächling sollte sie einen Unsterblichen und dessen Delegation befreien?

»Soll ich die Tür für dich öffnen?« fragte sie leise.

»Wie? Ach so. Nein, danke. Kann ich selbst.« Im nächsten Augenblick lief er rot an. »Entschuldige! Das war doof. Ich war in Gedanken.«

Wieder lief er hin und her. Yala wurde es zu bunt. Sie streckte eines ihrer langen Beine aus und versperrte ihm den Weg. »Goa, was ist los mit dir?«

Er starrte sie an, als sei sie nicht bei Trost. »Willst du das wirklich wissen?« rief er. Und im nächsten Augenblick fügte er hinzu: »Mein Gott, Yala. Kannst du dir das nicht denken?«

Doch, das konnte sie. Und wie! Aber sie wollte es von ihm selbst hören.

Sie schwieg trotzig und schaute ostentativ an ihm vorbei.

»Ich will wieder nach Hause«, sagte er nach einer Weile. »Zurück nach Mimas in die Schule. Oder ins TLD-Trainingscamp im amerikanischen Mittelwesten.« Er trat vor sie hin und beugte sich über sie. Aus geweiteten Augen sah er sie an. »Das hier ist eine Nummer zu groß für uns. Das riesige Schiff mit seinen unendlichen, konturlosen Korridoren, es macht mir angst.«

Yala wollte lachen, aber bei seinem flehenden Gesichtsausdruck blieb es ihr buchstäblich im Halse

stecken.

Bloß jetzt keinen Fehler machen! durchzuckte sie der Gedanke. *Nicht, daß er psychopathisch reagiert.*

Es hätte ihn zu einem Risikofaktor für das Unternehmen werden lassen.

»Wir brauchen dich«, sagte sie eindringlich. »Mich als Telepathin kann Gucky ohne weiteres ersetzen. Dich aber nicht. Er ist kein Suggestor.«

»Ich weiß. Dennoch wäre es mir lieber, wenn... Ach, vergiß es.«

»Ach so - ach, vergiß es - ach, ach, ach. Ist das alles, was du zu bieten hast?«

Er warf ihr einen zornigen Blick zu. Sie nahm es gelassen. Wenigstens ignorierte er ihre Anwesenheit von jetzt an nicht mehr.

»Es ist doch nur, weil es für uns der erste professionelle Einsatz ist«, fuhr sie fort. »Der TLD hat uns angefordert, und wir werden Noviel Residor und seinen Leuten beweisen, was wir draufhaben. Glaube mir, das Lampenfieber vergeht, sobald wir erst *drin* sind.«

Mit *drin* meinte sie die Anlagen auf Topsid.

»Und was ist, wenn *er* uns begegnet? Auf Terra war er schon. Topsid liegt nicht weit entfernt.«

»Morkhero Seelenquell?«

Goa nickte hastig. Sie wußten nicht genau, was Morkhero Seelenquell war. Niemand wußte es genau. Vor allem konnte kein »normaler« Mensch auf der Erde diesen Namen, nicht einmal die Mutantenschüler in den anderen Schulen. Den Schülern auf Mimas hatte man jedoch stets ein bißchen mehr erzählt, sie unterlagen ohnehin einer besonders strengen Pflicht zur Geheimhaltung.

Auf einmal sprang Goa mit einem Aufschrei zur Seite.

Keinen Meter entfernt erschien aus dem Nichts eine fremdartige, dunkelblaue Gestalt. Erst beim zweiten Hinsehen begriff Yala, daß es sich um den Ilt im Einsatzanzug handelte.

»Gucky!« rief sie aus. »Ist es schon soweit?«

»Habt ihr die Aufforderung des Syntrons nichts gehört?« Das einen Meter großen Pelzwesen stemmte die kleinen Fäuste in die Hüften und ließ seinen Nagezahn blitzzen. »In die Anzüge mit euch! Die neuneinhalb Minuten sind fast abgelaufen. Zu Fuß schafft ihr es nicht mehr.«

Hastig rissen sie den Wandschrank auf und schlüpften in die grauen Kampfmonturen.

Zefferauns Laune besserte sich keineswegs. Gucky beobachtete ihn aufmerksam, sagte jedoch nichts.

»Fertig?« fragte er, als Yala mit einem letzten Griff den Sitz des Einsatzgürtels prüfte. »Die anderen warten schon.«

Er packte sie beide am Handgelenk. Einen Augenblick später entmaterialisierten sie.

*

Ein Dutzend Hologramme flammten auf. Zehn davon zeigten verschiedene Räumlichkeiten von exotischem Zuschnitt. Aggregate und Möbel sahen fremdartig aus, schienen jedoch für hominide Lebensformen zugeschnitten, also für Wesen mit zwei Armen und Beinen. Die Sessel wiesen geteilte Sitzflächen und geteilte Rückenlehnen auf.

Yala wußte aus den Hypnoschulungen der vergangenen Tage, daß es sich um topsidische Stühle mit einer Aussparung für den Schwanz dieser seltsamen eierlegenden Echsenwesen handelte.

Schrifteinblendungen gaben über die Funktion der einzelnen Räumlichkeiten im Palast des Gouverneurs von Topsid Auskunft.

Die beiden übrigen Hologramme stellten eine Gesamtansicht der Planetenoberfläche mit ihren vier gewaltigen Gebirgsmassiven und den acht Dutzend großer Binnenseen dar, teilweise untereinander durch Stichkanäle verbunden. Ozeane von irdischen Dimensionen gab es auf Topsid nicht. Der Planet präsentierte sich als eine eher trockene Welt ohne polare Eiskappen. Die Sumpfgebiete waren künstlichen Ursprungs.

Auf dieser Gesamtansicht blinkten Markierungen. Sie verschafften den Männern und Frauen des Einsatzkommandos einen Überblick über die Standorte der versteckten TLD-Transmitter.

Auf Arkon hätte der Terranische Liga-Dienst nie mit einem derartigen Erfolg agieren können. Topsid bereitete weniger Schwierigkeiten. Der Planet verfügte entsprechend seiner schwachen Finanzkraft über deutlich weniger High-Tech als Terra, Gatas oder Arkon.

Yala versuchte sich die Fremdartigkeit dessen vorzustellen, was sie auf Topsid erwartete. Kein Syntron und kein holographischer Videoprojektor vermochte die Eindrücke der Echsenwelt so eindrucksvoll wiederzugeben, wie sie in Wirklichkeit waren.

Topsider, hieß es, waren Kaltblüter. Sie agierten in gewissem Rahmen gefühllos. Rücksichtnahme auf andere Wesen kannten sie nicht. Selbst ihren eigenen Artgenossen gegenüber war ihnen so etwas fremd. Wenn ihr Handeln von etwas bestimmt wurde, dann höchstens von Taktik.

Seit den Vorgängen um die Linguiden und die Toten Zonen hatte ihr Volk immer wieder versucht, seinen Siedlungsraum auf Welten anderer Imperien auszudehnen, vor allem im Hoheitsgebiet der LFT und in der Eastside. Das Galaktikum hatte ihnen eine Reihe von Sauerstoffplaneten zur Verfügung gestellt. Aktuell bestand ihr kleines Reich aus zwei Dutzend Planeten in dreizehn Sonnensystemen, die eine selbständige Enklave im terranischen Einflußbereich der 2500-Lichtjahre-Raumkugel bildeten, die sich mal nach der Wirtschaftsmacht des starken Nachbarn ausrichtete, dann aber wieder versuchte, eigene Wege zu gehen.

Daß sie sich scheinbar damit zufriedengaben, mußte nicht bedeuten, daß sie sich auch an die vom Galaktikum auferlegte Begrenzung hielten.

Die Invasion der Arkoniden konnte durchaus im Zusammenhang mit einer heimlichen Expansion der Topsider stehen. In einem solchen Fall unterband Imperator Bostich mit der Invasion topsidische Übergriffe auf andere Planeten und schlug zwei Fliegen mit einer Klappe.

Wie es sich verhielt, würde sich durch ihren Einsatz herausstellen.

Exakt dreißig Sekunden vor dem Ende der Hyperraum-Etappe erhob sich Cistolo Khan. Er war ein fülliger, aber nicht dicker Mann. Im Einsatzanzug machte er eine ausgesprochen gute Figur. Der dunkle Bartschatten im Gesicht verlieh ihm etwas Düsteres.

»Unser Ziel ist eine der zehn Transmitterstationen«, sagte er. »Welche genau es sein wird, stellt sich erst nach unserer Ankunft im Zielgebiet heraus.«

Er musterte die Anwesenden der Reihe nach. Auf Goa Zefferhaun blieb sein Blick ziemlich lange haften.

Er merkt ihm an, was los ist, durchzuckte es die Telepathin. Einen Augenblick lang war sie versucht, sich auf Khans Gedanken zu konzentrieren. Mühsam beherrschte sie sich.

Es war nicht nur ungehörig, es widersprach auch den Prinzipien der Ausbildung.

Wende deine Fähigkeit nur zum Wohl anderer Lebewesen an, niemals zu ihrem Schaden oder aus Neugier! Stehe anderen bei, wenn sie in Not sind! Wahre die Intimsphäre eines jeden, egal, welchem Volk er entstammt!

Diese Grundregeln galten immer und überall. Nur nicht im Einsatz auf Topsid. Aber auch da gehörte es zu den Selbstverständlichkeiten, daß sie die Privatsphäre ihrer Begleiter achteten und nur dann eingriffen, wenn es nötig war.

»Noch zehn Sekunden«, meldete der Syntron in diesem Augenblick. »Die Grigoroff-Abschirmung steht. Alle nicht benötigten Sekundärsysteme fahren herunter. Achtung, das Positroniksystem startet!«

Sie benötigten es für den Schutz vor KorraVir. Daß die Arkoniden den Algorithmus kannten, mit dem man syntronische Systeme lahmlegte, wußten sie. Ob und wie sie ihn anwendeten, blieb abzuwarten.

Der Wechsel von den schnellen Syntrons zur zentralgesteuerten Positronikanlage vollzog sich unbemerkt. Lediglich die Stimme aus den Akustikfeldern klang anders, nicht so freundlich und eine Spur künstlicher.

»Das Defektorsystem funktioniert korrekt«, verkündete sie. »Die Emissionsunterdrückung beträgt hundert Prozent.«

Die VASCO DA GAMA, ein 1800-Meter-Riese der ENTDECKER-Klasse, tauchte in den Normalraum ein. Auf dem holographischen Hauptbildschirm verschwanden die gewohnten Schlieren und machten dem grellen Licht des weißen Riesensterns Platz. Der violette Begleiter stand derzeit hinter der Hauptsonne und war optisch nicht zu erkennen.

In dem Gewirr aus hellen Scheibchen ließen sich die einzelnen Planeten nur schwer ausmachen. 38.000 schwerbewaffnete Einheiten hatte Bostich geschickt. Knapp über fünfundzwanzigtausend ließen sich von der derzeitigen Position des Schiffes optisch bestimmen.

»Keine Tastung«, meldete die Positronik.

Die Terraner blieben unbemerkt.

»Gratulation«, sagte Cistolo Khan in Richtung der Kommandantin. »Da hat jemand ganze Arbeit geleistet.«

Die Hyperemissionen eines Schiffes der ENTDECKER-Klasse beim Wiederaustritt aus dem Hyperraum so zu unterdrücken, daß auf eine Distanz von einem halben Lichtjahr keinerlei Spuren gemessen werden konnten, stellte bei der heutigen High-Tech im Taster- und Orterbereich eine Glanzleistung dar.

Yala wußte, daß Khans Lob einem Toten galt, nämlich Tautmo Aagenfelt. Der Physiker und Erfinder der Aagenfelt-Barriere hatte bis kurz vor seinem tragischen Tod an der Verfeinerung des Prinzips mitgearbeitet.

Die VASCO DA GAMA flog in freiem Fall und tangential am Orion-Delta-System vorbei. Auf dem System-Hologramm blinkte ein eckiges Feld. Er markierte die Stelle, an welcher der Transport des Einsatzkommandos vorgesehen war.

Zwischen Versand und Empfang lagen exakt zweiundsiebzig Stunden und einige Hyperraum-Manöver des Schiffes, die es weit aus dem System der Doppelsonne hinaus- und später auf derselben Bahn wieder zurückführten. In dieser Zeit von knapp über drei Tagen Terra-Standardzeit mußten sie ihr Ziel erreichen.

Bei der Einsatzbesprechung auf Terra hatten sie mehrfach ihr Verhalten durchexerziert, wenn die Rückkehr in das Schiff nicht möglich war.

Cistolo Khan warf einen fragenden Blick hinüber zu Kay Znamara.

»Drei Minuten bis zum *Point off*«, sagte sie von ihrem Kommandostand herab.

Die Zeit verging schleppend langsam. Die VASCO DA GAMA wurde nicht entdeckt und raste mit knapp sechzig Prozent Lichtgeschwindigkeit an Topsid vorbei.

Yala ertappte sich bei dem Gedanken, daß man sie möglichst schnell entdecken sollte. Ein Abbruch des Anflugmanövers und eine Rückkehr in den Weltraum irgendwo Richtung Milchstraßenzentrum hätten ihnen Zeit zum Verschnaufen und Überlegen gegeben.

Vielleicht war es besser, wenn sie Cistolo in die Probleme ihres Einsatzpartners einweihte.

Goa Zefferphaun machte ihr einen Strich durch die Rechnung.

»Ich schlage vor, daß wir uns sofort nach der Ankunft im Empfangstransmitter in mehrere Gruppen aufteilen«, sagte er zu Khan. »Was hältst du davon?«

»Eine gute Idee.«

Um die Mundwinkel des Zwei-Meter-Mannes mit dem schulterlangen Haar spielte ein eigenständliches Lächeln, das Yala ausgesprochen faszinierend fand.

»Helme schließen!« fuhr Khan fort. »Stellt euch in der vorgesehenen Reihenfolge am Transmitter auf!«

Yala versetzte Goa Zefferphaun einen sanften Stoß, als dieser sich nicht rührte.

»Bist du festgewachsen?« Durch die Helmscheibe hindurch entdeckte sie die wächserne Blässe in seinem Gesicht. Sie erschrak. »Wenn dir schlecht ist, sag was!«

Der Suggestor schüttelte trotzig den Kopf und stapfte zum Transmitter.

Wenn das nur gutgeht, dachte Yala und spürte ein mulmiges Gefühl in der Magengegend. Bei allem, was monochrom ist, hoffentlich geht das gut.

*

Die Männer und Frauen drängten sich hinter den beiden kegelförmigen TARA-P-UH-Kampfrobotern. Sie trugen Kampfanzeige mit Einsatzgürtel. In ihm waren Antigrav, Traktorstrahl und Flugaggregat integriert. Mikropositroniken in der Gürtelschnalle steuerten die Funktionen. Bedient werden mußten sie von Hand. Die Konstrukteure versprachen sich davon eine hundertprozentige

Aktionsfähigkeit für den Fall, daß KorraVir alle syntronischen Systeme zerstörte.

Jeder TLD-Agent transportierte zusätzlich auf dem Rücken ein oder zwei flache Pakete. Es handelte sich um die einundzwanzig Leichten Schutzzüge für die Mitglieder der terranischen Delegation. Diese waren hochoffiziell über den speziell für diplomatische Beziehungen eingerichteten Regierungstransmitter aus der Solaren Residenz angereist und besaßen deshalb keine Schutzzüge.

Die TLD-Agenten nahmen die beiden Jungmutanten und Gucky zwischen sich. Der Ilt ließ seinen Nagezahn blitzen.

In diesem Fall war es ein Zeichen der Aufmunterung für Yala Reyes und Goa Zefferphaun.

Danke für deine Mühe, Kleiner, dachte Khan intensiv. Ganz wohl war ihm beim Anblick der beiden unerfahrenen Mutanten nicht.

Aber sie hatten keine andere Wahl. Ohne die Verstärkung durch einen zweiten Telepathen und einen Suggestor hätten sie erst gar nicht anzutreten brauchen.

Das wußte Khan ebensogut wie Noviel Residor, und deshalb hatte der Einsatzleiter zugestimmt und die Anwesenheit der beiden jungen TLD-Agenten akzeptiert.

Natürlich rechneten die Arkoniden damit, daß die LFT oder der TLD einen Stoßtrupp nach Topsid schickte, um die Delegation zu befreien. Sie würden die Gefangenen kaum in einem simplen Verlies einsperren. Paratronschirme waren das mindeste. Und das Einsatzkommando mußte mit Para-Fallen gegen Mutanten rechnen.

Der Transmitterbogen flammte auf. Das Gerät meldete Betriebsbereitschaft. Innerhalb der nächsten zehn Sekunden mußte sich alles entscheiden.

Der ultrakurze, extrem abgeschirmte und modulierte Kodeimpuls verließ das Schiff und traf die winzigen Empfänger auf der Oberfläche Topsids. Diese erzeugten ein minimales Echo im Hyperfunkgerät.

Zumindest sahen die Konstrukteure das vor.

Von den zehn Empfängern trafen lediglich zwei Echos ein. Es war nicht schwer zu erraten, was das zu bedeuten hatte.

Die Arkoniden hatten acht der geheimen TLD-Transmitter gefunden und aus dem Verkehr gezogen.

Zwei Verbindungen existierten noch, eine in einem Treibstoffdepot der topsidischen Flotte, die andere im Palast des Gouverneurs.

»Alles in Ordnung«, hörte Cistolo Kay Znamara sagen. »Es gibt keine Anzeichen, daß sie uns entdeckt haben.«

Der ehemalige LFT-Kommissar entschied sich für den Palast. Dort hatte sich die Delegation zum Zeitpunkt der arkonidischen Invasion aufgehalten.

»Strecke steht«, meldete die positronische Steuereinheit des Geräts.

»Dann los!«

Die beiden Kampfroboter verschwanden im Abstrahlfeld. Einer kehrte Sekunden später zurück. Er schwebte nach oben und gab den Weg frei.

Die unmittelbare Umgebung der Gegenstation war für die Ankömmlinge sicher.

Wie lange dieser Zustand anhalten würde, stand auf einem anderen Papier. Khan gab sich angesichts seiner Erfahrungen keinen Illusionen hin.

In Viererketten und mit schußbereiten Impulsstrahlern verschwanden die Männer und Frauen im Transmitter. Cistolo bildete mit drei Frauen und dem Roboter den Abschluß.

Sie materialisierten in einem schwach erleuchteten Gewölbe. Die TLD-Agenten waren bereits an den beiden vordersten Säulenreihen in Stellung gegangen. Der TARA-P-UH schwebte voran.

Hinter ihnen erlosch das Transmitterfeld, das Empfangsgerät schaltete sich selbsttätig ab. Ihre Verbindung zur Außenwelt war damit für exakt 72 Stunden unterbrochen.

Von jetzt an zählten nur zwei Dinge: überleben und die verschwundene Delegation finden.

»Ausschwärmen und den Ausgang sichern!« ordnete Khan an und setzte sich an die Spitze des Trupps. An den Wänden und zwischen den Säulen entlang huschten sie vorwärts.

Das Gewölbe war leer. Die Abschirmung nach außen arbeitete fehlerfrei. Um diese Station mitten zwischen den Stockwerken des Palastes zu entdecken, mußte man schon mit der Nase darauf stoßen.

Khans Blick suchte die beiden Jungmutanten. Sie hielten sich an das, was sie im Training gelernt hatten. Dennoch war ihnen die Nervosität deutlich anzumerken. Ihre Bewegungen wirkten ungestüm, und als sie auf den Eingang zustürmten, vergaßen sie völlig, nach den Seiten zu sichern.

Gucky hielt sich ständig in ihrer Nähe. Es beruhigte Cistolo ungemein. Im Vergleich mit dem mehrere tausend Jahre alten Mausbiber wirkten Reyes und Zeffferphaun wie ungeduldige Kinder.

»Halt!« sagte Khan und klappte den Helm auf. Die Agenten taten es ihm nach.

Der Terraner schüttelte den Kopf. »Yala, Goa, so wird das nichts. Ihr seid der dritten Reihe zugeteilt und steht zuvorderst an der Tür. Was soll das?«

»Ent...schul...dige bit...bitte«, stotterte Zeffferphaun. »Ich wollte...«

Er verstummte unter dem wütenden Blick, den Reyes ihm zuwarf. Sie zerrte den Einsatzpartner dorthin, wo er hingehörte.

»Haltet euch streng an das, was wir besprochen haben! Kein voreiliges Verhalten! Sonst bleiben wir nicht einmal eine Stunde in Freiheit.«

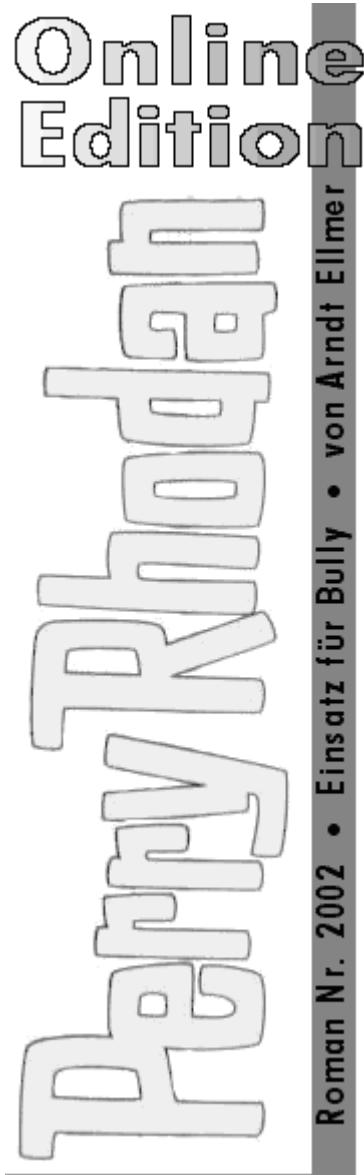
Mehrfach hatte er darauf hingewiesen, daß sie überall mit bis an die Zähne bewaffneten Arkoniden rechnen mußten. Die würden kurzen Prozeß mit ihnen machen.

Die Wachen der Topsider hingegen waren wahrscheinlich nicht so gut bewaffnet. Vor allem war nicht damit zu rechnen, daß die Echsen sofort grundlos angriffen.

Die beiden TARA-P-UHs kehrten zum Transmitter zurück, nahmen links und rechts Aufstellung und schalteten sich ab.

Cistolo öffnete die Klappe in der Tür und bediente das alttümliche Drehrad mit der Zahlenkombination. Lautlos schwang die Tür auf. Dahinter befand sich eine Schleuse von knapp zwei Metern Länge. Ein zweites Schott mit einem Handrad folgte.

»Helme schließen und Deflektoren an!« instruierte er seine Begleiter. »Ihr wißt, wie es im Innern des Palastes aussieht. Unser Ziel sind die Vorratslager.« Er nickte ihnen zu. »Noch eins: Von den Funkgeräten wird nur Gebrauch gemacht, wenn sich jemand in Not befindet.«



2.

Die Eskorte ließ keinen Zweifel daran, daß sie ihre Absichten ohne Rücksicht auf Verluste wahr machen würde. Zweihundert schwerbewaffnete Kämpfer drängten durch das Tor auf den Platz der Inthronisation. Sie trieben die Arbeiter und Konstrukteure zur Seite und jagten sie davon. Erste Schüsse schlugen in die Gestänge auf der Baustelle ein und zerschnitten die Rohrmasten. Es dauerte keine hundert Sekunden, bis das Gestell in sich zusammenstürzte.

Die Gleiter mit dem Überbau für den Freilicht-Thron zogen sich hastig zurück und nahmen Kurs auf den Palast des Gouverneurs.

Xerkran-Par beobachtete den Vorfall aus der Ferne.

»Die Arkoniden erlauben nicht, daß du den Mascant auf deinem Thron empfängst«, meldete der Pilot seines Prunkgleiters. »Soeben trifft die Meldung ein, daß der Kommandeur der Flotte erst in zwei Stunden landen wird.«

»Wir kehren zum Palast zurück«, entschied der Gouverneur, seines Zeichens Herrscher aller Topsider auf den 24 Welten des kleinen Reiches.

Seinen scharfen Augen entging nicht, daß die Luft über der Mega-Ebene Groogwain nur so von Spionsonden und Mikrokameras wimmelte. Die Soldaten des Mascants überzogen Topsid mit einem undurchdringlichen Netz aus Überwachungsgeräten, deren Aufmerksamkeit schon in wenigen Tagen kein einziger Planetenbewohner mehr entkommen konnte.

Die totale Überwachung, das war es, was Kraschyn im Namen des Imperators für die Hauptwelt aller Topsider bereithielt.

»Ich möchte die Arkoniden sehen, die unsere Wächter in der Gebirgsstation gefangenhalten«, fuhr Xerkran-Par fort.

Der Pilot stellte eine Bildverbindung her und projizierte ein Hologramm zwischen sich und den Herrscher. Es zeigte eine Halle der Station.

Sechs Arkoniden saßen in Käfigen, die viel zu klein für sie waren.

»Nehmt sie heraus!« befahl Xerkran-Par. »Gebt ihnen zu essen und zu trinken. Wenn sie dann immer noch nicht bereit sind, Einzelheiten über die Absichten ihrer Flotte preiszugeben, werden sie es mit ihrem Leben bezahlen. Die Aufnahmen ihres Todes schickt ihr hinauf in das Flaggschiff des Arkoniden. Kraschyn kann unsere Welt besetzen und uns töten. Aber er kann uns nicht vorschreiben, was wir mit unseren Gefangenen tun.«

Der Topsider empfand keine Rachegefühle, nicht einmal Genugtuung. Was er tat, gehörte zum Geschäft. Kein Feldherr hätte an seiner Stelle anders gehandelt. Die Invasion der Arkoniden brachte Abwechslung in den Alltag seines Volkes, das sich ansonsten mit Handels- und Papierkram herumschlug. Der Überfall schärfe die Sinne seiner Kämpfer und weckte eine Kraft in ihnen, die manche schon vergessen glaubten.

Mit ihr kehrte die Erinnerung an glorreiche Zeiten zurück, als es auf Topsid fast keine Männer mehr gegeben hatte. Sie flogen in Schiffen durch das All, um fremde Planeten zu erobern, Welten der Linguiden, der Blues und anderer Völker.

Auch die Jahre, als sie mit Zrech-Zmeck den bislang letzten topsidischen Vorsitzenden des Galaktikums gestellt hatten, lagen schon lange zurück.

Und jetzt kamen die Arkoniden und erinnerten sie an all das. Sie brachten das Blut der Topsider in Wallung und veränderten die Situation auf ihrer Heimatwelt schlagartig.

Xerkran-Par erkannte dies als gut für sein Volk, und er dankte den Arkoniden insgeheim für die

unbeabsichtigte Wohltat.

Der Gleiter brachte ihn zurück zu seinem Palast inmitten der Mega-Ebene. Über einen ausfahrbaren Steg wechselte der Gouverneur unmittelbar in seine privaten Gemächer. Er suchte die technische Station auf und ließ sich aus der Funkzentrale alle wichtigen Informationen und Gespräche heraufliegen.

38.000 arkonidische Schlachtschiffe hatte Bostich I. geschickt. Nur einige Dutzend kontrollierten die anderen Sonnensysteme des kleinen Sternenreiches. Achttausend waren bisher auf Topsid gelandet und errichteten in unbewohnten Gebieten des Planeten Militärbasen. Die restlichen 30.000 Einheiten riegelten den Planeten ab. Ein fremdes Schiff schaffte es unter diesen Umständen nicht, heil auf der Oberfläche zu landen.

Am Tag zuvor noch hatte Imperator Bostich sich persönlich bei Xerkran-Par gemeldet und ihn darüber informiert, daß anlässlich eines Manövers ein Verband des Kristallimperiums das Orion-Delta-System durchflogen würde. Der Gouverneur hatte die Erlaubnis erteilt, ohne die LFT als Nachbar oder das Forum Raglund zu informieren, das formell immer noch existierte und zu dem Topsid nach wie vor gehörte.

Als die Flotte dann erschienen war, hatten die Kommandeure der Wachstationen im Orbit keine fünf Sekunden gebraucht, um den Betrug zu erkennen. Die Arkoniden wollten das System der Doppelsonne gar nicht durchfliegen. Sie bremsten ab. Ihr Ziel war eindeutig der Hauptplanet.

Xerkran-Par hatte zu diesem Zeitpunkt kurz überlegt, ob er nicht die LFT oder das Forum Raglund zu Hilfe rufen sollte. Aber selbst wenn einer der beiden Machtblöcke Hilfe schickte, würde das Orion-Delta-System zum Schauplatz eines vernichtenden Krieges.

Der Gouverneur entschied sich, die Anwesenheit der Arkoniden zu akzeptieren und die Frage der Rechtmäßigkeit zu einem späteren Zeitpunkt zu klären, wenn die Situation es erlaubte. Auf Dauer konnte Topsid die Annexion durch Arkon nicht hinnehmen, das war klar. Und selbst wenn der Mascant Kraschyn das Sonnensystem nur als Basis für weitere Operationen benutzte, würde Arkons Stationierung den Imperator viel Geld kosten.

Nach der ersten Stunde des Wartens schickte eine der Sendestationen der alten Stadt Kerh-Onf die Aufnahmen von der Hinrichtung des ersten arkonidischen Soldaten hinauf in den Orbit zu Kraschyns Flaggschiffs. Ein weiterer folgte nach der zweiten, dritten, vierten und fünften Stunde.

Erst jetzt meldete sich der Arkonide und willigte ein, sich mit Xerkran-Par auf der Oberfläche zu treffen, ohne Thron und all die Zeremonien, die nach seinen Worten lediglich dem Zhdopanthi zustanden, dem Imperator.

Begleitet von dreihundert schwerbewaffneten Soldaten und zweihundert Kampfrobotern, schwebte er drei Stunden später ein. Zu diesem Zeitpunkt lebte auch der sechste Gefangene in der Gebirgsstation nicht mehr. Ob Kraschyn die Meldungen von der Hinrichtung überhaupt erhalten hatte oder ob seine Untergebenen die Sendungen unterdrückten, wußte der Gouverneur nicht. Es spielte in seinen Augen keine sonderliche Rolle. Hauptsache war, es sprach sich in der arkonidischen Flotte herum.

Mascant Kraschyn war hochgewachsen und überragte Xerkran-Par um fast zwei Köpfe. Er besaß ein hageres Gesicht mit hellrot leuchtenden Albino-Augen. Seine Hautfarbe war fast ebenso schneeweiss wie sein Haar. Er trug eine bronzen schimmernde Rüstung, die der schlanken Gestalt ein Übermaß an Ausdehnung verlieh, das beinahe schon unnatürlich wirkte.

Der Gouverneur aktivierte den Antigrav seiner Paradeuniform und schwebte nach oben, bis er sich auf Augenhöhe mit dem Arkoniden befand.

»Du hast deine krallenlosen Füße auf die Oberfläche unserer Welt gesetzt, ohne zu fragen, ob du willkommen bist«, sagte Xerkran-Par an Stelle einer Begrüßung. Er sprach Topsidisch und erzwang damit, daß Kraschyn sich eines Translators bediente. »Wundere dich also nicht, wenn ich dir den Willkommensgruß verwehre!«

Der Arkonide verzog das Gesicht. Xerkran-Par wußte, daß diese Art Muskelverrenkung ein Zeichen der Geringschätzung war. Unter anderen Umständen hätte er sein Gegenüber sofort erschossen, aber Kraschyn umgab ein bläulich flirrendes Energiefeld.

»Ich bin nicht als Freund gekommen, sondern als Feldherr«, lautete die Antwort aus einem Akustikfeld. »Euer Willkommen kümmert mich wenig. Hauptsache, du und deine Leute legen uns keine Steine in den

Weg. Wir werden Topsid innerhalb nur weniger Wochen in eine uneinnehmbare Festung verwandeln. Das kann euch theoretisch nur recht sein.«

Natürlich wußte er genau, daß es das nicht war. Aber Xerkran-Par beschloß, sich angesichts des riesigen Aufgebotes an Schlachtschiffen zurückzuhalten, ohne den Stolz seines Volkes zu vergessen.

»Wir haben der Masse an Schiffen nichts entgegenzusetzen. Dies ist die einzige Antwort, die ich dir geben kann. Unser Volk ist klein und friedlich. Wir sind vom Schutz und Wohlwollen anderer abhängig, ob wir wollen oder nicht.«

Über Kraschyns Gesicht huschte so etwas wie Verständnis.

»Das hast du gut gesagt, Gouverneur. Als Herrscher deines Volkes wird dir das Wohl aller Topsider auf den vierundzwanzig Planeten am Herzen liegen. Wohlan, ich bin gekommen, dir die Grüße unseres Imperators zu übermitteln. Seine Erhabenheit Bostich I. ist erfreut, im großen und heldenhaften Volk der Topsider wertvolle Verbündete und vielleicht auch Freunde zu finden.«

»Bestelle ihm Grüße und alle guten Wünsche«, bekräftigte Xerkran-Par ohne jede Regung. »Wir laden ihn ein, unsere Welt zu besuchen. Er möge sich den schönsten Platz für seine Residenz aussuchen.«

Der Mascant stutzte und flüsterte ein paar Worte mit seinem Nebenmann, vermutlich einem politischen Berater des Imperators.

»Gewiß wird der Zhdopanthi dich zu einem Gegenbesuch auf den Hügel der Weisen einladen, Xerkran-Par.«

Kraschyn machte auf dem Absatz kehrt und schwebte davon.

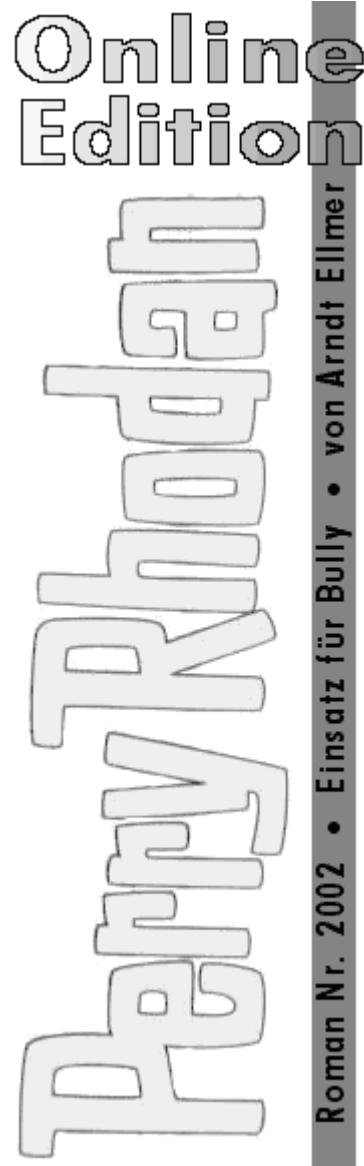
Der Gouverneur ließ sich zum Palast zurückfliegen. Zufrieden registrierte er, daß seine Worte den Mascant aus dem Konzept gebracht hatten.

Xerkran-Par anerkannte neidlos, daß er solche Wortdiplomatie von Homer G. Adams gelernt hatte, einem der wichtigsten Wirtschaftsführer der Menschheit.

Selbst wenn die LFT auf Topsid nicht besonders beliebt war - wer mochte es schon, wenn eine Wirtschafts- und Staatsmacht wie die LFT das eigene Reich vollständig umklammerte -, verhielt es sich nicht so, daß man auf Topsid etwas dagegen hatte, von anderen zu lernen.

Rein verbal existierte zwischen dem Arkoniden und dem Gouverneur also jetzt ein Patt.

Xerkran-Par wartete gespannt darauf, was der Mascant unternehmen würde, um das zu ändern.



3.

Der enge Stollen lag im Halbdunkel und führte leicht bergan. Im Gänsemarsch und mit schußbereiten Paralysatoren rückten sie vor. Yala merkte sehr bald am zögerlichen Vorgehen der Agenten, daß etwas nicht stimmte.

Sie werden überall Fallen aufgebaut haben, überlegte sie. Oder der Stollen ist zugeschüttet worden.

Die Kolonne hielt an. Goa Zefferphaun prallte gegen Yala und klammerte sich wie ein Ertrinkender an ihr fest. Das Knistern einer energetischen Ladung war zu hören, dann hatte die Steuerpositronik den Energielevel des Deflektors wieder im Griff.

Goa bewegte die Lippen und redete auf sie ein. Er schien vergessen zu haben, daß die Funkgeräte ausgeschaltet waren. Sie legte ihren Helm an seinen und hörte das dumpfe Murmeln seiner Stimme.

»...mir wirklich leid. Wieso geht es nicht weiter? Ist da vorne schon Schluß?«

Sie zuckte mit den Achseln und schickte ein Stoßgebet zum Himmel. Hoffentlich verlor er nicht vollends die Nerven.

Die Kolonne setzte sich wieder in Bewegung. Nach und nach verschwanden die Männer und Frauen aus dem Blickfeld der Telepathin.

Sekunden später stand sie selbst am Ende des Stollens. Unter ihr gähnte ein fünf Meter tiefer Abgrund. Irritiert starre sie in das Halbdunkel hinab.

Die Mündung des Stollens im Nichts und der Verlauf des Korridors da unten - beides stimmte nicht mit ihrem Wissen über das Innere des Palastes überein. Die Topsider hatten bauliche Veränderungen vorgenommen und brachten vermutlich unabsichtlich ihre Pläne durcheinander.

Yala sprang hinab. Sie ließ sich zur Seite fallen und rollte sich ab. Goa folgte ihr hastig. Er sprang mit angewinkelten Armen und machte erst

gar nicht den Versuch, die Balance zu halten. Bevor seine Füße den Boden berührten, drehte er sich um die eigene Achse, verwandelte sich in ein schnell rotierendes Bündel, kullerte zwei, drei Meter über den Boden und kam schwankend auf die Beine.

Alles in Ordnung, signalisierte er.

Erleichtert schloß sie zu ihrem Vordermann auf.

Der Korridor entpuppte sich als Teil eines Labyrinths. Im Abstand von drei bis vier Metern gab es Abzweigungen. Die meisten waren Blindgänge und führten zu Waffenlagern. In dem Irrgarten fand sich außer den Topsidern selbst vermutlich niemand zurecht.

Aus den Wänden ragten links und rechts kleine Plattformen mit bis zu fünf Metern Breite. Sie waren in unterschiedlichen Höhen angebracht. Im Licht eines aufflammenden Helmscheinwerfers entdeckte Yala Kratzspuren, die auf die Funktion der Sockel hindeuteten. Die Echsenwesen benutzten sie offensichtlich zur Fortbewegung, indem sie sich von Plattform zu Plattform schnellten.

All das stellte sich Yala in einem Gemisch aus Schwarz und unterschiedlichen Graustufen dar. Die Mikropositronik übernahm es, ihr und Goa die Farben bei Bedarf jeweils in Spektrallinien-Muster umzusetzen.

Die Luftfeuchtigkeit nahm zu. Sie schlug sich als dünner Film auf den Helmscheiben nieder und behinderte ihre Sicht. Es blieb ihnen nichts anderes übrig, als regelmäßig mit den Händen über die Helme zu wischen. Die Ventilatoren und Heizungen der Kampfanzüge kamen nicht in Frage. Die

Aggregate erzeugten Wärmeemissionen und Streustrahlungen. Vor allem erstere ließen sich mit jedem billigen Infrarotmesser feststellen.

Yala schloß die Augen. Nicht vollständig, aber so, daß sie ihren Vordermann sah, die Umgebung jedoch nicht wahrnahm. Sie lauschte in sich hinein und versuchte, Gedanken aus dem großen Gebäude zu empfangen.

Der Auftrag des Einsatzteams lautete, so schnell wie möglich einen Hinweis auf Reginald Bull und seine Delegation zu erhalten. Gelang es ihnen, diese aufzuspüren und in das Versteck zu bringen, war schon viel gewonnen.

Enttäuscht ließ die junge Frau von ihrem Vorhaben ab. Es mangelte ihr an Konzentration. Sie war zu aufgereggt.

Und da war dieses unterschwellig vorhandene Gefühl einer permanenten Bedrohung, das sie in sich spürte.

Ach was! versuchte sie sich zu beruhigen. *Goa macht mich schon ganz verrückt. Hier ist nichts, was uns gefährlich werden könnte.*

Khan ließ die Gruppe halten und schickte zwei Späher voraus. Sie untersuchten alle Abzweigungen auf den nächsten fünfzig Metern, bis sie den richtigen Weg gefunden hatten.

Yala prägte sich alles ein. Die Zahl der Blindgänge nahm ab. Das ganze System folgte einer mathematischen Reihe, die irgendwo voraus am Eingang begann. Erst folgte ein Blindgang auf eine richtige Abzweigung, dann zwei, dann drei, vier und so weiter. Je tiefer man in das Labyrinth vordrang, desto größer wurde ihre Zahl.

Wer von dieser Regel wußte, konnte sich nicht verirren.

Erste Fremdgeräusche drangen an ihre Ohren. Es waren schrille Schreie, manchmal unterbrochen von einem häßlichen Kreischen und dem Plätschern von Wasser. Dazwischen erklang mehrfach ein menschliches Lachen.

Khan ließ die Gruppe langsamer vorrücken. Der Lärm mahnte zur Vorsicht. Jedes voreilige Verhalten mußte ihnen zwangsläufig zum Verhängnis werden.

Gleichzeitig garantierte der Lärm, daß die Topsider mit ihrem empfindlichen Gehör nichts von den anrückenden Terranern mitbekamen.

Begleitet von dem anschwellenden Stimmenorkan, erreichten sie den Ausgang des Labyrinths. Der Korridor erweiterte sich übergangslos zu einem Hallenrund von mindestens zweihundert Metern Durchmesser. Sie kamen mit dem Abwischen der Helme nicht mehr nach, mußten sie öffnen.

Die Luftfeuchtigkeit lag inzwischen bei neunzig Prozent und erschwerte das Atmen. Winzige Tropfen kondensierten Wassers sammelten sich in den Gesichtern der Männer und Frauen.

Was sie vor sich sahen, war am ehesten einer terranischen Sauna vergleichbar. Der Unterschied lag in den Temperaturen. Sie überschritten nirgends die vierzig Grad. Zwei Dutzend Bassins in mehreren Reihen luden zum Baden ein. Schwarzbraun geschuppte Körper tummelten sich dicht an dicht in den Becken. Die kleineren Gestalten waren weiblich, die größeren männlich. Die Topsider boxten und traten mit den Füßen gegeneinander. Die muskulösen Echsenschwänze peitschten das Wasser in die Höhe. Es ergoß sich über das gesamte Areal. Das ausgelassene Toben erinnerte an eine Horde Krokodile, die sich in einem Tümpel über ein saufendes Rind hermachten.

Nur das Blut fehlte. Nach einheimischen Vorstellungen ging es bei der teils mit scharfen Krallen geführten Balgerei absolut friedlich zu.

Ein Vergnügungszentrum, stellte Yala Reyes fest. Die Waffenarsenale lagern völlig unverdächtig. Kein Eindringling kommt auf die Idee, daß es in der Nähe Ausrüstung gibt, mit der man eine halbe Großstadt zerlegen kann. Und wer dennoch in das Labyrinth eindringt, wird sich heillos verirren.

Auf der gegenüberliegenden Seite der Halle erstreckten sich beidseitig des Ausgangs geräumige Etablissements. Vorhänge versperrten die Sicht. Das Gelächter dahinter klang ziemlich menschlich, aber die Sprache war eindeutig Arkonidisch.

Cistolo Khan gab seinen Begleitern Handzeichen.

Im Laufschritt mittendurch, hieß es.

Zu warten, bis die Badewütigen nach Hause gingen, hätte sicher Stunden gedauert. Sie hätten wertvolle Zeit verloren.

Flankiert von zwei erfahrenen TLD-Agenten, spurtete Yala los. Aus den Augenwinkeln heraus nahm sie wahr, daß Goa kurz zögerte und ihr dann folgte.

Das Toben in den Bassins verstärkte sich. Yala verstand die Worte der zischelnden, bellenden Sprache nicht. Einen Translator zu benutzen wäre ihr in dieser Situation sinnvoll erschienen. Die Anweisung Khans, sowenig wie möglich Emissionen zu erzeugen, wog jedoch um einiges schwerer.

Zehn Meter lagen noch zwischen ihnen und den Wasserbecken. Die Topsider balgten sich immer toller. Sie bildeten Knäuel ineinander verschlungener Leiber, die durch das Wasser tobten und in wilden Zuckungen heraus auf die Fliesen schleuderten. Ein Keckern der Zuschauer begleitete den Vorgang. Wie es aussah, stachelten die Frauen die Männer an.

Einer der Agenten neben Yala deutete auf die freie Gasse ein Stück rechts. Dort lag ihre Chance auf ein Durchkommen am höchsten, ohne das Flugaggregat oder den Antigrav zu Hilfe nehmen zu müssen.

Die Strecke zwischen den Becken hindurch zum Ausgang betrug ungefähr zwanzig Meter.

Yala bewegte sich schneller. Augen zu und durch, lautete in einem solchen Fall die Devise. Jedesmal, wenn ihre Stiefel die Wasserpützen am Boden trafen, knallte es leise.

Die junge Frau rannte auf Zehenspitzen weiter. Das Kreischen und Zischen um sie herum steigerte sich zum Orkan.

Yala kam sich vor wie auf einem Vulkankegel, der jeden Augenblick explodieren konnte. Instinktiv duckte sie sich. Ein Knäuel ineinander verwickelter Echsenkörper brach aus dem Becken rechts von ihr hervor. Ein Wasserschwall ergoß sich über sie. Die Mikropositronik vollbrachte rechnerische Höchstleistungen, um die Veränderung des Umgebungszustands rund um das Deflektorfeld zu kompensieren.

Wie ein Geschoß flog das Topsider-Knäuel durch die Luft, unmittelbar auf Yala zu. Sie warf sich zu Boden, schlitterte auf dem zentimeterhoch mit Wasser bedeckten Boden weiter, kam irgendwie wieder auf die Beine. Sie warf den Kopf zurück und hielt nach Goa Zefferphaun Ausschau.

Die Topsider trafen ihn in vollem Lauf. Der Suggestor stürzte in das Nachbarbecken und ruderte wie ein Ertrinkender mit den Armen.

Einer der Topsider im Knäuel stieß kurze, abgehackte Laute aus. Er hatte etwas gemerkt. Mit aller Kraft versuchte er, sich aus der Umarmung der Artgenossen zu lösen, aber sie ließen es nicht zu. Ihr Knäuel verwandelte sich in ein über den nassen Boden rollendes Rad. Es schlitterte unaufhaltsam zum übernächsten Becken und schlug mit einer Gischtfontäne in das Wasser.

Yala wunderte sich, daß Gucky nicht telekinetisch eingriff. Viel zu spät fielen ihr Khans Warnungen vor den Para-Fallen der Arkoniden ein, mit denen sie rechnen mußten. Wenn auch nur eine einzige von ihnen zuschnappte, waren die Invasoren gewarnt.

Eisiger Schrecken durchzuckte sie. Sie war mit ihrem Versuch, die Gedanken der Bewohner des Palasts zu lesen, vermutlich nur knapp an einer Katastrophe vorbeigeschlittert.

Die Telepathin kniete sich an den Beckenrand und streckte Goa die Arme entgegen. Er strampelte wild und rutschte immer wieder ab. Die nächsten Topsider waren keine zwei Meter von ihm entfernt. Sie wandten ihm den Rücken zu und verfolgten das Schauspiel mit dem Körper-Rad. Andernfalls hätten sie sich wohl ziemlich über das wogende und plätschernde Wasser in ihrem Becken gewundert.

Eine Gestalt tauchte neben Yala Reyes auf. Cistolo Khan!

Gemeinsam zogen sie den Suggestor an Land und schleppten ihn davon. Zefferphaun strampelte weiter und riß sich los. Er hetzte davon, geradewegs auf einen der Vorhänge zu.

Nein! schrien Yalas Gedanken. Was immer die Arkoniden hinter den Vorhängen trieben, sie durften nichts von der Anwesenheit Unsichtbarer erfahren.

Auf der anderen Seite des Beckens tauchte ein Topsider auf. Sein Blick war auf den Boden gerichtet. Dort zeichneten sich Spuren von Goas Stiefeln im Wasser ab. Sie hielten sich nicht lange, vielleicht zwei, drei Sekunden. Aber sie bewegten sich vorwärts. Das Echsenwesen folgte ihnen zum Vorhang.

Khan hielt plötzlich an, als sei er gegen eine Wand gelaufen. Er ballte die Fäuste und schlug sie gegeneinander. Yala entdeckte etwas wie Verzweiflung in seinem Gesicht.

Zefferphaun klammerte sich wie ein Ertrinkender an den Vorhang und riß ihn herunter. Die Arkoniden dahinter saßen beim Garrabo, einem Strategiespiel, dem terranischen Schach vergleichbar. Es waren Arbtanen, einfache Raumsoldaten, unter dem Kommando eines Unteroffiziers. Ohne Ausnahme trugen sie in ihren Haaren die hauchdünnen Gespinste der PsIso-Netze. Eines deutlicheren Beweises, daß sie mit einem Angriff von Mutanten rechneten, bedurfte es wirklich nicht.

Sie sprangen auf, nahmen die Waffen hoch und entdeckten den einzelnen Topsider, der soeben den Vorhang an sich zog.

Mit mehreren Schüssen streckten sie ihn nieder. Anschließend schwärmtenten sie aus und umringten die Wasserbecken.

»Hinterhältiges Volk!« rief der Kommandeur auf interkosmo. »Das war ein Angriff! Ist das der Dank dafür, daß wir wie Brüder zu euch sind?«

Er gab wahllos mehrere Schüsse in die Becken ab. Tödliche Stille trat ein. Yala half Khan, Goa Zefferphaun davonzuzerren. Sie bogen ihm die Arme auf den Rücken und bugsierten ihn zum Ausgang.

Die Schwingtür stand offen. Draußen warteten die übrigen Mitglieder des Einsatzkommandos. Das war gerade noch mal gutgegangen.

Unter dem Blick, den Khan ihr und ihrem Partner zuwarf, schlug Yala die Augen nieder.

»Ich habe Wasser im Anzug«, sagte Goa leise. Niemand reagierte.

Drinnen in der Halle entstand Lärm. Die Arkoniden trieben die Topsider aus den Becken zum Ausgang. Für das Einsatzkommando war es höchste Zeit zu verschwinden.

*

Er hatte es geahnt, eigentlich sogar gewußt. Es mußte schiefgehen. Es war der erste TLD-Einsatz mit jungen Monochrom-Mutanten. Sie hatten sich zuvor nirgends beweisen können und besaßen keinerlei Erfahrung.

Schon allein aus diesem Grund und wegen der meist allen Mutanten eigenen psychischen Labilität hatte es zwangsläufig zur Katastrophe kommen müssen. Zefferphaun hatte völlig die Nerven verloren.

Es war zu riskant, die Jungmutanten in einen Einsatz der Sicherheitsstufe Eins zu schicken. Das Argument, daß der TLD keine andere Wahl hatte, besaß zwar noch immer Gewicht, aber wer konnte schon sagen, was in den nächsten Stunden alles auf sie zukam.

Cistolo blickte in die Runde. Wie Sardinen standen sie in der engen Kammer und warteten darauf, daß die Arkoniden draußen endlich verschwanden.

»Damit das ein für allemal klar ist«, flüsterte er. »Wir sind hier bei jedem Schritt in Lebensgefahr und können uns keinen Ausrutscher leisten.«

Wäre die Gefahr einer Entdeckung nicht so groß gewesen, hätte er die beiden Jungmutanten zurück in den Transmitterraum geschickt, sie dort bewachen lassen und sie nur dann zu Hilfe geholt, wenn Gucky sie dringend brauchte.

»Es tut uns leid«, antwortete Yala Reyes. »Es wird nicht wieder vorkommen.«

Die junge Telepathin hatte eindeutig die besseren Nerven von den beiden.

»Da wäre ich mir nicht so sicher«, hielt er ihr entgegen. »Beim nächstbesten Hindernis geratet ihr wieder in Bedrängnis. Und bis ihr überlegt habt, wie ihr euch verhalten sollt, ist es zu spät.«

Die beiden nahmen es mit hängenden Köpfen zur Kenntnis.

»Aber Cis«, meldete sich Gucky zu Wort. »Bist du nicht zu streng mit ihnen? Wenn ich mir so überlege, was ich mir in meinen ersten Einsätzen so alles habe zuschulden kommen lassen...«

Cistolo schmunzelte innerlich, ließ es sich aber nicht anmerken. Sentimentalitäten durften sie sich in ihrer Lage am allerwenigsten erlauben. »Wir haben einen Auftrag, und den führen wir durch«, sagte er. »Wenn wir uns wie Anfänger benehmen, wird die ganze Galaxis über uns lachen.«

Daß es den beiden jungen Leuten erst recht den Mut nahm, wußte er wohl. Aber dann hielten sie sich vielleicht eher zurück und achteten besser auf das, was sie taten.

Der Lärm im Korridor verklang. Als die Luft rein blieb und sie nicht mehr mit Nachzüglern rechnen mußten, verließ das sechzehnköpfige Einsatzkommando die Kammer und setzte seinen Weg Richtung

Antigrav fort.

Neben der Antigravröhre hing eine Spionsonde und beobachtete mit ihren Optikfeldern alle Eingänge zu der Zwanzig-Meter-Halle. In ihrem Innern befanden sich Projektoren für den Antigrav und die Aufnahmefelder sowie ein Energiespeicher.

Cistolo Khan kannte diese Zwei-Zentimeter-Dinger. Die Billigtechnik stammte von Swoofon.

Der Terraner grinste. Wenigstens in diesem Bereich war Terra anderen Völkern um ein paar Nasenlängen voraus. Camelotische Mikrosonden aus siganesischer Robot-Herstellung maßen maximal zwei Millimeter und verfügten über eine Leistungsfähigkeit, die selbst das beste Produkt der Swoons um ein Hundertfaches übertraf.

Cistolo hob die rechte Hand und streckte die Finger aus. Den Daumen bog er ein. Anschließend bewegte er beide Handflächen aufeinander zu und voneinander weg.

Vier Meter Mindestabstand halten, bedeutete es.

Im Gänsemarsch verließen die Terraner und der Ilt den Korridor und wanderten an der Wand entlang zum Ausgang gegenüber.

Der Alarm blieb aus. Die Spionsonde bemerkte die Gegenwart der sechzehn Eindringlinge nicht.

Fünfzig Meter weiter blieb Khan stehen. Das Treppenhaus, das im alten Grundriß des Palastes verzeichnet war, existierte nicht mehr. Damit fehlte ihnen ein wichtiger Orientierungspunkt. Es machte ihnen klar, daß es innerhalb des Palastes umfassende Umbauten gegeben hatte.

Cistolo schickte vier Männer und Frauen auf die Suche. Zwei kehrten eine Viertelstunde später zurück. Die Vorratslager hatten sie so angetroffen, wie die Agentenberichte aus früheren Einsätzen es beschrieben. Es gab keine Überwachungsanlagen oder Schutzvorrichtungen. Aber die Vorhut war von zwei Topsidern überrascht worden und hatte von ihren Paralysatoren Gebrauch gemacht.

Sie machten sich auf den Weg und gelangten zu einer breiten, üppig verzierten Freitreppe, die jetzt die Stockwerke miteinander verband.

Das Treppensteigen bereitete gewisse Probleme. Topsidische Beine waren länger als die von Terranern. Entsprechend bauten sie die Treppenstufen tiefer und höher. Menschen mußten auf jeder dieser Stufen eineinhalb Schritte machen. Auf Dauer und bei einer Kletterei über mehrere hundert Stufen strengte das ganz schön an. Hinzu kam die Schwerkraft Topsids, die mit 1,3 Gravos fast ein Drittel über der irdischen lag.

Von weitem sahen sie eine größere Gruppe Arkoniden mit PsIso-Netzen und erreichten wenig später das oberste Kellergeschoß. Drei schmale Gänge mündeten in das Treppenhaus. Sie führten in die Vorratslager.

Ihr Ziel war der hinterste Raum des mittleren Ganges. Dort lagerte Schlangengemüse. In den Körben raschelte es immer wieder. Wenn die Schoten sich öffneten und den ekelhaft stinkenden Inhalt preisgaben, geschah es unter deutlich vernehmlichen Geräuschen und Bewegungen. Die Schoten und das an ihren Enden hängende Kraut ähnelten in der Vorstellung der Topsider den Tenaxa-Schlangen aus den Gebirgsregionen ihres Planeten.

Unmittelbar vor den Körben lagen die beiden Bewußtlosen. Ihre sechsfingrigen Hände zuckten, ein deutliches Zeichen, daß die Lähmung bereits nachließ.

Gucky trat zu Cistolo Khan und zog ihn in den hintersten Winkel des Raumes.

»Wir sollten einen Versuch wagen«, schlug er vor. »Ich lese ihre Gedanken ganz vorsichtig und mit minimalem Einsatz meiner Parakräfte. Daß die Arkoniden oder Topsider hier unten Para-Fallen aufgestellt haben, ist ziemlich unwahrscheinlich. So bescheuert ist kein Mascant und kein Gouverneur.«

Khan wog das Für und Wider ab und stimmte zu. Gespannt wartete er auf das Ergebnis.

»Es sind Köche, wie vermutet«, hauchte der Ilt ihm ins Ohr. »Schlangenköche. Sie wissen nicht, was mit ihnen geschehen ist, und glauben an die Einwirkung unheimlicher Mächte. Und sie sind unmittelbar für das Wohlergehen des Gouverneurs zuständig. Du kannst dir kaum vorstellen, wie sie sich über die Arkoniden ärgern. Die verschmähen ihre Küche und lassen sich aus ihren eigenen Schiffen verpflegen.«

»Sie wissen wohl nicht, was ihnen entgeht«, antwortete Khan mit gerümpfter Nase und deutete auf die Topsider. »Verpasse ihnen eine entsprechende Behandlung, damit sie verschwinden.«

In den Körben mit dem Schlangengemüse begann es lauter zu rascheln. Die Schoten wackelten und

peitschten mit dem Kraut gegen die Körbe. Die Köche fuhren mit den Köpfen herum und sprangen auf.

»Die Schlangengeister haben den Weg hierher gefunden und uns berührt«, zischte der eine. »Xerkran-Par wird es ungern hören. Bestimmt lässt er diesen Trakt versiegeln.«

»Wir verlieren unsere Anstellung, wenn er einen neuen Küchentrakt errichten lässt«, pflichtete ihm der andere bei. »Es wäre sinnvoll, wenn wir ihm den Vorgang verschweigen und die Schlangengeister vertreiben.«

Mit bloßen Fäusten schlugen sie auf die Körbe mit dem wogenden Gemüse ein. Es wehrte sich und schlug zurück. Dabei quietschte und ächzte es fürchterlich.

Nach und nach ermatteten jedoch seine Kräfte. Die Schlangengeister wurden müde und verschwanden. Erleichtert schulterten die beiden Topsider ihre Körbe, jeder drei auf einmal, und machten sich aus dem Staub.

Cistolo warf einen fragenden Blick auf Gucky.

»Nein, sie kommen nicht wieder. Wenigstens nicht vor morgen. Fürs erste haben sie alles, was sie brauchen.«

Khan nickte. »Deflektoren aus!« sagte er mit gedämpfter Stimme. »Dies hier bleibt vorerst unser Quartier. Hier deponieren wir auch die Anzüge für die Delegation.«

Yala half Goa aus der Montur. Er schüttete zwei Liter Wasser in das Gemüselager und angelte sich einen Leinensack, der zwischen ein paar Plastiksteigen lag. Achselzuckend fing er an, seinen Kampfanzug trockenzureiben.

Die Männer und Frauen berieten sich flüsternd. Durch den Umbau innerhalb des Palastes mußten sie mit weiteren Überraschungen rechnen. Die Pläne, die sie sich in der Hypnoschulung eingeprägt hatten, waren nur noch die Hälfte wert.

Eines ließ sich allerdings mit fast vollständiger Sicherheit sagen: Die Arkoniden auf Topsid trugen ohne Ausnahme den gespinstartigen Schutz gegen Parakräfte. Bei den Einheimischen hingegen hatten sie noch keine PsIso-Netze entdeckt.

Die Konstellation erschwerte die Suche nach den Vermißten. Bisher ging Cistolo davon aus, daß die Arkoniden die 21 Personen irgendwo auf dem Planeten festgesetzt hatten. Andernfalls war die Mission zu ihrer Befreiung bereits jetzt gescheitert.

Cistolo kannte das taktische Geschick und die Umsicht der Arkoniden aus eigener Erfahrung. Er versuchte, sich in ihre Gedankenwelt zu versetzen, und hielt es für ziemlich unwahrscheinlich, daß die Bevölkerung Topsids etwas von der Entführung der Delegation wußte.

Wenn sie trotzdem etwas erreichen wollten, mußten sie ganz oben ansetzen.

Beim Gouverneur.

*

Topsid Kommandounternehmen





*

Sechs Stunden durchkämmten sie einzeln und in Zweiergruppen den Gebäudetrakt. Dann stand fest, daß es in diesem Teil des Palastes keine Para-Fallen gab. Dennoch blieb ein gewisses Restrisiko, und es veranlaßte Cistolo Khan, nicht auf Guckys Wunsch einzugehen. Der Ilt wollte teleportieren und sich im Palast umsehen.

»Wir gehen vor wie vorher besprochen«, sagte Khan. »Yala fängt an und macht sich auf die Suche nach Informationen.« Er blickte den Ilt an. »Du bist danach dran!«

Die junge Telepathin spürte, wie die Hitze in ihren Kopf stieg. Einen Augenblick lang bildete sie sich ein, der Boden würde unter ihr weichen. Sie schloß die Augen und konzentrierte sich.

Sie konzentrierte sich stärker und versuchte, die Gedanken von Topsidern zu erkennen, die sich in der Nähe aufhielten. Im Training hatte sie den Vorgang bisher immer als eine Art Bewußtseinserweiterung empfunden. Sie verlor einen Großteil ihrer äußereren Wahrnehmungen, und dafür öffnete sich in ihrem Innern ein weiter Raum, der sich ausdehnte und in die Unendlichkeit zu wachsen schien, bis sie den ersten Kontakt spürte.

Zunächst stellte es sich wie ein Wispern und Raunen dar, unverständlich und ohne Inhalte. Je weiter sie die Begrenzungen ihres inneren Kosmos hinausschob, die Grenzen beständig erweiterte, desto deutlicher wurde es. In dem Augenblick, da sie das Gefühl hatte, den Raum nicht mehr erweitern zu können, verstand sie das mentale Raunen und unterschied zwischen den einzelnen Gedanken, als seien es gesprochene Worte. Sie erhielt einen Eindruck von der Persönlichkeit des Wesens, dessen Gedanken sie las.

Davon war sie im Augenblick allerdings weiter entfernt als jemals zuvor.

Denk einfach, du seist im Training! redete sie sich ein. *Vergiß die Welt um dich herum!*

Es gelang ihr nicht. Obwohl sie die Augen geschlossen hielt, nahm sie jede Bewegung der Männer und Frauen in ihrer Nähe wahr. Entschlossen erhob sie sich und ging nach hinten in die einzige freie Ecke zwischen den Kistenstapeln. Sie schlug die Beine unter und versetzte den Oberkörper in eine leicht schaukelnde Bewegung. Es half ihr, den Stress ein wenig abzubauen.

Yala schob die Gedanken an die Umgebung und die Menschen zur Seite und konzentrierte sich auf ihr Inneres. Sie wußte genau, wann die Erweiterung ihres Bewußtseins einsetzte. Es stellte sich ihr wie das Überschreiten einer Schwelle oder wie ein leichter Ruck in ihren Gedanken dar.

Er blieb aus. Statt dessen dachte sie an Goa und seine Mißgeschicke. Sie sah sein verhärmtes und zugleich entsetztes Gesicht vor sich, als er im Bassin stand und sein Anzug voll Wasser lief.

Pechvögel auf Reisen, anders konnte man es wirklich nicht beschreiben.

Das Lampenfieber und der Stress waren einfach zu groß für sie. Es gab keine Möglichkeit, beides innerhalb der kurzen Zeit abzubauen, die der Einsatzplan notwendig machte.

Eine sanfte, kaum wahrnehmbare Berührung am rechten Arm ließ sie zusammenzucken. Ihre Augenlider flatterten, aber sie widerstand der Versuchung, sie zu öffnen.

»Es ist alles in Ordnung«, vernahm sie die gehauchten Worte aus dem Mund ihres Einsatzpartners. »Du schaffst das.«

Seine Fingerspitzen streichelten über ihren Arm. Durch das Material des Kampfanzugs hindurch verspürte sie ein Kribbeln auf ihrer Haut. Es lief den Arm empor und breitete sich über ihren Oberkörper aus. Sie wollte sich dagegen wehren, aber es vermittelte ihr ein Gefühl der Behaglichkeit.

Yala vergaß die Umgebung und lauschte nur noch in ihr Inneres. Die Hitze des Lampenfiebers verschwand und wich wohltuender Wärme. Die Finger auf ihrem Arm blieben, aber sie spürte sie nicht mehr. In ihrem Bewußtsein entstand ein Kosmos voller Weite. Er dehnte sich auf das gesamte Vorratslager und die daran anschließenden Räume aus. Immer weiter tastete sie sich vorwärts.

Ein Raunen kündete vom Vorhandensein fremder Gedanken. Sie drangen von außerhalb der Barriere auf sie ein und nahmen an Deutlichkeit zu. Ihre Befürchtung, etwas könnte wie ein Messerstich durch ihren Geist fahren und ihr mentales Zentrum zerstören, bewahrheitete sich nicht.

»Sie denken an das Essen und an die Erlebnisse bei der Sumpfjagd«, sagte sie leise. »Und daran, daß sie vier Arkoniden in den Schlamm geschmissen und zugesehen haben, wie die Fremden untergingen. Einer ist sofort von einer Sumpfratte aufgefressen worden.«

Eine Luftbewegung neben ihrem Körper deutete an, daß eine weitere Person hinzutrat.

»Suche nach bestimmten Gedanken«, flüsterte Cistolo Khan neben ihrem Ohr. »Achte auf Stichworte wie Delegation, LFT, Reginald Bull oder Para-Falle!«

Sie tat es, aber nichts in den Gedanken der Topsider zeigte etwas davon. Sie waren einfache Bürger des Planeten, keine Offiziere oder Politiker. Niemand hatte sie informiert. In den planetaren Video-Informationen schien nicht einmal eine Meldung über den Besuch der LFT-Delegation verbreitet worden zu sein.

Nach einem Warten und Suchen stieß Yala dann doch noch auf den Begriff »Delegation«. Allerdings handelte es sich nicht um Bully und seine Begleiter. Mascant Kraschyn hatte zum wiederholten Mal den Planeten betreten und Xerkran-Par und eine Delegation seiner Berater empfangen. Das Treffen hatte jenseits des Gebirges in der Ebene Drackrach unweit der Trümmer der Stadt Hunnak stattgefunden.

Yala öffnete die Augen. Sie legte den Kopf in den Nacken und sah Cistolo Khan an. »Nichts, keine Hinweise. Auch nicht auf Para-Fallen.«

Sie berieten sich über das Für und Wider. Um nicht noch mehr Zeit zu verlieren, revidierte Khan seine Entscheidung.

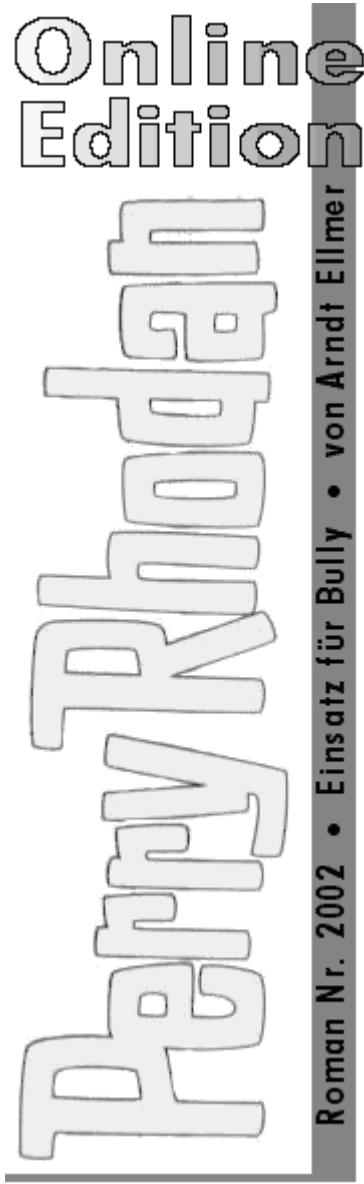
»Das Teleportier-Verbot ist hiermit aufgehoben«, sagte er. »Allerdings mahne ich nochmals äußerste Vorsicht an, Gucky. Erweitere deinen Aktionsbereich schrittweise und nur dann, wenn du dir absolut sicher bist! Wir können auf deine Fähigkeiten nicht verzichten.«

»Ja klar. Es ist doch immer dieselbe Leier, Cis. Ein paarmal war ich unvorsichtig. Aber das liegt schon ein paar tausend Jahre zurück, oder?«

»Das wüßte ich aber«, konterte der Terraner mit dem berühmten Spruch der SOL-Positronik SENECA und fuhr dann fort: »Wir bilden drei Gruppen. Gruppe eins besteht aus sechs Personen und bewacht den Stützpunkt. Gruppe zwei setzt sich aus sechs Agenten, den beiden Jungmutanten und mir zusammen. Unsere Aufgabe ist, die Steuersysteme des Palastes anzuzapfen und nach Informationen über die LFT-Delegation zu suchen. Gruppe drei wird ausschließlich durch Gucky repräsentiert. Er spioniert hochrangige Topsider aus und versucht, auf diesem Weg an wichtige Informationen zu kommen.«

Er sah die Männer und Frauen der Reihe nach an. »Sprecht euch ab, wer hierbleibt! Anschließend brechen wir umgehend auf.«

Yala hörte in ihrer Nähe ein leises Geräusch. Gucky war schon weg.



4.

Je länger sich die 17. Flotte der Arkoniden auf Topsid aufhielt, desto mehr fragte Xerkran-Par sich, worum es Kraschyn wirklich ging. Wäre dem Imperator auf Arkon nur an einem Standort für eine seiner Flotten gelegen, hätte er das auch anders haben können. Es rechtfertigte nicht den Aufwand und die Eile, in der es geschehen war.

Immer wieder spielte sich der Gouverneur die Aufzeichnungen vor. Auf den Holoschirmen ließ sich deutlich erkennen, daß die Flotte in allergrößter Eile über Topsid erschien und gezielt ein Landekommando absetzte. Zwischen der ersten Ortung, der Landung eines Beiboots und der Besetzung des Palastes verging nicht einmal eine halbe Stunde.

Selbst unter Berücksichtigung der Tatsache, daß die Arkoniden auf keine Gegenwehr trafen, handelte es sich dabei um eine beachtliche Leistung.

Noch etwas irritierte Xerkran-Par. Der Kommandant der Flotte war ein Mascant, ein Admiral Erster Klasse und Dreisonnenträger, der ranghöchste Soldat nach dem Imperator persönlich. Die Ehre, die Topsid mit Kraschyn zuteil wurde, war ein bißchen zuviel des Guten und durchaus dazu angetan, den Gouverneur mißtrauisch werden zu lassen.

Durch die Eile der Landung war den Arkoniden die LFT-Delegation in die Hände gefallen, mit der Xerkran-Par wirtschaftspolitische Gespräche führte. Bei diesem Treffen war es darum gegangen, verschiedene Abkommen auszuhandeln, die den Topsidern den Zugang zu den Märkten der LFT-Welten erleichtern sollten. Dies wiederum bedeutete mehr Wohlstand für Topsid und seine Kolonialwelten.

Zudem schien Terra geneigt, auf mehrere politische Forderungen einzugehen, zum Beispiel die Errichtung von topsidisichen Raumstationen und Handelsplätzen in der 2500-Lichtjahre-Raumkugel des terranischen Herrschaftsbereichs.

All das hätte das untermalte Verhältnis zur LFT etwas aufgepäppelt und vielleicht bewirkt, daß Terra eine direkte politische Vertretung auf Topsid erhielt. Umgekehrt war es längst der Fall.

Xerkran-Par dachte lange darüber nach, bis er sich zu einer endgültigen Bewertung durchrang. Die überfallartige Ankunft der Flotte hatte in erster Linie dem Chef der LFT-Delegation gegolten. Reginald Bull war nicht nur eine berühmte Persönlichkeit und ein Aktivatorträger, er hatte auch das Amt eines Residenz-Ministers für Liga-Verteidigung inne und war Geheimnisträger.

Kraschyn hatte die Delegation mitten aus den Verhandlungen und vor den Augen des Gouverneurs festnehmen lassen. Jetzt steckten sie unten im Palast in einem Hochsicherheitstrakt, umgeben von einem Paratronschild. Niemand konnte sie da ohne seine Erlaubnis herausholen, wie der Mascant mehrfach betonte, nicht einmal ein Teleporter.

Xerkran-Pars erste Maßnahme in diesem Zusammenhang bestand darin, daß er alle gewöhnlichen topsidischen Soldaten aus der Umgebung des Gefängnisses abzog und die Funkzentrale sowie weitere wichtige Stationen mit Leuten seiner Leibgarde besetzte. Auf diese Weise schloß er aus, daß sich in seiner unmittelbaren Umgebung arkonidische Agenten aufhielten.

Daß es sie gab, bewies das Auftauchen der Flotte. Niemand außer den Wirtschaftsführern und den Bewohnern des Palastes hatte von der Ankunft der terranischen Delegation Kenntnis erhalten. Nicht einmal die alten Agrar-Mogule in der wieder aufgebauten Stadt Hunnak hatten davon gewußt, und die waren für Kontakte in alle Winkel der Galaxis bekannt, vor allem in die Eastside.

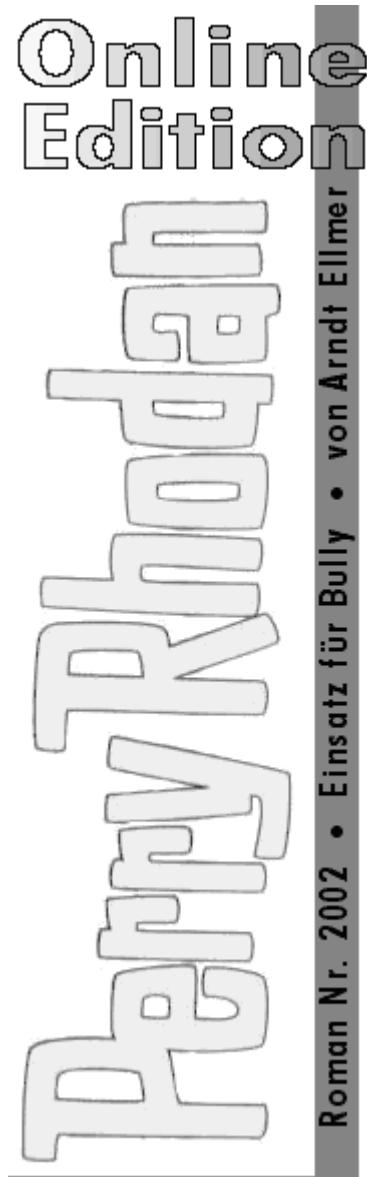
Die Funkzentrale meldete sich bei Xerkran-Par.

»Der Mascant möchte sich mit dir wegen eines Vorfalls im Palast unterhalten«, teilte der Gardist mit. »

Nimmst du das Gespräch entgegen?«

»Laß ihn warten! Ich halte mich derzeit nicht im Palast auf und kehre erst kurz vor der Abenddämmerung zurück. Sag ihm das! Es wird nichts von Bedeutung sein, denke ich.«

Er wußte, daß es in den Bädern des Palasts zu Auseinandersetzungen gekommen war. Arkoniden hatte mehrere Männer und Frauen seines Volkes getötet und andere verwundet. Offiziell waren die Soldaten längst in ihr Schiff zurückgekehrt. Xerkran-Par wußte jedoch, daß sie sich als Gefangene in einer der Sumpfstationen befanden. Dort würde sie ihr Schicksal ereilen, sobald Kraschyn dies provozierte.



5.

Nach dem Machtverlust im Galaktikum und dem Ende der Auseinandersetzungen zwischen den drei Reichen Enshgerd-Ahk-Bund, Trukrek-Hun-Reich und Guragkor-Gmen-Allianz herrschte auf Topsid relative Ruhe. Die Echsen beugten sich den Realitäten und gaben sich zumindest vordergründig mit der Einsicht zufrieden, daß ihr Volk nie eine beherrschende Rolle in der Milchstraße spielen würde. Sie verlegten sich darauf, von den Veränderungen und Machtwechseln zu profitieren.

In der Zeit nach dem Diktator Monos waren sie zunächst auf die LFT als Vordenker angewiesen und lebten nicht schlecht dabei. Seit ihrem Beitritt zum Forum Raglund hatte sich das ein wenig geändert. Ein gewisser politischer und ökonomischer Druck durch die LFT existierte aber nach wie vor. Er hatte dazu geführt, daß die Topsider vor ungefähr zwanzig Jahren die Teilung in drei Machtblöcke überwunden hatten.

Xerkran-Par trug seitdem den Titel eines Gouverneurs von Topsid und war damit faktisch König seines Volkes. In dieser Zeit hatte er die 24 Planeten zum »Erblühen« gebracht. Raglund war fern, und der Wohlstand kam von der LFT, in deren Herrschaftsgebiet das kleine Reich lag.

Die Topsider fühlten sich den Terranern dadurch nicht enger verbunden als anderen Völkern oder Machtblöcken wie das ferne Forum Raglund, nämlich gar nicht. Wenn sie etwas taten, dann nur um ihres eigenen Vorteils willen. Dabei entwickelten sie eine erstaunliche Weitsicht und waren sich auch nicht zu schade, andere ans Messer zu liefern.

Im Fall der Invasion durch die Arkoniden sah alles danach aus, als würden sich die Echsenwesen durch die eigenen Schuppen stechen.

Zumindest sah Cistolo Khan das so, und er war sicher, daß sich seine Einschätzung bald bewahrheitete. Im dritten Stockwerk über dem

Erboden hielt er an und deutete zur Balustrade mit den großen Panoramafenstern hinüber. Durch das Panzerglas erhaschten die Männer und Frauen einen Blick auf die Mega-Ebene. In der Ferne, vor der Kulisse des grau-weiß schimmernden Onzrak-Gebirges, ragten die bizarren Bauten der alten Stadt Kerh-Onf in den Himmel. Dazwischen, umgeben von mehreren künstlich angelegten Seen und Sumpflandschaften, lag der Raumhafen.

Die fünf Riesenkugeln erlaubten keinen Blick auf die Hafengebäude. Hunderte von Gleitern und anderen flugfähigen Einheiten umschwirrten die arkonidischen Schlachtschiffe. Allein ihre stumme Anwesenheit auf der Oberfläche Topsids stellte eine unverhohlene Drohung dar. Wenn die Giganten mit voller Beschleunigung ihrer Feldtriebwerke starteten, blieb von Kerh-Onf und dem Palast kein Stein auf dem anderen.

»Luftlinie sind es noch zweihundert Meter bis ans Ziel«, informierte Cistolo seine Begleiter. »Höchste Wachsamkeit ist geboten.«

Ihr Ziel lag im fünften Obergeschoß. Es handelte sich um eine technisch veraltete und selten benutzte Datenzentrale des Palastes. Agenten des TLD hatten sie bereits vor Jahrzehnten ausgekundschaftet und immer wieder überprüft. Sie gehörte zu den schachtaförmigen, den Innenhof umschließenden Strukturen des Palastes. Und sie war einzige und allein über eine Außentreppe vom vierten Stock aus zu erreichen.

Der Vorstoß verlief bisher problemlos. Auf dieser Seite des Palastes befanden sich die Unterkünfte des Personals sowie Verpflegungsabteilungen. Entsprechend begegnete das Einsatzkommando keinem

einigen Arkoniden. Die zogen es vor, sich in den wichtigen Sektionen des vorderen Traktes zu bewegen.

Bisher schaffte es die neunköpfige Gruppe mit Erfolg, jedem Antigravschacht aus dem Weg zu gehen. In Sichtweite des Zugangs zur Außentreppe hielt Khan erneut an. Er nickte Goa Zeffphaun und Yala Reyes zu.

Die beiden Jungmutanten setzten sich auf den Boden und konzentrierten sich. Yala hielt nach Gedankenimpulsen von Topsidern Ausschau. Zehn Minuten ließ sie sich Zeit, ehe sie die Augen wieder öffnete. Khan schwieg und wartete, bis sie sich gesammelt hatte.

»Es sind acht männliche Topsider. Sechs Techniker und Informatiker sowie zwei Steuerleute eines robotischen Reinigungskommandos.«

»Du bist absolut sicher?«

»Ja.« Yala Reyes' Gesicht sah grau aus. Die Augen lagen tief in ihren Höhlen, die Wangen wirkten eingefallen. Die beiden Telepathie-Einsätze hatten die Mutantin über alle Maßen angestrengt. »Die Putzkolonne überlegt gerade, wie sie die Techniker dazu überreden kann, das Feld zu räumen und erst morgen wiederzukommen.«

Cistolo wandte sich an Zeffphaun. »Junge, das ist unsere Chance. Ein solches Angebot sollten sich die Topsider nicht entgehen lassen.«

»Ich versuche es.« Zeffphaun spreizte die Hände und legte die Finger im Halbkreis an Stirn und Schläfen. Er fing an zu hyperventilieren. Die Atemgeräusche hätten ausgereicht, eine ganze Garnison Echsenwesen aus dem Schlaf zu reißen.

Als Suggestor mußte Goa Zeffphaun mehr parapsychische Energie aufbringen. Sein Erfolg hing von der Intensität der Sendung ab. Yala Reyes mußte sich lediglich auf die bereits vorhandenen Gedanken in ihrem UHF-Bereich konzentrieren. Ihre Fähigkeit ließ sich als passives Psi beschreiben, während es sich bei der Suggestion eindeutig um ein aktives Psi handelte.

Bei Goa überlagerte es die telepathischen Fähigkeiten. Im Unterschied zu geübten Suggestoren war er nicht in der Lage, klare Gedanken seiner »Opfer« zu erkennen.

Zeffphaun benötigte doppelt so lange wie seine Einsatzpartnerin. Und selbst dann lag noch kein Ergebnis vor.

Nach über einer halben Stunde gab Yala endlich ein Zeichen.

»Der Cheftechniker wird weich«, sagte sie. »Kannst du deine Sendung etwas verstärken?«

Zeffphaun reagierte durch verstärkte Schweißabsonderung. Auf seiner Stirn bildeten sich dicke Perlen, sie rannen an den Schläfen und dem Nasenrücken hinab. Seine Lippen bewegten sich lautlos, als müßten sie ihm den Text für seine suggestive Botschaft vorsagen.

»Ja, so ist gut«, zischte die junge Frau. »Du schaffst es. Jetzt den nächsten und übernächsten.«

Weitere fünf Minuten verstrichen, dann meldete Yala Reyes einen Erfolg. Die sechs verließen die Datenzentrale und stiegen die Außentreppe hinab bis ins Erdgeschoß. Von der Anwesenheit terranischer Agenten ganz in der Nähe ahnten sie nichts.

Nun waren es nur noch die beiden Putzkolonnen-Controller.

Der Suggestor benötigte weitere fünfzehn Minuten, bis er auch sie überzeugt hatte, daß es besser war, erst in ein paar Tagen wiederzukommen. Für den Fall, daß die Arkoniden die Datenzentrale besetzten, war es völlig überflüssig, sie vorher zu reinigen.

Einem derart einleuchtenden Argument aus ihrem Innern hatten die beiden Topsider nichts entgegenzusetzen. Sie zogen mit ihren Maschinen ab. Der Weg war frei.

Zeffphaun lehnte sich erleichtert zurück und zog ein Tuch aus dem Kampfanzug. Er wischte sich den Schweiß von Gesicht und Hals und schob anschließend einen Konzentratwürfel mit Nährstoffen und Wasser hinter die Zähne.

»Fünf Minuten Erholungspause, okay?« fragte Cistolo. Der 24jährige Mutant nickte schwach.

Khan gönnte ihm zehn Minuten.

»Yala, du behältst die Umgebung der Datenzentrale unter parapsychischer Kontrolle«, ordnete er dann an. »Sobald sich ihr jemand nähert, muß Goa eingreifen.«

Er rechnete nicht wirklich damit, daß sie in diesem abgelegenen Gebäudeteil jemanden zu Gesicht

bekamen. Khan wäre jedoch ein schlechter Einsatzleiter gewesen, hätte er nicht allen Eventualitäten vorgebeugt.

Sie setzten ihren Weg fort und erreichten kurz darauf die Datenzentrale.

Cistolo Khan warf einen Blick auf seinen Chronographen. Seit ihrem Eintreffen auf Topsid waren vier Stunden vergangen. Gegenüber ihrem Einsatzplan lagen sie um eine Stunde zurück. Und es gab noch keinerlei Hinweis auf die verschwundene Delegation.

*

Verbissen arbeiteten die Techniker an der Anlage. Es erwies sich als Nachteil, daß sie auf die Mitnahme von Syntroniken verzichtet hatten. Für die Ermittlung des Zugangskodes benötigten sie über zwei Stunden. Danach verlangte der Syntron ein zusätzliches Paßwort.

Diese Nuß versuchten sie bereits seit drei Stunden ohne Ergebnis zu knacken. Draußen blieb immerhin alles ruhig.

Yala und Goa saßen nebeneinander und mit ausgeschalteten Deflektoren in einem der drei Vorräume. Ein paarmal fing Yala die Gedanken von Topsidern auf, die sich in der Nähe aufhielten. Keiner hatte die Datenzentrale zum Ziel.

Goa half ihr, wo er konnte. Immer wenn sie nickte, setzte er die Suggestion ein und lenkte die Gedanken der Echsenwesen auf Themen wie Arkoniden und LFT-Delegation.

Es nützte nichts. Die Topsider besaßen keine Informationen, und wenn sie an die Arkoniden dachten, wünschten sie diese in die nächste Sonne. Aber selbst dabei blieben die Echsen emotional unberührt. Sie empfanden zwar nichts für die Eindringlinge aus Thantur-Lok, aber auch nichts gegen sie. Die Anwesenheit von 38.000 Schlachtschiffen nahmen sie zur Kenntnis und betrachteten sie als vorübergehende Erscheinung wie alles, was gemäß ihrem Weltbild existierte.

Werden und Vergehen war eins. Die Arkoniden konnte niemand aufhalten. Aber ihre Schiffe würden verrosten und ihre Mannschaften aussterben. Und wehe jenen, die sich in die Tabuzonen des Planeten verirrten oder gar in die Einester der Familien.

Die Topsider würden sie bei lebendigem Leib zerreißen und anschließend ihrer Brut zum Fraß vorwerfen.

Goa lenkte die Gedanken der Echsen auf Terraner und Spione. Das Ergebnis war ähnlich, aber nicht ganz so feindselig wie bei den Arkoniden. Die Topsider wünschten die Bürger der LFT ins Dengejaa Uveso. Allerdings erst, nachdem sie ihren Reichtum an Vertreter des topsidischen Reiches vererbt hatten. Menschenwelten als Handelspartner, das ging gerade noch...

Was ihre Entschlußkraft anging, schnitten die Menschen im Vergleich mit den Arkoniden allerdings schlecht ab. Wenn die Topsider sich die Invasion der Arkoniden gefallen ließen, dann allein deshalb, weil sie Respekt vor deren Kompromißlosigkeit hatten.

Yala löste sich von Goas Rücken und sah den Einsatzpartner an.

»Nichts, keine einzige Spur«, sagte sie. »Ich gehe mal nachsehen, was drinnen los ist.«

Sie erhob sich und verschwand durch die Tür. Die Spezialisten benötigten nach eigener Aussage noch mindestens eine weitere Stunde.

Yala kehrte zu Goa zurück und erweiterte erneut ihren inneren Bewußtseinsraum. Sie entdeckte die Gedanken von Topsidern, die einen Hypersender in unmittelbarer Nähe der Datenzentrale zum Ziel hatten. Die Echsen waren nicht allein.

»Schnell«, hauchte sie. »Vier Topsider und drei Arkoniden auf dem Weg hierher. Sie sind gleich auf der Treppe.«

Goa Zefferaun zuckte zusammen und schloß die Augen. »Was soll...«

»Sie kommen näher. Untermimm etwas! Sie dürfen nicht bis hierher gelangen.«

Die Sekunden schienen zu Ewigkeiten zu werden. Die Topsider sprangen die Treppe herauf und zwangen die Arkoniden dadurch zu sportlichen Höchstleistungen. Oben angekommen, bildeten die Echsen eine Reihe und griffen an. Die Arkoniden reagierten zu langsam. Als sie ihre Waffen auslösten, rissen die Topsider sie bereits über ihre Köpfe empor und warfen sie hinaus ins Bodenlose. Die drei

Invasoren stürzten in die Tiefe.

Yala stöhnte. Sie versuchte, sich sofort abzukapseln, aber es ging nicht. Die mentalen Todesschreie der Arkoniden, die im Innenhof aufschlugen, nahm sie dennoch wahr. Die Arkoniden hatten es nicht für nötig gehalten, bei ihren Ausflügen innerhalb des Palasts die Einsatzgürtel mit den Antigrav- und Schutzschildprojektoren bei sich zu führen.

»Was ist?« fragte Goa. »Reicht es?«

»Sie sollen die Toten verschwinden lassen«, ätzte Yala. »Möglichst außerhalb des Palasts. Im Sumpf oder sonstwo.«

Der Suggestor gab die Anweisung an die vier Topsider weiter. Sie entfernten sich. Vor ihnen waren sie eine Weile sicher.

»Das war knapp«, sagte die Telepathin. »Du hast ganze Arbeit geleistet, Goa.«

»Ich habe Lebewesen umgebracht«, erwiderte er tonlos. »Weißt du, was das heißt?«

»Und ich hab's gespürt«, fügte sie flüsternd hinzu.

Und sie wußte nur zu gut, was er meinte. Es gehörte zu ihrem Job. Im Einsatz konnten sie sich keine Sentimentalitäten leisten.

Einem inneren Impuls folgend, nahm sie Goa in den Arm und lehnte ihren Kopf gegen seine Schulter. Sie tastete nach seiner Hand und hielt sie ganz, ganz fest. Er erwischte den Druck und hauchte ihr einen Kuß auf die Wange.

Yala lauschte in sich hinein und versuchte die Gefühle zu ergründen, die in ihrem Innern Karussell fuhren und nicht mehr zum Stillstand kommen wollten.

Eine ganze Weile saßen sie so da und genossen es, den Körper des anderen zu spüren.

Wieso habe ich früher nie bemerkt, daß er mir etwas bedeutet? fragte Yala sich. *Lag es am vollen Trainingsprogramm? Oder sind es einfach nur die derzeitigen Umstände, die uns einander näherbringen?*

Plötzlich entdeckte sie Furcht in sich, es könnte nach der Rückkehr aus dem Einsatz vorüber sein. Gerade so, wie man einen Film ansah und den Inhalt hinterher vergaß.

»Was ist?« fragte er. Er hatte ihr Zucken bemerkt. »Wovor erschrickst du?«

»Nichts ist; gar nichts.«

Sie zog sich nach innen zurück. Auf keinen Fall durfte sie ihre Aufgabe vernachlässigen. Wieder durchforschte sie die nähere Umgebung der Datenzentrale.

Topsider kamen und gingen. Sie nutzten die Räume dieses Gebäudetrakts nie zu langen Aufenthalten. Und sie dachten an Alltägliches und nur ganz selten an die Arkoniden und das, was sich durch die Invasion für den einzelnen verändert hatte.

Alles lief in den gewohnten Bahnen. Allerdings gab es Hindernisse in der Bewegungsfreiheit. Arkonidische Patrouillen kontrollierten Fahrzeuge und Insassen. Die Topsider mußten sich einem Echtheitstest unterziehen. Der Test sollte Wesen in topsidischer Kokonmaske von wirklichen Planetenbewohnern unterscheiden. Bisher war jedoch keine Fälschung entdeckt worden. Wer hätte auch ein Interesse daran gehabt, wie ein Topsider auszusehen und keiner zu sein? Der Anführer der LFT-Delegation und seine Begleiter sicher nicht.

»Da!« stieß Yala hervor. »Ich hab's. Der Kerl sitzt zwei Etagen tiefer und repariert dort eine Energieleitung. Schnell, ehe er weg ist.«

Goa war schon auf den Beinen. »Du redest in Rätseln. Was hast du herausgefunden?«

Yala nahm ihn an der Hand und zog ihn zur Tür. Sie schalteten die Deflektoren ein und schlüpften hinaus auf die Außentreppe.

»Ein Kerl namens Krech-Zrek. Er besitzt Informationen über Bully. Versuche, ihn zu einem Besuch des Gefängnisses zu überreden.«

»Sollten wir nicht erst Cistolo...«, begann er.

»Nein. Dann verlieren wir den Topsider.«

Goa wußte, daß ihre Fähigkeit nicht unendlich weit reichte, und fügte sich murrend.

Dicht hintereinander hasteten sie die Stufen hinab, immer bemüht, sowenig wie möglich Geräusche zu machen.

Yalas Eindrücke wurden deutlicher, ein Zeichen, daß sie sich der Quelle der Gedankenimpulse näherten. Der Topsider verließ gerade den Ort seines Wirkens und entfernte sich durch einen Korridor.

So schnell es ging, folgten sie ihm die Etage entlang bis zum nächsten Antigravschacht. Im Abstand von zwanzig Metern ließen sie sich in einen der Türme hinauftragen.

Goa versuchte, die Gedanken des Topsiders zurück auf den Anführer der Delegation zu lenken. Der Versuch ging ins Leere. Das Echsenwesen besaß keine näheren Informationen.

Enttäuscht kehrten sie um. Tief unter ihnen hing eine Gruppe aus zehn bewaffneten Arkoniden mit PsIso-Netzen und ließ sich abwärts tragen. Sie mußten eben erst in den Schacht gelangt sein.

»Über uns ist was«, erklang eine rauhe Stimme. »Bei den She'Huhan! Da sind zwei Deflektoren im Einsatz. Die Sternenpest soll mich holen, wenn die beiden Geräte mutterseelenallein unterwegs sind.«

Achtungsvolles Gelächter antwortete. Die Arkoniden änderten den Bewegungsvektor ihres Transportfeldes und schwebten nach oben, auf Yala und Goa zu. Die beiden erreichten den Ausstieg ihrer Etage und rannten den Korridor zurück, den sie gekommen waren. Als sie die Außentreppe erreichten, hatten die Arkoniden bereits aufgeholzt. Der Abstand zu den Verfolgern betrug nicht einmal mehr zwanzig Meter.

Als die beiden Jungmutanten die Treppe hinaufhetzten, verstanden sie langsam, was sie anrichteten.

»Wir machen alles verkehrt«, stieß Yala hervor. »Was ist nur mit uns los?«

»Zu spät. Wir können nicht mehr umkehren«, keuchte Goa. »Schneller, Mädchen! Lauf um dein Leben!«

Unter ihnen erschien der erste Arkonide auf der Treppe und gab einen ungezielten Schuß ab. Er ging mindestens zehn Meter daneben und schlug irgendwo in eine Fassade ein.

Der nächste, das begriff Yala in schmerzhafter Deutlichkeit, würde sitzen.

*

Cistolo Khan reagierte blitzschnell. Er schickte einen Teil der Agenten in den vordersten Raum der Anlage. Sie postierten sich am Eingang. Eine zweite Gruppe verschanzte sich an der zweiten Tür. Vier Scharfschützen bezogen hinter Schränken und Aufbauten Stellung.

»Zehn Stück, sagt ihr?«

Yala nickte hastig. Tränen liefen über ihre Wangen, aber sie wagte es nicht, den Helm zu öffnen und sie wegzuwischen. Unter dem gnadenlosen Blick des Einsatzleiters wuchs der Kloß in ihren Hals immer weiter. Sie keuchte und bekam keine Luft mehr. Verzweifelt würgte und schluckte sie.

Jemand versetzte ihr einen Stoß in den Rücken und riß sie mit sich.

»Da hinein und keinen Mucks!« zischte die TLD-Agentin.

Yala warf sich hinter einen Schrank. Viel konnte sie von hier aus nicht sehen. Sie war allein, und das verstärkte die Panik in ihr.

Khan tauchte neben ihr auf. »Yala, du mußt sofort Gucky rufen!« sagte er. »Wir brauchen ihn dringend. Die Arkoniden haben Verstärkung angefordert.«

Die Telepathin nickte hastig und legte sich auf den Rücken. Gucky hielt sich im Palast auf. Er suchte nach dem Gouverneur, hatte diesen vermutlich schon gefunden. Vielleicht war er längst in den Vorratskeller zurückgekehrt und wartete auf sie.

Die Telepathin konzentrierte sich auf ihr Inneres und die Erweiterung des Bewußtseinsraumes. Voller Entsetzen stellte sie fest, daß es nicht funktionierte. Die Gedanken, eine furchterliche Dummheit begangen zu haben, blockierten sie. Sie brachte keinen einzigen Gedanken zustande.

Yala rief nach Goa, aber er antwortete nicht.

An der Eingangstür zum Vorraum knallte es. Die Arkoniden fanden den Eingang versperrt und eröffneten das Feuer. Dem Lärm nach setzten sie Hartmantelgeschosse statt Energiestrahlen ein. Mindestens zwanzigmal hörte sie die Einschläge der Projektilen.

Impulsstrahler fauchten. Arkonidische Flüche erklangen. Wenn sie es richtig mitbekam, waren drei der zehn Angreifer soeben paralysiert worden.

»Zurückziehen!« hörte sie Khans befehlsgewohnte Stimme. »Schließt die Tür zum nächsten Raum!«

Die TLD-Agenten verlagerten ihre Verteidigungslinie nach hinten. Am Eingang zum zweiten Raum wiederholte sich der Vorgang. Die Arkoniden zerschossen die Tür, und den Verteidigern gelang es, zwei von ihnen mit Paralysestrahlen außer Gefecht zu setzen.

Der Kampf verlagerte sich in den dritten Raum. Goa tauchte in Yalas Blickfeld auf. Verzweifelt machte sie ihm Handzeichen. Er wandte ihr den Rücken zu und bemerkte es nicht.

»Goa!« rief sie.

Endlich wurde er auf sie aufmerksam, duckte sich und rannte zu ihr herüber.

»Ich schaffe es nicht«, heulte sie. »In meinem Kopf ist alles blockiert.«

»Mir ergeht es nicht anders«, sagte er heiser. »Wäre ich nur nie in dieses Schiff gestiegen!«

Wut stieg in ihr hoch. »Gucky muß uns hier herausholen, sofort!« schrie sie ihn an. »Schick ihm eine Botschaft!«

»Ja, klar. Ich schreibe ihm einen Brief.«

Yala sank schluchzend zu Boden. *Er ist übergeschnappt*, dachte sie voller Panik. *Goa hat den Verstand verloren*.

TLD-Agenten tauchten in ihrem Blickfeld auf. Sie winkten den Mutanten, daß sie sich endlich zurückzogen, aber Yala war nicht in der Lage, der Aufforderung Folge zu leisten. Ihr Körper reagierte wie gelähmt. Sie brachte nicht die Kraft auf, sich zu erheben und den Männern und Frauen in die eigentliche Datenzentrale zu folgen.

Goa Zefferaun stellte in diesen Augenblicken alles andere als eine Hilfe dar. Er sank neben ihr zu Boden und barg die Helmscheibe in den Händen.

»Ich bin ein Versager«, flüsterte er.

»Aber nein!« wollte sie rufen. Sie brachte kein Wort hervor. Der Kloß in ihrem Hals war hart und rutschte nicht. Sie bekam jetzt endgültig keine Luft mehr und öffnete den Helm.

»Bist du verrückt? Mach den Helm zu!«

Khan tauchte auf, gefolgt von vier Agenten. Kräftige Arme rissen sie hoch und zerrten sie davon. Undeutlich nahm sie wahr, daß die Arkoniden die Einsatzgruppe immer weiter zurückdrängten.

In der Datenzentrale verbarrikadierten sie die Tür mit zwei Metallschränken und suchten hinter den Konsolen und Terminals Deckung.

»Umschalten von Paralyse auf Impulsmodus!« ordnete Khan an. »Jeder, der durch die Tür will, muß dran glauben. Yala, ist Gucky informiert?«

»Weiß nicht«, ächzte sie. »Block.«

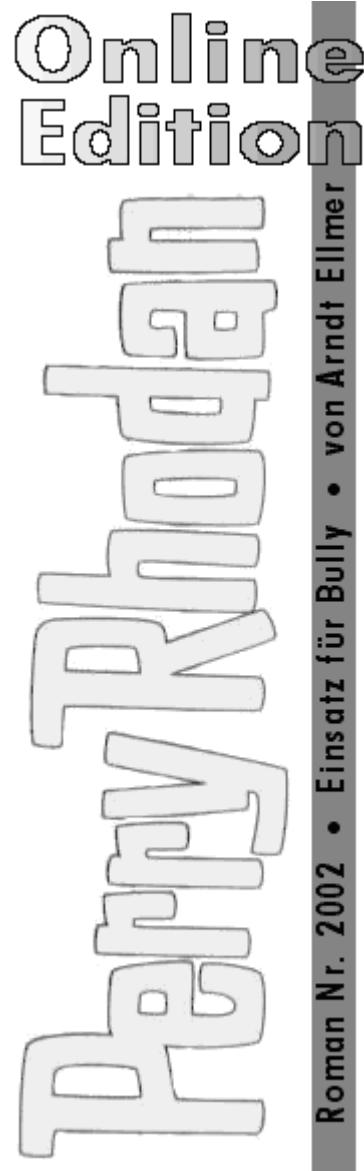
Sie brachten ihr Zefferaun, aber Goa hatte das Bewußtsein verloren.

Gucky, dachte sie intensiv. Ich schaffe es nicht. Aber vielleicht kannst du meine Gedanken auch so erkennen. Du mußt uns sofort hier herausholen. Gucky, hilf uns!

Die Metallschränke am Eingang schmolzen unter der Einwirkung von Energiestrahlen. Erste gezielte Schüsse jagten in die Datenzentrale. Die Invasoren führten Detektoren mit sich, die auf die kurze Entfernung von acht bis zehn Metern jedes Deflektorfeld erkannten.

In der spiegelblank polierten Fläche eines Terminals sah Yala, daß es draußen nur so von Arkoniden wimmelte. Die Verstärkung war eingetroffen.

Es war aus, das begriff die Telepathin in letzter Konsequenz. Bis hierhin und nicht weiter. Das Schicksal hatte offensichtlich bestimmt, daß ihr Lebensfaden in wenigen Minuten endete.



6.

Der Unteroffizier litt sichtlich unter dem Tod seiner Kameraden. Xerkran-Par kannte sich mit der arkonidischen Mimik leidlich aus und verstand, daß der Mann starke seelische Schmerzen erduldete. Die Kameraden, die er verloren hatte, zählten vermutlich zu seinen engsten Freunden.

Soldaten wurden darauf trainiert, daß sie abstumpften und Schmerzen ihnen nicht soviel ausmachten. Weder die eigenen noch die anderer. Meist nützte das Training wenig. Im Ernstfall vermochte ein guter Verhörspezialist auch den abgebrütesten Kämpfer in ein Häufchen Elend zu verwandeln.

Der Topsider trat zu dem Pfahl, an den der Foltermeister den Unteroffizier gebunden hatte.

»Ihr habt unsere Gastfreundschaft mißbraucht und Bewohner des Palastes getötet oder verwundet«, machte er ihm begreiflich. »Dafür werden wir alle die bestrafen, die in unsere Hände fallen.«

Er zog dem Arkoniden die Krallen seiner sechsfingrigen Hände durch das Gesicht. Sie hinterließen tiefe Spuren im Fleisch. Der Soldat preßte die Lippen zusammen und knirschte mit den Zähnen.

»Dann töte uns!« schrie er. »Aber erspare uns die Qualen!«

»Dein Mascant verfährt mit meinen Artgenossen nicht anders. Er hat kurz nach der Landung, gleich nach der Erstürmung des Palastes und der Gefangennahme der Delegation, sechzig meiner Artgenossen in die Schiffe bringen lassen. Deine Kameraden haben sie alle umgebracht. Sie sind in Schande gestorben.«

»Dafür kann ich nichts. Ich war nicht dabei.«

»Das sagen sie alle. Hinterher will es keiner gewesen sein. Ich verachte euch. Euer Mascant ist ein Ungeheuer und wird durch ein Ungeheuer sterben.«

Der Arkonide spuckte nach ihm, aber Xerkran-Par wich einfach aus.

»Willst du dich im Nahkampf mit mir messen? Selbst zu viert schafft ihr es nicht, einen Topsider zu besiegen.« Er wandte sich an die Folterknechte. »Werft ihn hinaus in den Sumpf! Die Ratten sind hungrig.«

Er verließ die Station und stieg in den Gleiter, der draußen wartete. Der Pilot vertrieb sich die Zeit mit einem dreidimensionalen Puzzle in Würfelform.

»Kraschyn versuchte dich mehrfach zu erreichen«, empfing er den Gouverneur. »Er wirkte wütend.«

Xerkran-Par nahm es mit Genugtuung zur Kenntnis. Der Mascant schien einzusehen, daß er es nicht mit Wesen einer niederen Evolutionsstufe zu tun hatte, die sich höchstens als Sklaven für Arkon eigneten.

Der Gouverneur ließ den Gleiter zum Residenzgebäude des Palastes steuern, wo er anschließend den Thronsaal aufsuchte. Die Adjutanten hüllten ihn in sein Prunkgewand und stellten ausgestopfte sowie mit Goldflitter bestäubte Sumpfratten um ihn herum auf.

»Der Mascant läßt schon wieder anfragen, ob er dich sprechen kann«, erklang eine Stimme aus der Luft.

»Ich nehme das Gespräch an.«

Im Ehrfurchtsabstand von sechs Metern baute sich ein Hologramm auf. Es befand sich nicht auf gleicher Höhe mit Xerkran-Par, sondern stand zwei Stufen tiefer.

Entsprechend den baulichen Gegebenheiten im Palast baute sich auch sein Hologramm im Flaggschiff des Arkoniden auf. Es hing ein Stück über Kraschyn, so daß dieser zu ihm aufsehen mußte.

Natürlich versuchten die Arkoniden sofort, das Mißverhältnis zu korrigieren. Aber die Funkzentrale

blockte alle Impulse ab und verstärkte im Gegenzug ihre eigene Sendeleistung.

»Ich grüße dich, Reichsadmiral und oberster Heerführer des Imperators«, sagte Xerkran-Par von oben herab und starrte bewußt in eine andere Richtung. »Du wolltest mich sprechen?«

»Seit Stunden, Gouverneur. Da du so genau über meinen Rang Bescheid weißt, macht es dir sicherlich nichts aus, dies auch entsprechend zu würdigen. Mir steht die Anrede *Erhabener* zu.«

»Ich danke für die Belehrung, Kraschyn. Was will der Erhabene diesmal von mir?«

»Deine Leute töten meine Soldaten. Dazu habe ich euch keine Erlaubnis erteilt.«

»Dies ist Topsid. Solange dieser Planet eine topsidische Regierung besitzt, gilt topsidisches Recht. Deine Soldaten haben friedliche Zivilisten meines Volkes getötet. Du, Erhabener, hättest es verhindern können. Als Befehlshaber von Mörtern und Dieben ist es dir aber offensichtlich gleichgültig. Wir ziehen unsere Konsequenzen aus dieser Behandlung.«

Kraschyn verbarg seine Aufregung ziemlich schlecht. Xerkran-Par schloß daraus, daß es einen anderen Grund gab, warum der Mascant sich mit ihm in Verbindung gesetzt hatte.

Er behielt recht. Kraschyn wechselte übergangslos das Thema und kam auf das zu sprechen, was der Gouverneur längst wußte.

»In deinem Palast sind Eindringlinge aufgetaucht. Meine Männer konnten sie zurückschlagen. Bei den Fremden handelt es sich um Agenten, unter denen auch Mutanten sind. Terraner vermutlich. Wir haben damit gerechnet, es überrascht uns also nicht. Sie kamen allerdings schneller, als wir es erwartet hatten. Sie haben mit ziemlicher Sicherheit einen Transmitter benutzt.«

»Das mag sein. Mir liegen bisher keine konkreten Informationen darüber vor.«

Der Arkonide verzog das Gesicht.

»Mach dich nicht lächerlich, Xerkran-Par. Es ist dein Palast. Du weißt über alle Vorgänge Bescheid, selbst wenn sie sich im finsternen Kellerloch abspielen. Wir haben alle fremden Transmitter zerstört, die wir finden konnten. Aber es gibt offensichtlich noch mehr.«

»Wundert dich das, Mascant? Der TLD hatte Jahrzehnte Zeit, eigene Stützpunkte auf Topsid einzurichten.«

»Und die Topsider haben nichts dagegen unternommen.«

»Es ist schwer, Maßnahmen gegen etwas zu ergreifen, das man nicht kennt.«

»Ich für meinen Teil werde keinen Kompromiß eingehen. Meine Männer werden die Agenten aufspüren und liquidieren. Ich werde auch nicht fragen, wie viele Opfer das unter deinen Leuten kostet, Topsider. Wir werden nach weiteren Transmittern suchen und sie finden. Gegen die Mutanten können wir wenig unternehmen. Aber wir werden sie ein wenig ärgern und einen PIEPER herunter auf die Oberfläche schaffen, der ihnen das Leben schwermacht. Zusätzlich landen fünftausend weitere Schiffe in der Mega-Ebene Groogwain, darunter Spezialschiffe unserer Spionageabwehr.«

»Ich habe dir freies Handeln zugesichert und werde dem nichts in den Weg legen.«

Der Arkonide grinste und legte jede Höflichkeit ab. »Du hast mich noch immer nicht verstanden, Gouverneur. Wenn deine Leute meine Soldaten in irgendeiner Weise behindern, lasse ich sie deportieren.«

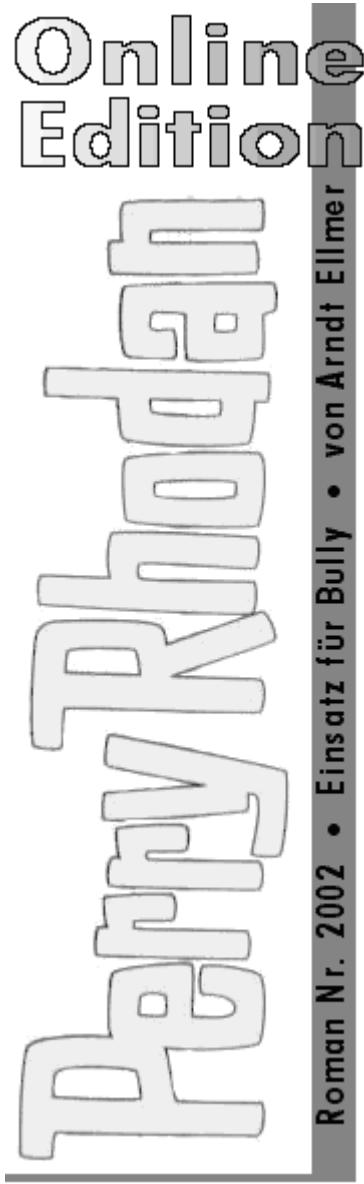
»Wir nehmen das zur Kenntnis, Mascant. Kein Topsider wird einen Arkoniden behindern. Im Gegenteil. Wir werden unsere Anstrengungen vergrößern und nehmen die Herausforderung an. Meine Leute finden die Agenten früher als deine.«

»Daran habe ich meine Zweifel, aber ich lasse mich gern vom Gegenteil überzeugen.«

Der Mascant unterbrach die Verbindung, und Xerkran-Par setzte sich mit seiner Einsatzzentrale in Verbindung.

»Ab sofort gelten neue Verhaltensregeln im Umgang mit den terranischen Agenten und Mutanten«, sagte er.

Dann nannte der Gouverneur eine Reihe von Anordnungen, die sofort umzusetzen waren.



7.

Der Palast des Gouverneurs besaß einen quadratischen Grundriß bei einer Kantenlänge von einem halben Kilometer. Die höchsten Türme ragten dreihundert Meter hoch in den Himmel. Von der Architektur her bildete der Gebäudekomplex einen Mischmasch aus Baustilen aller wichtigen Epochen topsidischer Zivilisation. Es gab pyramidenförmige Gebäudeteile, runde mit flachen Dächern und eckige mit gewölbten Dächern. Dazwischen ragten schlanke und dicke Türme auf. Technische Einrichtungen verrieten sich durch ihre zylinderförmige oder spirale Struktur.

Entsprechend der heißen Strahlung des Hauptsterns bauten die Topsider über der Planetenoberfläche meist doppelwandig und füllten die Hohlräume mit dickflüssiger Brühe aus den Sümpfen. Sie verschluckte einen Teil der Strahlendosis und ermöglichte eine gesunde Aufzucht der Brut.

Probleme gab es nur dort, wo mit der Schlickbrühe aus Versehen eine Sumpfratte in den Hohlraum gelangte. Je nach Größe und Muskelkraft war sie durchaus in der Lage, ein Gebäude zu zerstören und seine Bewohner zu töten.

Im Vergleich mit der strengen arkonidischen Architektur und der phantasievollen terranischen wirkte der Palast mitten in der Mega-Ebene wie der Versuch eines geisteskranken Baumeisters, alle Stile des Universums in einen einzigen Bau zu packen.

Im Vergleich mit diesem Sammelsurium war die alte Stadt Kerh-Onf drüber am Gebirgszug ein Wunderwerk an Geschmack.

So empfand es zumindest Gucky. Der Ilt hing hundert Meter über dem Palast und ein wenig seitlich versetzt. Im sogenannten Schneidersitz und mit verschränkten Armen trieb er langsam über die Mega-Ebene.

Hier draußen fühlte er sich vorerst besser aufgehoben als drinnen.

Abgesehen vom Treiben der arkonidischen Einsatzkräfte, war nichts los. Die Topsider gingen ihren Geschäften nach wie immer. Wo es sich ermöglichen ließ, machten sie einen großen Bogen um die Invasoren.

Oder auch nicht. Gucky empfing die Gedanken eines Einsatzleiters in einem nahen Zylinderturm. Ihnen entnahm er, daß die Arkoniden aus ihrer Position der Überlegenheit heraus auch Fehler machten. Sie badeten in Seen und erkundeten Sümpfe. Sie entblößten sich ihres Schutzes, der Kampfanfälle und der Waffen.

Für die Einsatzkommandos der Topsider war es das gefundene Fressen. Über dreißig Arkoniden waren dadurch in die Gefangenschaft der Topsider geraten.

Die Zahl der Verschwundenen lag doppelt so hoch. Die Topsider hatten sie umgebracht und dann den Sumpfratten zum Fraß vorgeworfen.

»Und da sage jemand, die Topsider hätten keinen Mumm in den Knochen«, raunte Gucky leise. Er blinzelte in das Licht der Doppelonne. »Es wird langsam Zeit, daß ich mich an die Arbeit mache.«

Er teleportierte in den zentralen Gebäudetrakt. Die Arkoniden respektierten den persönlichen Bereich des Gouverneurs und seiner Familie. Keine Para-Falle schlug zu, es gab nicht einmal Kameras. Dennoch bewegte sich der Ilt vorsichtshalber im Schutz seines Deflektorfeldes.

Topsider waren Eierleger. Die Privatgemächer Xerkran-Pars besaß sechs Ei-Nester. Entsprechend verfügte der Gouverneur über sechs Frauen und Nachwuchs im Dutzend pro Nest.

Einen halben Meter über dem Boden schwieb Gucky durch die Idylle aus Trockenheit und Feuchte. Er durchquerte Zimmer mit metertiefem Sand - Reinigungsbäder der Topsider. Er las in den Gedanken

der Jugendlichen und Erwachsenen und erhielt erste Hinweise auf den Hausherrn.

Xerkran-Par wurde bereits seit Stunden zurückerwartet. Mascant Kraschyn hatte ihn zu sich bestellt. Sein Ausbleiben bedeutete nichts Gutes. Wenn die Arkoniden den Gouverneur einer Gehirnwäsche unterzogen, stellte dies einen brutalen Verstoß gegen alle interstellaren Konventionen sowie gegen galaktisches Recht dar.

Mit den Beweisen dafür ließ sich auf Terra durchaus etwas anfangen.

Den König Topsids per Transmitter von seiner Heimatwelt nach Terra und an die galaktische Öffentlichkeit zu bringen stellte das kleinste aller Probleme dar.

Gucky blieb nichts anderes übrig, als zu warten. Fast eine Stunde dauerte es, bis Xerkran-Par endlich eintraf. Der Ilt hörte das leise Singen eines Gleiters und konzentrierte sich auf den Insassen.

Der Gouverneur war Herr über sich selbst. Kraschyn hatte ihn erst zwei Stunden lang warten lassen und das Treffen dann absichtlich in die Länge gezogen. Er hatte ihn unter Druck gesetzt und mit der Vernichtung des Planeten gedroht, falls auch nur ein Sterbenswörtchen über seine Lippen käme.

Der Gouverneur zermarterte sich die Gedanken, wozu der Mascant ihn so lange hingehalten hatte. Was hatten seine Truppen in dieser Zeit unternommen?

Gucky erfuhr es aus seinen Gedanken, kaum daß er den Gleiter verlassen und den Palast betreten hatte.

Die Arkoniden hielten inzwischen nicht nur den Palast besetzt, sondern auch alle wichtigen Positionen wie Funkzentralen, Maschinensektoren sowie die Repräsentationsgebäude in den Städten. Gleichzeitig durchkämmten sie alle Areale des Planeten, in denen es technische Anlagen gab. Auf diese Weise hatten sie bereits im voraus die acht Transmitter des Terranischen Liga-Dienstes entdeckt und zerstört.

Xerkran-Par nahm es ohne Gefühlsregung zur Kenntnis. Die Existenz der Transmitter störte ihn so lange nicht, wie von ihnen keine Gefahr für Topsid oder seine Person ausging.

Der Ilt folgte ihm in das Innere des Gebäudes und in seine privaten Gemächer. Xerkran-Par warf sich in eine Sandkuhle und wälzte sich darin. Er stieß keckernde Laute des Wohlbehagens aus, wobei er die leidige Angelegenheit einfach vergaß. Die Arkoniden stellten für ihn und sein Volk auch eine Chance dar, wenngleich er bezweifelte, daß Imperator Bostich sie den Topsidern gewähren würde.

Gucky suchte sich eine Ecke des Zimmers aus und ließ sich auf ein Podest sinken. In Gedanken legte er sich die Worte zurecht, mit denen er den Gouverneur aus seiner Beschaulichkeit zu reißen gedachte.

Solange die Geschichte der Milchstraße an dir vorbeizieht, ohne daß du selbst aktiv daran mitarbeitest, wird dein Volk immer Zuschauer bleiben. Was ich dir rate? Mobilisiere das Galaktikum! Mache ihm begreiflich, daß die Arkoniden lügen. Daß sie Menschen entführen, Topsider erschießen und vieles mehr. Sag einfach, daß sie Kriminelle sind!

Die Antwort Xerkran-Pars kannte er bereits. Der Topsider würde ihm genau das erzählen, was Gucky in seinen Gedanken gelesen hatte.

Immer wenn die Topsider in der Galaxis aktiv geworden waren, hatten sie es auf kriegerische Weise getan. Daran würde sich auch in der heutigen Zeit nichts ändern. Sie konnten nicht anders.

Es ist völlig sinnlos, ihn von unserer Sichtweise überzeugen zu wollen, dachte der Ilt. Nanu? Ein Suggestivimpuls von Goa? Haltet aus, ich komme!

*

Die beiden Metallschränke an der Tür zerbarsten. Ihre Fetzen flogen nach allen Seiten. Eine Vierergruppe Arkoniden warf sich durch die aufgeschmolzene Öffnung, mitten in die sich überkreuzenden Impulsstrahlen hinein. Schirmfelder zerplatzten. Unerbittlich suchten sich die Energien ihren Weg durch die Schutzanzüge in die Körper.

Schreie erklangen. Die vier Arkoniden stürzten übereinander und blieben liegen. Die nächste Welle setzte über sie hinweg, aber auch sie kam nicht weit. Neun Körper türmten sich jetzt hinter dem Eingang und erschwerten den Angreifern das Vordringen.

»Dauerfeuer!« befahl Cistolo Khan seiner Gruppe.

Sie bestrichen die Tür mit einem Vorhang aus Energie, durch den sich kein Arkonide mehr hereinwagte.

Draußen wurde es ruhig.

Yala wollte angesichts des vermeintlichen Rückzugs der Arkoniden aufatmen. Irgend jemand mußte die Soldaten veranlaßt haben, ihren Angriff einzustellen.

Sie täuschte sich. Die Männer des Mascants Kraschyn änderten lediglich ihre Taktik.

Eine Mini-Rak durchschlug den Energievorhang und krachte in das Hauptterminal. Es explodierte.

Drei Arkoniden nutzten den Überraschungseffekt und hechteten im Schutz der toten und verletzten Kameraden in die Datenzentrale herein. Sie schossen ebenfalls Dauerfeuer und setzten eines der Seitenterminals in Brand. Dabei gerieten sie in Yalas Blickfeld.

Die Telepathin machte sich so klein wie möglich. Ein wenig war ihr das Glück hold. Die Arkoniden wandten ihr den Rücken zu und bemerkten sie nicht. Sie warfen sich in die Deckung eines Schrankes und versuchten von dort aus, den Eingang zu sichern und ihren Kameraden Feuerschutz zu geben.

Yala Reyes wagte kaum zu atmen. Ihre Gedanken schrien nach Gucky, aber der Ilt tauchte nirgends auf.

Eine zweite Rakete schlug ein, diesmal in die Decke. Ein Stück der metallenen Verkleidung stürzte herab und versperrte den Arkoniden hinter dem Schrank den Weg nach vorn.

Vielleicht war es das, was den TLD-Agenten das Leben rettete. Es brachte den Vorstoß zum Halten. Eine dritte Rakete bewirkte ebenfalls nicht, was sich die Arkoniden davon versprachen. Sie änderten erneut ihre Taktik.

Für ein, zwei Minuten trat vollkommene Ruhe ein. Man sah draußen keinen einzigen Angreifer.

»Achtung«, drang Khans Stimme aus Yalas Helmlautsprecher. »Kommt alle nach hinten! Vorne ist es zu gefährlich.«

Taumelnd erhob sich die junge Frau. Mit einem letzten Rest Vernunft schaltete sie endlich ihren Schutzschirm ein und spurtete los. Beinahe wäre sie mit Goa zusammengesprallt, der von schräg gegenüber kam.

Die drei Angreifer hinter dem Schrank versuchten auf sie zu feuern, trafen aber daneben.

Völlig außer Atem erreichte Yala die hinterste Terminal-Reihe und fiel in die Deckung neben Khan. Goa sank neben ihr zu Boden.

»Ihr wißt gar nicht, wie mir das alles leid tut«, sagte der Suggestor mit weinerlicher Stimme. »Aber ich bin wieder okay und versuche, Gucky einen entsprechenden Impuls zukommen zu lassen. Wenn ich nur eine Ahnung hätte, wo er steckt.«

Khan ging nicht darauf ein, und Yala war ihm unendlich dankbar dafür. Auch sie versuchte es erneut, aber der streßbedingte Block in ihrem Bewußtsein war hartnäckig.

»Die Arkoniden werden die Wand wegsprengen und auf breiter Linie angreifen«, sagte der Einsatzleiter. »Gegen diese Übermacht können wir nichts ausrichten. Ein Ausbruchsversuch ist ebenso sinnlos.«

»Wir ergeben uns«, antwortete Yala. »Dann haben wir wenigstens eine kleine Chance.«

Aus den Augenwinkeln heraus entdeckte sie einen Schatten, der für den Bruchteil einer Sekunde zwischen Khan und seinem Nebenmann auftauchte. Bevor die Augen ihn richtig fixieren konnten, war er wieder weg. Mit ihm fehlten Cistolo Khan und der Agent.

Einen Atemzug später kehrte der Schatten zurück. Aus dem Dunkelblau des Anzugs blitzte ihnen ein Helm entgegen und dahinter ein weißer Nagezahn. Aber dann war auch dieser Eindruck wieder weg, und mit ihm fehlten zwei Agentinnen.

Yala warf sich herum und sah gerade noch, wie sich drüben auf der anderen Seite ebenfalls zwei Agenten in Luft auflösten. Einer blieb zurück und machte ihnen Zeichen, am Boden zu bleiben. Sekunden später war auch er weg.

Ein greller Lichtblitz erfüllte die Datenzentrale. Der Donner einer gewaltigen Explosion rollte heran und brach sich hundertfach an den Wänden. Die vordere Wand zerplatzte in mehrere große Trümmer, die mit hoher Geschwindigkeit nach hinten schossen.

Yala schrie. Eines der Dinger raste genau auf sie zu. Sie hörte den Knall, als das Trümmerstück das Terminal traf und es auseinanderschnitt. Ein ohrenbetäubendes Knirschen machte sie taub. Der Energiespeicher im Terminal explodierte und überschüttete sie mit - Dunkelheit. Sie prallte unsanft gegen

den Boden und blinzelte in das aufblinkende Licht vor ihrer Nase.

Eine helle Stimme sagte: »Los jetzt! Nicht verzagen!«

Gucky! Sie waren gerettet. Der Ilt hatte sie im letzten Augenblick aus dem Inferno geholt.

Yala stieß einen Seufzer aus. Dann holte eine sanfte Ohnmacht sie zu sich.

*

Das Schweigen Khans war eine größere Strafe für sie, als wenn er sie beschimpft und für unfähig erklärt hätte. Er sah es den Jungmutanten an, daß sie das genauso verstanden.

Yala Reyes kniete neben Goa Zefferphaun. Die beiden hielten sich eng umschlungen. Ihren Gesichtern war anzusehen, daß sie einen Entschluß gefaßt hatten.

Nie wieder. Möglichst schnell hier weg und nach Hause.

Von den 72 Stunden waren bisher aber erst zwölf verstrichen.

Im Palast wimmelte es inzwischen von arkonidischen Einsatzkommandos. Mit unterschiedlichsten Ortungsgeräten durchkämmten sie Gebäude für Gebäude und Stockwerk für Stockwerk. Sie fingen oben an und arbeiteten sich langsam nach unten durch. Es gab keinen Palastausgang mehr, der nicht durch einen Paratronschild gesichert war.

Noch waren die Agenten in ihrem Versteck im Vorratslager relativ sicher. Wie lange das so blieb, wollte der Terraner lieber nicht vorhersagen.

Der Mascant Kraschyn war ein durchaus fähiger Strateg. Kleine Vorkommnisse wußte er ebenso treffsicher zu interpretieren wie gewaltige Ereignisse. Bostich hatte mit ihm genau den richtigen Mann für diese Aufgabe ausgesucht.

Ungewöhnlich war lediglich die Tatsache, daß die Arkoniden in diesem Fall mit Kanonen auf Spatzen schossen. Die Auswertung der Orter zeigte, daß 5000 zusätzliche Raumschiffe auf Topsid landeten, die meisten davon in der Mega-Ebene Groogwain. Ihre Besatzungen reichten aus, die gesamte Ebene Stein für Stein zu kontrollieren.

Cistolo fragte sich, was Kraschyn plante. Als Ablenkungsmanöver für eine kleine Einsatztruppe aus Mutanten war das zu aufwendig. Vielleicht wollte er sie einfach nur beeindrucken und von seinen eigentlichen Absichten ablenken.

Egal, wie es sich verhielt, ihnen lief die Zeit davon. Cistolo wandte sich an den Ilt. »Wir brauchen dringend Informationen über den Verbleib der Delegation.«

Gucky ließ blitzschnell den Nagezahn im Mund verschwinden.

»Worauf du dich verlassen kannst!« rief er schrill und verschwand vor Khans Augen. Ein leises Geräusch begleitete den Entmaterialisierungsvorgang.

*

Diesmal materialisierte Gucky in der prachtvoll eingerichteten Suite, von der aus Xerkran-Par seine Amtsgeschäfte leitete, wenn er sich nicht gerade im Residenzflügel des Palastes aufhielt. Der Ilt lehnte sich gegen den wertvollen Wandbehang aus rotem Brokat und lauschte auf die Gedanken des Gouverneurs.

Der König hielt sich in der technischen Sektion seiner Gemächer auf und hatte gerade den Kode seines persönlichen Transmitteranschlusses geändert. Leider verschwendete er keinen Gedanken mehr an die Signalfolge und befaßte sich lieber mit den Drohungen, die der Mascant in seinem Flaggschiff von sich gab.

Die Arkoniden führten sich im Orion-Delta-System auf wie in alten Zeiten. Gucky, der das degenerierte Imperium noch miterlebt hatte, dachte unwillkürlich daran, daß jemand die Uhr zurückgedreht hatte.

Vielleicht entsprach das sogar den Tatsachen. Wesen wie ES waren in der Lage, die Zeit zu manipulieren. Ähnliches galt für Kosmokraten und andere Mächte.

Ein veränderter Zeitablauf gehörte zu den natürlichen Kräften des Hyperraums, in dem keine Richtung im voraus determiniert war.

Hatte nicht der Kosmokrat Hismoom gedroht, daß in der Lokalen Gruppe das Jahrtausend der Kriege anbrechen würde?

Seine Worte lagen zwölf Jahre zurück und schienen fast schon in Vergessenheit geraten.

Die hektischen Gedanken Xerkran-Pars lenkten Gucky's Aufmerksamkeit wieder stärker auf die Unterhaltung. Die Drohungen des Mascants nahmen an Deutlichkeit zu. Der Ilt entmaterialisierte und tauchte hinter dem Rücken des Gouverneurs auf. Das Deflektorfeld ersparte ihm, sich verstecken zu müssen. Er setzte sich auf eine Konsole, legte den Kopf schief und lauschte dem Wortwechsel.

»Du hast deine Schiffe noch immer nicht zurückgezogen«, klang die Stimme des Mascants vom Bildschirm herüber. »Ich hatte befohlen, daß sie den Orbitbereich zwischen hundert und tausend Kilometern räumen sollen.«

»Topsidische Schiffe besitzen keinen Verflüchtigungsmechanismus, wie du wissen solltest. Bis die Befehlsfolge in allen Einheiten verarbeitet ist, vergehen ungefähr zwei Planetenstunden. Danach starten die Schiffe und geben den Weg frei.«

»Das dauert mir zu lange. Ich werde deine Einheiten vernichten.«

»Tu einfach, was du für richtig hältst«, lautete Xerkran-Pars Antwort.

In Gedanken überlegte er bereits, wie er weitere Arkoniden in seine Hände bekommen konnte. Er wollte sie köpfen lassen und die Köpfe draußen vor dem Palast auf Speeren zur Schau stellen.

Kraschyn würde toben und Racheakte planen. Aber irgendwann mußte selbst der verbohrteste Arkonide auf den Gedanken kommen, daß diese Taktik sinnlos war.

Vielleicht konnte er damit Terraner oder Ferronen beeindrucken, aber keine Topsider.

»Ich gebe dir genau sechs Stunden Zeit, also bis Mitternacht«, entschied der Arkonide. »Wenn bis dahin nicht alle meine Forderungen erfüllt sind, werden meine Leute in Topsider-Masken die Gefangenen der terranischen Delegation aus ihrem Gefängnis holen und öffentlich exekutieren.«

Xerkran-Par ließ sich nicht aus der Reserve locken.

»Die Exekution war mein Vorschlag von Anfang an«, antwortete er. »Ich hatte dir sogar angeboten, für die galaxisweite Ausstrahlung des Spektakels zu sorgen.«

Mascant Kraschyn bekam einen roten Kopf. Wutentbrannt unterbrach er die Verbindung.

Offensichtlich fühlte sich der Arkonide von dem Topsider verspottet. Gucky aber entdeckte keinerlei Hintergedanken. Xerkran-Par meinte den Vorschlag vollkommen ernst.

Zufrieden lehnte sich der Gouverneur zurück. Seine Gedanken kreisten um die Gefangenen und den Ort, an dem sie sich aufhielten. Es handelte sich um ein speziell gesichertes Kellerverlies unter dem Palast, das zusätzlich von einem Paratronschild umgeben war. Es lag ganz in der Nähe der Funkzentrale.

Daher also die fehlenden Gedankenimpulse, dachte der Ilt. *Da hätten wir uns grün und blau suchen können. Vielen Dank, alter Junge.*

Er watschelte hinaus in den Vorraum. Das Geräusch, mit dem die Luft das entstandene Vakuum füllte, wollte er Xerkran-Par »ersparen«.

Daß der Topsider tief die Luft einsog und in Richtung der Konsole schnupperte, entging dem Mausbiber.

»Bist du noch da, Fremdling?« erkundigte sich Xerkran-Par.

Er erhielt keine Antwort. Gucky war bereits »gegangen«.

*

Die Männer und Frauen empfingen ihn mit eigenständlichen Blicken.

»Endlich«, stieß Khan hervor. »Hattest du Erfolg?«

Gucky las in den Gedanken der Telepathin und sperrte die Augen weit auf. Die Informationen verhielten nichts Gutes. Arkonidische Suchkommandos hatten aus nicht näher bekannten Gründen das Labyrinth durchkämmt und den geheimen Stützpunkt mit dem Transmitter entdeckt. Die beiden Kampfroboter waren schwerem Geschütz zum Opfer gefallen.

Der Transmitter hatte sich selbst zerstört.

Für den Rückzug blieb dem Einsatzkommando jetzt nur noch das letzte der zehn Geräte im Treibstoffdepot, mehrere Kilometer vom Palast entfernt und in Richtung Gebirge gelegen.

»Hattest du Erfolg?« wiederholte Khan seine Frage.

»Wie? Ja, ich weiß jetzt, wo die Gefangenen stecken.«

Hastig sprudelte der Ilt seine Informationen hervor.

»Vom Palast zum Treibstoffdepot also«, sagte der Einsatzleiter nachdenklich. »Und das mit untrainierten Politikern und Beamten. Das kann ja heiter werden.«

Bully war der einzige, auf den sie sich in einem solchen Fall verlassen konnten. Die anderen mußten sie wie rohe Eier oder noch schlimmer wie kleine Kinder behandeln. Beamte wußten sowieso immer alles besser, und manche Terraner nahmen lieber eine Gefangenschaft oder den Tod in Kauf, als daß sie von ihren eingefahrenen Prinzipien und Gewohnheiten abwichen.

Das war selbst im vierzehnten Jahrhundert Neuer Galaktischer Zeitrechnung so.

Cistolo Khan konnte nur beten, daß sich unter den Gefangenen nicht zu viele von jener Sorte Mensch befanden, die ihren Befreiern ständig Steine in den Weg legte und nichts Besseres zu tun hatte, als den Rückzug zu erschweren.

»Ich sehe mich sofort um und bin in weniger als einer Viertelstunde zurück«, sagte Gucky.

»Viel Glück«, wünschte Khan.

Der Ilt wollte teleportieren, besann sich jedoch anders. Da war irgend etwas in seinem Kopf. Ein leises Geräusch drang in sein Bewußtsein. Es erinnerte an ein schrilles Fiepen. Es kam nicht von den beiden Mutanten, sondern von draußen.

Von oben?

Yala Reyes und Goa Zefferaun fingen an zu keuchen. Sie fielen nach vorn und arbeiteten sich zwischen den Körben hervor ins Freie.

»Ich... ich...«, stieß die Telepathin hervor. »Es wird immer schriller und lauter. Was ist das?«

Khan stand längst mit der Waffe im Anschlag da. »Was ist los?« fragte er.

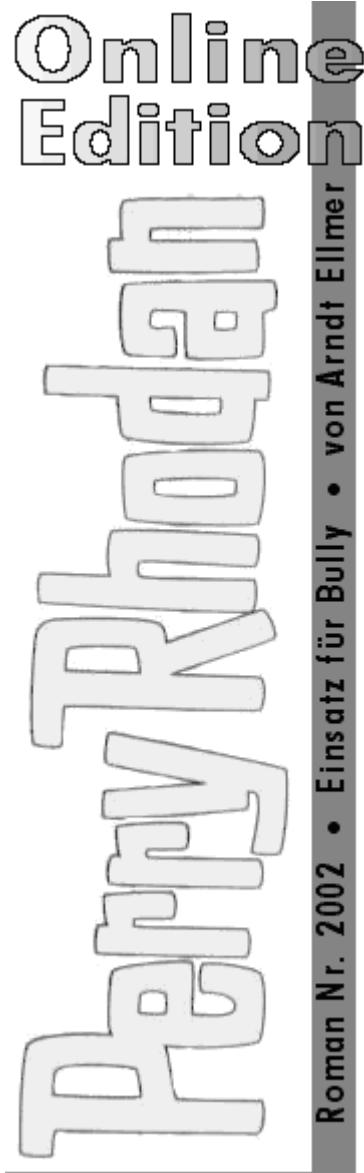
Gucky fühlte sich unter seinem harten Blick übergangslos unwohl. Oder kam es von dem Geräusch?

»Ein schrilles Pfeifen im paranormalen Bereich des UHF-Bandes«, stieß er hervor. »Frag mich nicht, wer es schickt! Die Arkoniden vermutlich.«

Er stöhnte übergangslos auf und krümmte sich zusammen. Das Geräusch schwoll an, viel schlimmer als Tinnitus im Innenohr. Und es verursachte körperliche Schmerzen.

Yala wälzte sich am Boden, und Goa krümmte sich wie unter starkem Bauchweh. Die beiden Jungmutanten stießen ein anhaltendes Wimmern aus und waren zu keiner vernünftigen Äußerung mehr fähig.

»Ich beeile mich«, keuchte der Ilt. »Lange halte ich das auch nicht aus.«



8.

Xerkran-Par hielt es für selbstverständlich, daß terranische Agenten versuchten, Zivilisten ihres Volkes aus den Klauen der Arkoniden zu befreien. Dasselbe Recht hätte er arkonidischen Agenten auf Terra oder topsidischen auf Arkon eingeräumt, wenn es sich um Zivilgefangene handelte.

Im Augenblick sah es allerdings danach aus, als würden sie mit ihrem Vorhaben kurz vor dem Ziel scheitern.

Arkonidische Verbände rückten ins Allerheiligste des Palastes vor. Die ersten Hundertschaften begehrten bereits Einlaß, und Xerkran-Par konnte sie nicht mehr lange hinhalten.

Eine einzige Möglichkeit blieb ihm noch, wenigstens eine Viertelstunde Zeit zu schinden. Er ließ die Offiziere informieren, daß er sich mit dem Mascant wegen Verhaltensmaßregeln ins Benehmen setzen wollte.

Kraschyn hielt sich nach wie vor im Orbit auf. Vermutlich fürchtete er sich vor den Mutanten. Er nahm das Gespräch sofort entgegen.

»Und?« fragte er laut. »Höre ich eine Entschuldigung?«

»Wofür? Wir verhalten uns korrekt. Deine Soldaten dürfen den Palast betreten und verlassen, wann und wie sie wollen, Mascant. Ich werde jedoch nicht zulassen, daß die Nester und die Brut durch Lärm oder fremde Gerüche beschädigt werden. Gestehst du mir das zu, Erhabener?«

»Ja. Aber sonst nichts. Richte dich darauf ein, Gouverneur, daß ich dich persönlich exekutieren werde. Die Hinweise verdichten sich, daß du mit den Agenten gemeinsame Sache machst. Ich werde deinem schwachen Gehirn jede Information entreißen, die ich brauche.«

»Das ist sinnlos, da ich keine Informationen besitze. Ich kenne weder die Zahl der Eindringlinge noch ihre Namen.«

Der Mascant ließ nicht erkennen, ob er ihm Glauben schenkte oder nicht. Wahrscheinlich war er eher der Meinung, daß Xerkran-Par log. Aber was hätte eine solche Lüge für einen Sinn gehabt?

»Wir sehen uns bald«, drohte Kraschyn. »Diesmal komme ich nicht hinunter zur Oberfläche und erweise dir die Ehre. Diesmal wirst du mich in meinem Flaggschiff besuchen. Vielleicht wird es dein letzter Flug sein, Gouverneur.«

»Sicher nicht, Kraschyn. Und das weißt du genau. Wenn du den Herrscher der Topsider tötest, wird mein Volk nicht eher ruhen, bis es entweder dich getötet oder du es vollkommen ausgerottet hast. Und das kann sich kein Mascant leisten und kein Imperator des Kristallimperiums. Es wäre der Untergang Arkons.«

Der Mascant zeigte sich unbeeindruckt.

»Wir vermissen dreißig Soldaten. Wir sind sicher, daß sie euch in die Hände gefallen sind«, wechselte er das Thema. »Zum Zeichen deiner Hilfsbereitschaft verlangen wir, daß du sie uns innerhalb einer Stunde auslieferst.«

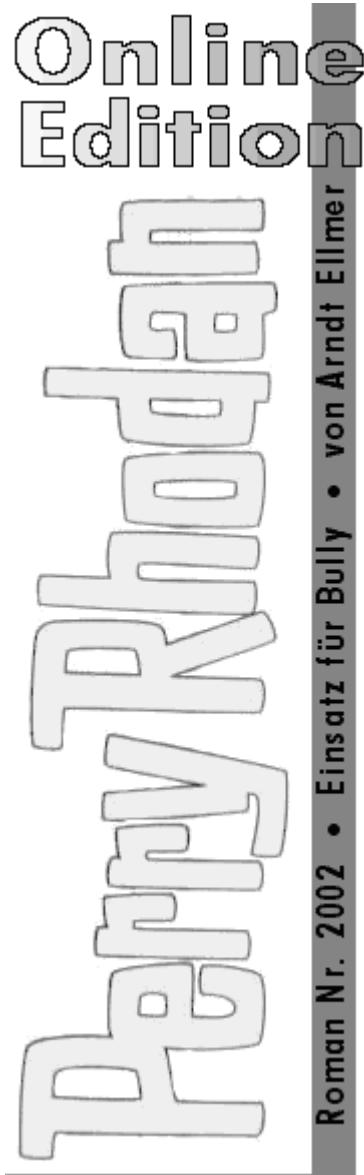
»Dies wird nicht möglich sein. Sie sind in die Sümpfe geflohen und mit hoher Wahrscheinlichkeit nicht mehr am Leben.«

Der Arkonide kniff die roten Augen zusammen und unterbrach die Verbindung. Das Hologramm erlosch.

Xerkran-Par ließ einen seiner Vertrauten kommen.

»Werft die dreißig Arkoniden in den Sumpf!« trug er ihm auf. »Aber tut es so, daß niemand euch dabei beobachtet. Auch keine Spionsonde und keine Kamera aus dem Orbit.«

Es gab genügend unterirdische Ausgänge in den Stationen, die das Vorhaben erleichterten.
»Und nun zu euch«, sagte der Gouverneur und meinte die Agenten Terras. »Eure Anwesenheit ist mir nicht gleichgültig. Aber glaubt nicht, daß ich euer Freund bin.«



9.

Er versuchte den Schmerz zu ignorieren, so gut es ging. In entspanntem Zustand fiel es ihm schwerer, als wenn er sich konzentrierte. Entfliehen konnte er der Qual nur in den Augenblicken der Teleportation. Um ihr dauerhaft zu entkommen, mußte er seine Fähigkeit ununterbrochen anwenden. Eine Stunde schaffte er das vielleicht, dann holte ihn die Erschöpfung ein und machte ihn handlungsunfähig.

Das wäre nach Guckys Meinung unverantwortlich gewesen. In der derzeitigen Situation konnten sie sich einen Ausfall des einzigen Teleporters nicht leisten.

Eine andere Möglichkeit bot sich an, daß er nämlich mit den beiden Jungmutanten in den Orbit sprang, fünfzigtausend oder hunderttausend Kilometer weg von Topsid. Dort wirkte die Waffe der Arkoniden mit hoher Wahrscheinlichkeit nicht.

Aber auch hier überwogen die Nachteile. Bei einer derart weiten Strecke und mit zwei Passagieren benötigte er eine längere Erholungspause. Und das wiederum brachte sie in Gefahr, von den Zehntausenden Schiffen über Topsid entdeckt zu werden.

Was ihnen in den Händen des arkonidischen Geheimdienstes unter der Leitung des Sargor von Progeron blühte, vermochten sie sich in ihren schlimmsten Träumen nicht auszumalen.

Mascant Kraschyn war überzeugt, daß sich Mutanten auf Topsid aufhielten. Und wenn er schon keine Para-Fallen aufbaute, weil ihm das vermutlich zu aufwendig war, wollte er ihnen auf andere Weise zu Leibe rücken. Auch so konnte man Teleporter und Telepathen von einem Planeten vertreiben, ähnlich wie man es mit Wühlmäusen in einem Pflanzgarten tat. Der Unterschied lag lediglich in der Frequenz, die der Automat erzeugte.

Die Arkoniden unternahmen alles, um den eingesickerten Agenten das Leben schwerzumachen und sie an der Befreiung der Gefangenen zu hindern. In Guckys Augen war das kein Wunder. Jemand wie Reginald Bull war ein gutes Faustpfand, das sich entsprechend einsetzen ließ.

Daß Bostich eine derart riesige Raumflotte in das kleine Orion-Delta-System schickte, lag nicht an den Topsidern. Sie stellten für Arkon keine Gefahr dar. Es hing damit zusammen, daß man von Topsid aus in wenigen Minuten nach Terra gelangen konnte.

Was hatte der Imperator damals bei seinem historischen Treffen mit Perry Rhodan zu dem Unsterblichen gesagt? »Wissen Sie, was uns am meisten unterscheidet? Ihnen stehen Jahrtausende oder Jahrmillionen zur Verfügung, mir jedoch höchstens zweihundert Jahre. Neunundsiebzig davon habe ich bereits hinter mir.«

Inzwischen waren zwölf dazugekommen. Bostich war also einundneunzig und hatte die Hälfte seines Lebens hinter sich.

An den Aktivator seines Gefangenen Reginald Bull verschwendete er mit Sicherheit keinen Gedanken. Bostich wußte, daß die Chips nicht übertragbar waren. Er würde versuchen, sein Leben auf andere Art zu verlängern.

Gucky brach seine Überlegungen ab. Der Schmerz in seinem Kopf wurde unerträglich, und er verschaffte sich ein wenig Erleichterung, indem er fünf Minuten hin und her teleportierte und sich dabei langsam an sein Ziel heranstetze. Sein letzter Sprung führte ihn von einem stickigen Kellerloch unmittelbar neben dem Abwasserkanal in den Arbeitsbereich der dienstbaren Geister.

Topsidische Närerinnen fabrizierten hier mit Hilfe von Robotmaschinen Uniformen für die Palastgarde, die terranischen Hotelboys des zwanzigsten Jahrhunderts alle Ehre gemacht hätten. In einer Nachbarabteilung sorgten mehrere Dutzend Köche für die teils übelriechende Verpflegung der Palastbewohner.

Die Küche für den Gouverneur und seine Familie lag eine Etage höher. Dort arbeitete das Personal nur mit ausgesuchten Zutaten, was sich am intensiveren Gestank bemerkbar machte.

Laut Plan befand Gucky sich noch hundertfünfzig Meter von seinem Ziel entfernt. An die Wirtschaftsräume schlossen sich Werkstätten und daran die technischen Sektionen an, die für einen ungestörten Betrieb der Palastanlagen sorgten. Der Ilt identifizierte Paratron-Projektoren und Steuereinheiten für Abwehranlagen.

Der Palast in der Mega-Ebene Groogwain verfügte über mehrere Dutzend Impulsgeschütze und sechs Transformkanonen. Sie waren derzeit stillgelegt, und die Anzeigen auf den Displays wiesen aus, daß es sich um über hundert Jahre alte Systeme handelte, die man so gut wie nie benutzt hatte.

Damit sank das Interesse der Arkoniden an diesen Anlagen schlagartig auf Null.

So gut es ging, konzentrierte sich der Ilt auf die Gedanken der Lebewesen in seiner Umgebung. Aus ihnen erfuhr er, daß sich lediglich acht Arkoniden in der Halle mit dem Gefängnis aufhielten.

Gucky stöhnte unterdrückt auf und teleportierte näher heran. Fünfzig Meter vor dem ersten Wachposten versteckte er sich zwischen den hohen Wänden zweier Energiespeicher. Die Emissionen der riesigen Klötze schwächten die Wirkung des schrillen Piepstons ein wenig ab. Linderung verschaffte es ihm keine.

Bis zum Paratronschild waren es von hier aus noch knapp achtzig Meter. Natürlich wußten die Soldaten des Mascants Kraschyn genau, daß der Kerker das Ziel der Eindringlinge war. Der schrille Piepton sollte die eingedrungenen Mutanten zu schnellerem Handeln zu bewegen. Sie würden sich mit dem Vorstoß zum Gefängnis beeilen - die beste Gelegenheit für die Arkoniden, sie auch ohne den Einsatz von Para-Fallen zu überrumpeln.

Gucky war jetzt überzeugt, daß es in Xerkran-Pars Palast keine einzige davon gab.

Er sprang erneut und materialisierte zwischen zwei Terminals der Funkzentrale. An den Kontrollen arbeiteten vier Topsider und koordinierten den Funkverkehr zwischen dem Orbit und dem Palast. Die Arkoniden schienen Xerkran-Par geradezu mit Anrufen zu bombardieren. Die Funker hatten alle Hände voll zu tun, sie zu trösten oder abzuwimmeln.

Den Ilt hinter seinem Deflektorschirm nahmen sie nicht wahr. Er verharrete auf der Stelle und lauschte eine Weile den halblauten Informationen. Sein Nagezahn blitzte. Vermutlich hätten die Topsider ihn auch nicht bemerkt, wenn er ohne den Sichtschutz zwischen ihren Sesseln aufgekreuzt wäre.

Erneut setzten Schwärme von Schlachtschiffen zur Landung in der Mega-Ebene an, ein deutlicher Hinweis, daß die Arkoniden eine Offensive gegen die Eindringlinge starten wollten.

Weiter! sagte er sich. *Keine Zeit verlieren.*

Diesmal galt es nicht, das Universum zu retten. Es stand viel mehr auf dem Spiel. Es ging um seinen alten Freund Bully. Um den herauszuhauen, wäre der Ilt sogar von Terra nach Topsid teleportiert, wenn es keine andere Möglichkeit gegeben hätte.

Immer schön in handlichen Etappen von einer Million Kilometern. Mehr ließ die natürliche Reichweite eines begabten Ilt nicht zu.

Gucky setzte sich in Bewegung und marschierte durch die Funkzentrale. Aus den Gedanken der Topsider entnahm er, daß sich die Gefangenen über fehlende Mahlzeiten beschwert hatten. Xerkran-Par und Kraschyn wußten Bescheid, aber die Arkoniden hatten noch nicht reagiert.

Überrascht blieb er stehen. Der Gouverneur hatte eine Eskorte seiner Leibgarde beauftragt, den Gefangenen Lebensmittel zu besorgen, die für menschliche Mägen zuträglich waren. Da dem Topsider so etwas wie Mitleid fremd war, besaß die Anordnung einen anderen Hintergrund.

Xerkran-Par wollte sich einen Trumpf für den Fall aufheben, daß die Aktionen der Arkoniden eines Tages zu Ende waren und Bostich für seinen Größenwahn hingerichtet wurde.

Der Ilt stöhnte erneut auf. Das schrille Piepsen in seinem Kopf schien sich weiter zu verstärken. In Wahrheit erlahmten seine Kräfte, mit denen er sich dagegen zur Wehr setzte. Die Verlockung wuchs,

sich durch eine Langstrecken-Teleportation ins All ein wenig Linderung zu verschaffen.

Die Distanz von zwanzig Metern bis zur offenen Schleuse in den Sicherheitstrakt legte er zu Fuß zurück. Die topsidischen Wächter lehnten an der Wand und dösten vor sich hin. Die Gefangenen waren geschwächt und ohne Waffen. Sie hatten keine Möglichkeit auszubrechen. Und auf die Arkoniden, die sich alle vier Stunden mit der Bewachung abwechselten, brauchte niemand aufzupassen. Die taten sowieso, was sie wollten.

Gucky erreichte eine Balustrade und blickte auf eine große Halle mit Maschinenparks hinab. Topsider sah er keine, nur die acht Arkoniden. Sie bewachten jene Terminals, mit denen der Paratron gesteuert wurde.

Um zu den Gefangenen vorzudringen und sie zu befreien, mußte Gucky die Soldaten außer Gefecht setzen und den Paratron abschalten. Das war Schwerstarbeit für einen einzelnen Mutanten, aber der Ilt war zuversichtlich, daß er es mit Hilfe seiner telekinetischen Fähigkeiten schaffen würde.

Eine Schmerzwelle raste durch seinen Kopf und zwang ihn zur Teleportation. Er landete in dem stinkigen Kellerloch neben dem Abwasserkanal. Zwei, drei Sekunden hoffte er auf Linderung. Als sie ausblieb, schaltete er den Deflektor aus, peilte das Versteck in den Vorratslagern an und sprang.

*

Yala Reyes und Goa Zefferphaun lagen reglos am Boden. Um sie herum saßen die Männer und Frauen des Einsatzkommandos. Cistolo entdeckte den materialisierenden Ilt als erster und erhob sich.

»Wir sind soweit«, sagte er. »Was hast du herausgefunden?«

Mit matter Stimme erstattete Gucky ihm Bericht.

»Ich bringe euch umgehend in die Funkzentrale zu den Topsidern. Sie haben dort keine Geräte, um Deflektorfelder anzumessen. Wir sind also relativ sicher. Ich übernehme die acht Arkoniden, der Rest ist eure Sache.« Der Ilt deutete auf die beiden bewußtlosen Jungmutanten. »Wer kümmert sich um sie?«

»Für ihre Sicherheit ist gesorgt, wir nehmen sie mit«, antwortete Khan. »Leider mußten wir sie betäuben. Sie hätten die Schmerzen sonst nicht mehr ausgehalten.«

»So schön möchte ich es auch mal haben«, lautete der sarkastische Kommentar des Ilt. »Haltet euch für einen Schnelldurchlauf bereit.«

Seine Knie gaben nach. Cistolo wollte ihn auffangen, aber Gucky wich ihm aus. Er griff nach den nächstbesten Agenten und verschwand mit ihnen. Im Sekundentakt transportierte er die fünfzehn Männer und Frauen ans Ziel, und danach sah er etwas besser aus als zuvor.

Cistolo hätte den Vorstoß am liebsten abgeblasen. Er wußte nicht genau, warum, aber irgendwie kam ihm die Sache merkwürdig vor. Acht Arkoniden für die Bewachung von einundzwanzig Gefangenen, unter denen sich einer der wichtigsten Männer der Liga befand.

Es paßte nicht zu einem Mascant wie Kraschyn. Der Arkonide wußte nicht genau, wie viele Agenten nach Topsid eingesickert waren und ob es sich ausschließlich um Mutanten handelte. Nach den Beobachtungen seiner Soldaten mußte er von mindestens einem Dutzend sowie einem oder mehreren Teleportern ausgehen.

Ein Stöhnen ließ Cistolo zusammenfahren. Es kam von Goa Zefferphaun. Der Suggestor erwachte langsam aus der Vollnarkose, die sie ihm verpaßt hatten.

Keiner der Topsider in der Funkzentrale reagierte auf das Geräusch. Die Echsen verhielten sich, als seien sie taub.

Cistolo stutzte, sagte aber nichts, weil Gucky sein Gesicht zu einem spitzen Grinsen verzog.

»Der Zugang zur Maschinenhalle ist frei«, informierte ihn der Ilt. »Es kann losgehen.«

Cistolo gab das Signal. In drei Gruppen rückten sie zum Durchgang vor. Die topsidischen Wächter hatten sich entfernt.

In der Deckung seines Deflektorfeldes betrat Khan die Balustrade, beugte sich über die Brüstung und musterte die Halle.

»Alles klar, Kleiner!« hauchte er, als der Ilt neben ihm auftauchte. »Sobald die Gefangenen ihre Leichten Schutanzüge tragen, teleportierst du sie zum Hangar für Bodenfahrzeuge, der in der Nähe des

Treibstoffdepots steht.«

»Mach' ich.«

Gucky entfernte sich und nahm am vorderen Ende der Balustrade Aufstellung. Khan sah, wie sich seine Hände um das Geländer klammerten. Der Ilt stand kurz vor dem Zusammenbruch.

Allein der Gedanke an ein ständiges schrilles Pfeifen im Kopf verursachte Cistolo Zahnschmerzen und ließ ihn frösteln. Er dankte dem Schicksal, daß er kein Mutant war.

Unter den Arkoniden in der Halle entstand Unruhe. Sie trugen die PsIso-Netze, die sie vor telepathischen und suggestiven Kräften schützten. Gegen Telekinese waren die Soldaten allerdings machtlos. Als sie den Boden unter den Füßen verloren, ließen sie ihre Waffen fallen und ruderten hilflos mit den Armen.

»Einsatz!« kommandierte Khan.

Gemeinsam sprangen sie über die Brüstung und ließen sich nach unten sinken. Die syntronischen Terminals der Topsider stellten kein Problem für sie dar. Zwanzig Sekunden dauerte es, bis der Paratronschirm abgeschaltet war und die ersten Agenten bis zu der Tür vorstießen, hinter der sich die Gefangenen befanden.

»Schneller!« hörte Khan den Ilt stöhnen. »Ich schaffe es nicht mehr la...«

Aus den Augenwinkeln heraus sah er, daß Gucky die Arkoniden loslassen mußte. Sie stürzten mit dem Kopf voraus zu Boden und blieben bewußtlos liegen.

Die Männer und Frauen des TLD schalteten die Deflektorfelder aus und öffneten die Tür. Unter den Gefangenen machte sich Erleichterung breit.

Khan ließ die Leichten Schutzanzüge verteilen. Einer war übrig. Von den einundzwanzig hatten nur zwanzig Verwendung gefunden.

»Bully fehlt«, stellte Cistolo enttäuscht fest. »Weiß jemand, wo er sich aufhält?«

»Sie haben ihn vor einer Stunde abgeholt und vermutlich in ein Raumschiff gebracht«, antwortete einer der Männer aus der Delegation. »Vermutlich ist er längst auf Arkon eingetroffen.«

Cistolo Khan ging ein Licht auf. »Diese Hunde!« knirschte er.

Die Arkoniden hatten sie gehörig an der Nase herumgeführt. Mascant Kraschyn hatte von Anfang an geplant, die Agenten bis in das Gefängnis vordringen zu lassen. Und Cistolo ahnte schon, in welche Richtung sich die Falle weiterentwickeln konnte.

»Gucky, hast du mitgehört?« fragte Cistolo über den Helmfunk.

Der Ilt gab keine Antwort, und Khan schickte zwei Mann hinaus, um nach ihm zu sehen. Sie meldeten, daß er das Bewußtsein verloren hatte.

»Rückzug!« ordnete Cistolo an und vergewisserte sich, daß alle Leichten Schutzanzüge geschlossen und die Systeme der Einsatzgürtel aktiviert waren.

Die Mitglieder der Delegation drängten schweigend hinaus in die Maschinenhalle. Keiner von ihnen stellte überflüssige Fragen oder machte unzumutbare Vorschläge. Wenn das weiterhin so blieb, erleichterte es ihnen den Rückzug ungemein.

Aus der Funkzentrale drang Kampflärm zu ihnen herab. Khan rief nach den Zurückgebliebenen, erhielt aber keine Antwort.

In diesem Augenblick dämmerte ihm, daß sie bisher die Rechnung ohne den Wirt gemacht hatten. Und der hieß eindeutig Xerkran-Par.

*

Cistolo kommunizierte mit der Mikropositronik seines Kampfanzugs. Laut Plan existierten in diesem Teil der Anlagen zwei Zugänge. Beide mündeten in die Funkzentrale. Wenn sie nicht den halben Palast sprengen wollten, mußten sie einen von beiden benutzen.

»Wir bilden drei Gruppen und stoßen von der Empore aus vor«, sagte er. »Also vorwärts! Die Bewaffneten voraus, die Delegation hinterher.«

Er selbst kümmerte sich um Gucky, der in der Nähe der abgestürzten Arkoniden lag. Er nahm den Bewußtlosen auf und legte ihn sich über die Schulter.

Dreißig Sekunden benötigten sie bis in die Funkzentrale. Das Bild, das sich ihnen bot, war gut dazu geeignet, Cistolo an seinem Verstand zweifeln zu lassen.

Die Topsider kämpften gegen Phantome. Aus der Deckung ihrer Terminals heraus schossen sie, was das Zeug hielt. Dort, wo die Strahlen ihrer Impulsgewehre einschlugen, befand sich nichts außer der Wand.

Die Taster der terranischen Einsatzgürtel lieferten den endgültigen Beweis. Es gab keine unsichtbaren Angreifer hinter Deflektorfeldern oder gar höherdimensionale Erscheinungen. Die Echsen vollführten eine Art Schattenboxen. Und dabei wichen sie systematisch Meter um Meter zurück.

Hoffentlich erwacht Gucky bald, flehte Cistolo. *Ich muß wissen, was hier gespielt wird.*

Das spitze Grinsen des Mausbibers bei ihrer Ankunft in der Funkzentrale ging ihm nicht aus dem Sinn.

»Wir zeigen uns für ein paar Sekunden, damit sie wissen, worauf sie schießen müssen«, sagte er.

Die Reaktion der Topsider stellte alles in den Schatten, was er aus seiner Laufbahn kannte. Sie merkten sich die Positionen der Terraner und jagten ihre Salven über deren Köpfe hinweg oder voll daneben. Ihr Rückzug in Richtung des Ausgangs beschleunigte sich.

Khans Mikropositronik ortete eine Hundertschaft Arkoniden, die in einem Antigravschacht nach unten kamen und in Richtung Funkzentrale drängten. Die Topsider blockierten mit ihrem vorbildlichen Rückzugsgefecht den Zugang und verursachten einen Stau, in dem nichts mehr vor und zurück ging.

Cistolo entdeckte die kleine Gruppe mit den beiden Bewußtlosen. Sie hatten sich in den hintersten Winkel des Raumes zurückgezogen. In ihrer unmittelbaren Nähe mündete der zweite Zugang.

Sie öffneten ihn mühelos und verschwanden nach draußen.

Cistolo bildete die Nachhut. Er schweißte die Tür zu und hoffte, daß ihnen keine Arkoniden entgegenkamen.

Der Gefechtslärm in der Funkzentrale verlagerte sich immer mehr in den vorderen Korridor hinaus. Die Arkoniden begannen sich dem Rückzug der Topsider zu widersetzen und setzten Paralysatoren ein.

Spätestens in vier, fünf Minuten würden sie erkennen, daß sie zu spät gekommen waren.

Cistolo setzte sich an die Spitze der Kolonne und führte sie bis in die Nähe der Tür, wo der Korridor in den Innenhof mündete. Er legte Gucky auf den Boden und fächelte ihm frische Luft zu. Sie verloren wertvolle Minuten, bis der Ilt sich endlich rührte und die Augen aufschlug.

»Was wird hier gespielt?« zischte Cistolo.

Der Mausbiber stöhnte vor Schmerz, brachte aber ein Grinsen zustande.

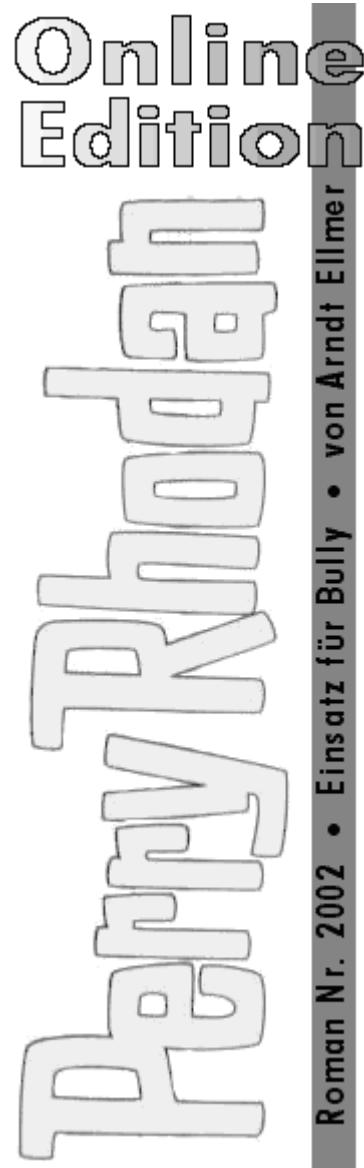
»Befehl vom obersten Chef Xerkran-Par. Er hält es für angebracht, daß die Arkoniden uns nicht in die Finger bekommen. Der Kerl will es sich nicht unbedingt mit der Liga verscherzen, hat aber auch keine Lust, von den Arkoniden hingerichtet zu werden. Wo, sagtest du, liegt der Hangar für Bodenfahrzeuge?«

Khan setzte einen ultrakurzen, kodierten Funkspruch an den letzten vorhandenen TLD-Transmitter im Treibstoffdepot ab. Er erhielt kein Echo von der Steuerung. Die Arkoniden hatten das letzte Gerät gefunden und zerstört.

Damit hatte Cistolo ebensowenig gerechnet wie die Einsatzleitung Noviel Residors im TLD-Tower auf Luna.

»Schön und gut«, sagte er und informierte die Männer und Frauen. »Hat jemand einen Vorschlag, wie es weitergehen soll?«

»O ja«, ätzte Gucky. »Bevor wir von hier verschwinden, sollten wir uns beim Gouverneur bedanken. Ich bringe euch hin.«



10.

Die Arkoniden waren jetzt überall. Tausende stürmten den Palast. Sie jagten die Topsider hinaus ins Freie und nisteten sich selbst in der kleinsten Kammer ein.

Der Angriff galt eindeutig dem Einsatzkommando, nicht den Einheimischen.

Die Gründe, warum sie so lange gewartet hatten, kannte Cistolo Khan inzwischen.

Die Arkoniden hatten Zeit gewinnen wollen, um Bully in Sicherheit zu bringen. Kraschyns Plan war offensichtlich gewesen, die eingedrungenen Mutanten in der Funkzentrale des Palastes festzusetzen und ebenfalls abzutransportieren.

Daß dies nicht gelungen war, lag an den Topsidern. Sie hatten ein Rückzugsgefecht vorgetäuscht und die Festnahme verhindert.

Cistolo blickte den Korridor entlang. Er war allein. Die anderen hatte Gucky bereits in die Gemächer des Gouverneurs gebracht. Inzwischen war der Ilt seit drei Minuten überfällig.

Für Khan war klar, daß Gucky wieder das Bewußtsein verloren hatte.

Yala, liest du meine Gedanken? überlegte er. *Ich weiß, wo ich hin muß. Ich werde in zehn Minuten zu euch stoßen. Bis dahin muß der Transmitter auf Sendung sein.*

Er näherte sich der Tür zum Innenhof. Am schnellsten erreichte er sein Ziel über den Luftweg. Die Arkoniden orteten ihn dann vermutlich, aber bis sie seine Absicht erkannten, war er am Ziel. Bisher sah es aus, als hätten Kraschyns Leute die Privatgemächer des Königs respektiert. Mit etwas Glück wußten sie nichts von dem Transmitter, der sich dort befand.

Yala, versuchte Cistolo es nochmals. *Goa soll mir ein Zeichen geben, daß ihr mich verstanden habt.*

Seine Hoffnung erfüllte sich nicht. Kein einziger suggestiver Impuls schlich sich in seine Gedanken. Das verhieß nichts Gutes.

Entschlossen öffnete der Terraner die Tür. Modrige Luft schlug ihm entgegen. Die Belüftung des Innenhofs ließ zu wünschen übrig. Cistolo musterte die Fenster, Hunderte an der Zahl. Überall entdeckte er Gruppen arkonidischer Soldaten. Sie stürmten durch den Palast, als gelte es, den eigenen Herrscher zu befreien.

Khan prüfte ein letztes Mal die Wirkung seines Deflektors. Die Mikropositronik checken und das Antigravsystem für den Kurzeinsatz vorbereiten dauerte zwei Sekunden.

Es war höchste Zeit, wenn er den Anschluß nicht verpassen wollte.

Hinter ihm rumpelte es. Er fuhr herum und streckte geistesgegenwärtig die Arme aus. Der Ilt fiel gegen ihn und klammerte sich an ihm fest. Gucky hielt die Augen geschlossen. Eine schrilles Fiepen drang aus seinem Mund.

Im nächsten Augenblick verschwand der Korridor und wich einem Raum mit roten Brokatbehängen. Die Männer und Frauen standen in einer Gruppe zusammen, die beiden bewußtlosen Jungmutanten zwischen sich.

»Da lang!« ächzte Gucky und deutete auf eine Tür.

Sie führte durch mehrere Ruheräume, hinter denen die technische Sektion lag. Man hätte sie auch als Spielzimmer des Gouverneurs bezeichnen können.

Cistolo spürte, wie der Körper auf seinen Armen erschlaffte. Er schaltete Guckys Deflektor aus und

dehnte sein eigenes Feld ein Stück aus.

»Vier Mann gehen voraus«, sagte er. »Mit schußbereiten Waffen. Wir wissen nicht, ob Xerkran-Par nicht eine Teufelei plant.«

Er hielt es für unwahrscheinlich, wollte aber kein Risiko eingehen.

Der Gouverneur lehnte an einer Wand und schien in sich hineinzulauschen. Er hörte Geräusche und stieß fauchend die Luft aus.

»Du bist also zurückgekehrt«, sagte er auf interkosmo. »Wer bist du?«

»Alle Deflektoren aus!« ordnete Cistolo Khan an.

Schweigend warteten sie, bis sich der Topsider rührte.

»Du sprichst vermutlich von Gucky«, stellte Khan fest. »Leider kann er dir im Augenblick keine Antwort geben. Mascant Kraschyn hat ihn mit seinem hinterlistigen Trick außer Gefecht gesetzt.«

Der Gouverneur zog aus der Anwesenheit von drei Bewußtlosen die richtigen Schlüsse.

»Der PIEPER arbeitet gründlich. Drei Mutanten also. Kraschyn sprach von einem Dutzend oder mehr.«

»Die Arkoniden neigen zur Übertreibung. Wann wirst du ihm Bericht erstatten und ihn aufklären, wer zu Besuch war?«

Xerkran-Par gab keine Antwort darauf. Er deutete auf den Transmitter.

»Die Anwesenheit des berühmten Gucky ändert alles. Ihr könnt eure letzte Hoffnung begraben. Für euch gibt es keinen Weg mehr hinaus.«

»Haben deine Leute uns deshalb so heldenhaft verteidigt?« Cistolo legte Spott in seine Stimme und hoffte, daß der Topsider ihn auch verstand.

»Die Situation hat sich geändert. Kraschyn läßt den Palast stürmen.«

»Du hast Angst um dein Leben? Das ist ungewöhnlich, Gouverneur. Kraschyn wird dich nicht verschonen, selbst wenn du uns auslieferst. Außer du machst ihm klar, daß er dich weiterhin benötigt, um dein Volk unter Kontrolle zu behalten.«

Khan aktivierte die Mikrosonde an seinem Gürtel. Sie flog zum nächsten offenen Fenster. Dicht an der Fassade stieg sie in die Höhe. Einen halben Kilometer über dem Boden setzte sie das geraffte Hyperfunkignal in Richtung Milchstraßenzentrum ab.

Dort wartete die VASCO DA GAMA. Kay Znamara würde sich nicht schlecht wundern, wenn sie das Notsignal erhielt. Es rief das Schiff vorzeitig in die Nähe des Planeten und zeigte an, daß sie dringend an Bord zu gehen wünschten.

Der 1800-Meter-Kugelriese zog nur wenige Lichtjahre entfernt seine Bahn und konnte in zehn Minuten über Topsid auftauchen.

»Es wäre unverantwortlich von dir, uns den Rückzug zu vermasseln, nach allem, was du für uns getan hast«, fuhr Cistolo fort.

»Dies ist arkonidisches Protektorat«, wies Xerkran-Par ihn zurecht. »Hiermit erkläre ich euch zu Gefangenen des Mascants.«

»Also nicht zu deinen Gefangenen. Du erwirbst dir große Verdienste um die LFT, wenn du endlich den Transmitter aktivierst.«

Der Topsider gab ein Bellen von sich, das Belustigung signalisieren sollte. Er setzte sich in Bewegung und baute seine Gestalt vor dem Transmitter auf.

»Nur über meine Leiche«, betonte er.

»Gut«, entschied Cistolo und legte Gucky auf den Boden. »Dann warten wir, bis die Arkoniden da sind. Sie werden dich und deine gesamte Brut erschießen.«

*

»Er muß es schaffen«, flüsterte eine Stimme in ihrer Nähe. »Versuch ihn zu unterstützen!«

Yala nahm die Worte wahr, als kämen sie von weit, weit her. Sie glaubte, den Sprecher zu kennen, war sich aber nicht sicher. Sie drangen durch ein schrilles Pfeifen in ihr Bewußtsein.

»Wa...was ist... warum...«, murmelte sie. Sie entdeckte einen Körper neben sich, ertastete sein Gesicht

und erkannte Goa.

Hilf uns! riefen ihre Gedanken. Sie streichelte seine Wangen und tätschelte sie. *Wir wollen nach Hause!*

Sie spürte, wie er zusammenzuckte und sich regte. Yala streichelte Goa intensiver und schob sich neben ihn. Sie war überzeugt, daß er fror und ihre Wärme brauchte.

Das schrille Pfeifen in ihrem Kopf wurde lauter. Mit aller Kraft versuchte sie, es aus ihrem Bewußtsein zu drängen. Es gelang ihr teilweise.

»Versuch es!« hauchte sie in sein Ohr, ohne zu wissen, worum es eigentlich ging. »Es ist ganz leicht.« Der Suggestor stöhnte. Mehr kam nicht über seine Lippen.

Yala nahm alle ihre Konzentration zusammen und hob den Kopf. Die Männer und Frauen hatten ihre Deflektorfelder abgeschaltet, hielten aber die Helme geschlossen. Hinter den Sichtscheiben entdeckte sie Gesichter, die sie nicht kannte. Das Einsatzkommando war zahlenmäßig auf mehr als das Doppelte angewachsen.

Es hat also geklappt, erkannte sie. *Die Gefangenen sind befreit. Es geht nur noch darum, auf welchem Weg wir in unser Schiff zurückkehren.*

Erleichtert sank sie zurück. Goa murmelte etwas, das sie nicht verstand.

»Gut so!«, erklang wieder die Stimme in der Nähe. Sie wußte jetzt, daß sie zu Cistolo Khan gehörte.

Yala stöhnte und biß sich die Lippen blutig. Das Pfeifen in ihrem Kopf schwoll wieder an. Es marterte sie bis in die letzte Faser ihres Körpers.

Ich werde verrückt! schrie sie in Gedanken. *Ich halte das nicht länger aus.*

Die Ohnmacht, die sie herbeisehnte, wollte nicht kommen. Die Schmerzen waren nicht stark genug, sie das Bewußtsein verlieren zu lassen. Die Arkoniden folterten sie mit diesem Geräusch, und keiner von ihnen hatte die Möglichkeit, es einfach abzuschalten.

Plötzlich sehnte sie sich danach, im Gefängnis der Delegation zu sitzen und einen Paratronschild um sich zu wissen, der ihr den Schmerz nahm.

»Er soll den Kode eingeben!«, hörte sie Khans eindringliche Stimme. »Jetzt, sofort!«

Der Boden zitterte, als mehrere Männer und Frauen zur gegenüberliegenden Seite des Raumes stürmten. Dort erkannte Yala ein paar Stiefel mit schlanken Schäften und hohem Fußteil.

Ein Topsider!

»Hervorragend, Goa, du hast es geschafft!« rief Khan, während der Körper neben ihr erschlaffte. Zefferphaun war durch die Anstrengung bewußtlos geworden.

Yala rollte sich auf den Bauch. Aus rot entzündeten, tränenden Augen starre sie auf das Echsenwesen. TLD-Agenten hielten es in Schach und trieben es von einem Gerät weg, das eindeutig ein Transmitter war. Khan stand neben der Eingabekonsole und beobachtete das Display seines Einsatzgürtels. Die Mikropositronik zeigte nichts an, aber der Einsatzleiter schien auf etwas zu warten.

»Die Arkoniden kommen!«, sagte jemand hinter Yalas Rücken. »Die Palastgarde wehrt sie noch ab, aber sie wird sich bald ergeben müssen.«

»Wir sind gleich soweit!«, sagte Khan und schaltete den Transmitter ein.

Das Syntronsystem meldete Bereitschaft. Die Arkoniden orteten das Gerät sofort und wußten, was die Stunde geschlagen hatte.

»Fertigmachen zum Transfer!« fuhr Cistolo Khan fort. Er programmierte die Konsole und starre weiterhin auf sein Display.

Yalas Wahrnehmungsfähigkeit trübte sich. Ihre Augen füllten sich mit Tränen. Sie sah nichts mehr und spürte nur, wie kräftige Hände sie packten und vom Boden hochzogen.

»Bitte vergeßt Goa nicht!« stammelte sie in einem Anfall von Panik. »Laßt ihn nicht zurück!«

Ein heller Signalton erklang. Gedämpfter Jubel brach aus. Khan hantierte an der Konsole.

Jagten jetzt Justierungssignale zwischen dem Transmitter und dem Schiff hin und her?

»Verbindung steht!«, rief Khan. »Abmarsch! Zwanzig Sekunden Sollzeit!«

Das Trampeln der Stiefel zeigte an, daß die Männer und Frauen regelrecht in das Entstofflichungsfeld hineinrannten. Yalas Körper schaukelte wie verrückt. Sie versuchte sich anzuklammern, widerstrebend und mit ihren Gedanken nur bei einer einzigen Person.

»Nehmt Goa mit!« schrie sie. »Goa Zefferaun!«

»Halte endlich still!« brüllte ihr jemand ins Ohr. »Er ist schon durch.«

Sie wollte es nicht glauben. Am liebsten hätte sie sich losgerissen und sich mit eigenen Augen überzeugt. Durch einen wäßrigen Schleier hindurch erkannte sie undeutlich den Topsider. Zwei Männer mit Impulsstrahlern hielten ihn noch immer in Schach. Khan trat zu ihnen und schickte sie weg.

»Wir legen auf Terra ein gutes Wort für dich ein, Xerkran-Par«, hörte sie ihn sagen. »Schließlich sind wir am Wohlergehen deines Volkes interessiert und hegen keine Ansprüche auf euer Territorium. Teile dies deinem Volk mit, bevor die Arkoniden dich liquidieren.«

»Jetzt, da euch die Flucht gelingt, werden sie es nicht mehr wagen, mich einfach zu töten.«

»Gut gebrüllt, alter Löwe!« rief Khan laut. »Wieso hast du uns dann nicht gleich gehen lassen?«

Mehr bekam Yala nicht mit. Ihre Träger hatten das Entstofflichungsfeld erreicht und tauchten im selben Augenblick in der Empfangsstation eines Raumschiffes auf.

Cistolo Khan erschien als letzter und schaltete das Gerät ab.

»Kurs auf Terra!« rief er. »So schnell wie möglich.«

*

Sie saßen auf dem Bett der Kabine und hielten sich eng umschlungen. Eine ganze Weile blieben sie stumm. Yala drückste herum und war froh, daß Goa vor Erschöpfung nicht richtig auf sie achtete.

Zum Umherlaufen war ihm zu schummrig, und das war ihr gerade recht.

»Wir sind unfähig«, brachte sie endlich heraus, was ihr auf dem Herzen lag. »Wir haben auf ganzer Linie versagt.«

»Findest du?«

Er tat nicht, als hätte er jemals ähnliche Worte benutzt. Ein Blick traf sie, so zuversichtlich und voller Selbstvertrauen, als habe er sein Leben lang nichts anderes getan, als an solchen Einsätzen teilzunehmen.

»Du etwa nicht?« fragte sie irritiert.

»Wie man es nimmt, Yala. Ich habe bei diesem Einsatz eines gelernt: Agent sein ist das eine, Mutant sein das andere. Uns sagt man nach, daß wir auf Grund unserer Fähigkeiten besonders sensibel sind. Wen wundert es, daß wir auf solche Belastungen derart empfindlich reagieren? Mich nicht. Und versagt haben wir nur teilweise.«

Er sah sie an und lachte dabei. Vermutlich machte sie in diesem Augenblick kein besonders geistreiches Gesicht.

»Wenn ich es nur glauben könnte, Goa. Der Doc sagt, daß wir mindestens eine Woche in Tiefschlaf müssen, um die Folgen des PIEPERS vollständig zu überwinden. Angesichts solcher Aussichten verzichte ich gern darauf, nochmals in einen solchen Einsatz zu gehen.«

»Einverstanden, Yala. Der TLD soll andere suchen. Wir brauchen ihn nicht, um glücklich zu sein. Und unsere Fähigkeiten zum Wohl der Menschheit einsetzen können wir auch so. Dazu müssen wir nicht dem Geheimdienst angehören.«

Ohne daß sie sich dessen richtig bewußt war, entschieden seine Worte über das weitere Leben. Über seines und ihres.

»Ich habe solche Ängste ausgestanden, daß wir nicht mehr von Topsid wegkämen«, sagte sie. »Du hast uns gerettet. Xerkran-Par hat das getan, was du ihm suggestiv befohlen hast.«

Sie beugte sich zu ihm hinüber und hauchte ihm einen Kuß auf die Wange. Goa Zefferaun suchte nach Worten. Es gelang ihm nicht. Er holte einmal tief Luft und erwiederte den Kuß.

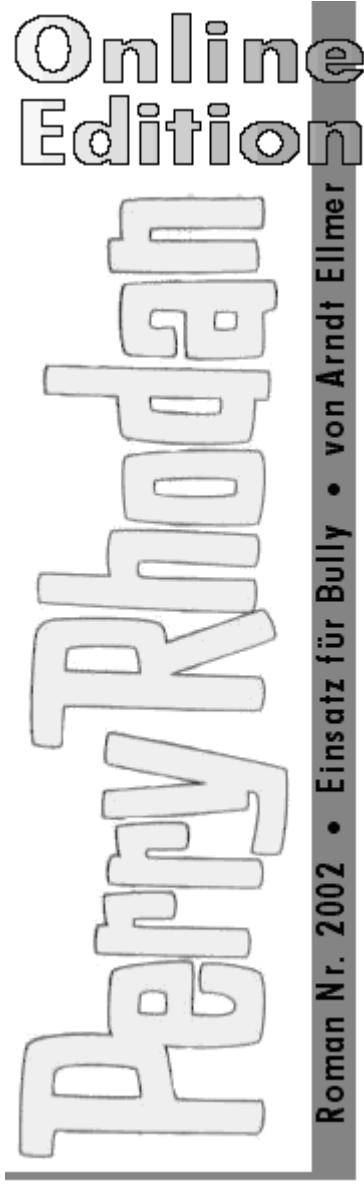
Yala schwiebte auf rosaroten Wolken. Der Einsatz auf Topsid hatte ihr geholfen, Goa Zefferaun richtig kennenzulernen und sich über ihre Gefühle zu ihm klarzuwerden.

Der Kabinenservo meldete, daß die VASCO DA GAMA soeben die Bahn Lunas überschritt und in Kürze einen erdnahen Orbit erreichte.

»Wir nehmen den erstbesten Transmitter nach Mimas«, schlug Yala vor. »Dort unterschreiben wir unsere Kündigung - und dann auf Nimmerwiedersehen, TLD.«

»Ich bin dabei«, antwortete Goa und faßte ihren Arm ein wenig fester. »Sobald wir aus dem Heilschlaf

erwachen, suchen wir uns eine neue Aufgabe. Mutantenschulen gibt es genug. Und das Universum ist groß.«



11.

Cistolo Khan erreichte die Solare Residenz zusammen mit Kay Znamara über eine Transmitterverbindung. Ein paar Augenblicke lang standen sie Schulter an Schulter an einem der Panoramafenster und genossen den fantastischen Ausblick über Terrania. Von hier oben sah die Hauptstadt der Erde einfach überwältigend aus. Nur widerwillig lösten sie sich von dem Anblick und ließen sich von einem Gleitfeld in die Arbeitsräume des Residenten tragen.

Perry Rhodan erwartete sie bereits und begrüßte sie.

»Wie geht es Gucky?« erkundigte er sich anschließend und stellte unter Beweis, daß er im groben über die Rückkehr der VASCO DA GAMA informiert war.

»Gut«, antwortete Cistolo. »Der Arzt sagt, daß er nach zwei Tagen Heilschlaf wieder der alte ist. Wegen ihm brauchst du dir keine Sorgen zu machen, Perry. Das ist aber fast das einzige Positive, was wir berichten können.«

Abwechselnd schilderten sie, wie sich der Einsatz auf Topsid entwickelt hatte und zu welchen Erkenntnissen sie gelangt waren. Rhodan hörte ihnen aufmerksam zu. Sein Gesicht verdüsterte sich immer mehr.

»Der Einsatz der Jungmutanten barg mehr Risiken in sich, als er genutzt hat«, zog Cistolo das Fazit. »Daß Zefferaun uns im Endeffekt gerettet hat, ist eher ein willkommener Nebeneffekt als ein Pluspunkt. Angesichts der PsIso-Netze und des PIEPERS sollten wir von weiteren Einsätzen absehen.«

Rhodan nickte und stützte das Kinn auf den Handrücken.

»Es war ein Fehler, die Arkoniden auch nur andeutungsweise zu unterschätzen«, antwortete er. »Die Invasion des Orion-Delta-Systems galt in erster Linie Bully. Wir hätten sofort nach Bekanntwerden seiner Verhaftung zwanzigtausend Schiffe in den Raum Arkon abstellen sollen, um jedes Fahrzeug abzufangen, das sich ihrem System nähert. Ich

nehme das auf meine Kappe.«

Cistolo begriff, was Rhodan meinte. Bully war als Residenz-Minister für Liga-Verteidigung ein wichtiger Geheimnisträger. Die Arkoniden hatten über das neue Verteidigungssystem der Erde Wind bekommen und kurzerhand Reginald Bull gekidnappt. Was zunächst wie ein Nebeneffekt ausgesehen hatte, war volle Absicht gewesen.

Auf Arkon war Bully mehr oder weniger unerreichbar. Die Spezialisten des Sargor von Progeron würden jedoch alles unternehmen, um dem Aktivatorträger sein Wissen zu entreißen.

Inzwischen traute nicht nur Rhodan, sondern auch Cistolo dem Imperator und seinen Offizieren jede Schandtat zu. Die Verantwortlichen des Kristallimperiums hatten geholfen, MATERIA zu zerstören. Mehr nicht.

Die Vernichtung der terranischen Regierung zum Beispiel war von Arkon nie bedauert worden. Und die Schwächung Camelots hatte lediglich den einen Effekt gehabt, nämlich daß Bostich den Planeten Phönix nicht zerstört hatte.

»Wie willst du weiter vorgehen?« wollte Cistolo wissen. »Gibt es keine Möglichkeit, Reginald in einer Blitzaktion herauszuhauen?«

»Wie hoch schätzt du die Zahl der Opfer eines solchen Versuchs?« lautete die Gegenfrage. »Nein, Cistolo! Wir könnten mit der geballten Macht unserer Flotte einen Blitzangriff gegen Arkon starten und die Planeten zerstören. Aber ich würde den ältesten und besten Freund verlieren, den ich habe. Und das

kommt nicht in Frage.«

Rhodan erhob sich zum Zeichen, daß er den Gedankenaustausch zu beenden wünschte. »Thoregon schützt nicht nur Leben und Kultur seiner Mitglieder. Der einzelne ist soviel wert wie das Kollektiv. Das Wohl des einzelnen soll nicht für übergeordnete Ziele geopfert werden.«

Er reichte Cistolo und Kay zum Abschied die Hand. Cistolo erkannte das Glitzern in Rhodans Augen und verstand, daß in dieser Sache noch lange nicht das letzte Wort gesprochen war. Vermutlich hatte der Resident den TLD längst auf das Problem angesetzt.

Khan wünschte ihm dafür ebensoviel Entschlossenheit, wie er sie damals bei der Bekämpfung Shabazzas und MATERIAS bewiesen hatte.

*

...sollten sich die Liga Freier Terraner und andere Staatsgebilde dieser Galaxis mit dem Gedanken vertraut machen, daß Arkon nur durch massive Gegenwehr zum Einlenken gezwungen werden kann. Diese Gegenwehr umfaßt Anschläge auf Raumstationen und Schiffe, aber auch auf Planeten des Kristallimperiums. Im Fall einer Eskalation sind Maßnahmen wie die künstliche Erzeugung eines Strukturriisses zur Vernichtung der Arkon-Zentralplaneten keineswegs ausgeschlossen ...

TLD-Chef Noviel Residor in einer abschließenden Bewertung der Vorgänge im Orion-Delta-System am 9. Mai 1303 NGZ.

ENDE

Zwar gelang es, zwanzig der gefangenen Terraner zu befreien; Bully ist aber weiterhin in der Gewalt des Kristallimperiums. Dariüber hinaus hat der Einsatz eines klargemacht: Die neuen Mutanten sind kein Allheilmittel, dafür sind die jungen Menschen noch viel zu unsicher und zu sensibel. Vor allem weiß Arkon mit der angeblichen Mutantengefahr umzugehen. Und es geht erneut in die Offensive ...

Mehr darüber im nächsten PERRY RHODAN-Roman. Das Heft wurde von Rainer Castor geschrieben und erscheint unter dem Titel

BLOCKADEGESCHWADER

PERRY RHODAN - Erbe des Universums - erscheint wöchentlich in der VPM Verlagsunion Pabel Moewig KG, 76437 Rastatt. Redaktionsleitung: Klaus N. Frick, Postfach 2352, 76413 Rastatt.

Nachdruck auch auszugsweise nur mit vorheriger Zustimmung des Verlages. Für unverlangte Manuskriptsendungen wird keine Gewähr übernommen. Internet: www.perry-rhodan.net und www.kosmoskiosk.de EMail: mail@perry-rhodan.net

BrainView ist ein eingetragenes Warenzeichen der SecoData GmbH, Radolfzell (www.secodata.com). - Umsetzung für BrainView durch die trilobit GmbH, Bad Schönborn (www.trilobit.de).